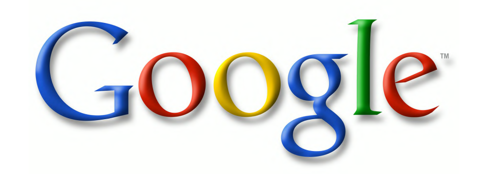
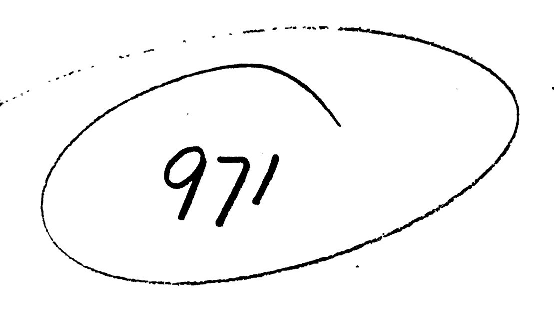
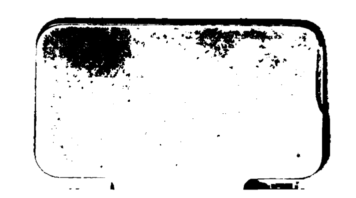



971



ANZEIGER

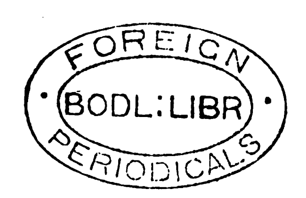
DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

IV. JAHRGANG. 1867.

Nr. I—XXX.



WIEN 1867.

DRUCK VON CARL GEROLD'S SOHN.

SELBSTVERLAG DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

INHALT.

A.

B.

C.

H.

I — J.

K.

L.

M.

O.

P.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Z.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. I.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 2. Jänner.

Der Präsident legt namens der histor. Commission eine Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Beda Dudík vor: „Die Archive im Königreiche Galizien und Lodomerien im Auftrage des hohen k. k. Staatsministeriums beschrieben und durchforscht.“ Die Abhandlung wird in den Schriften der histor. Commission abgedruckt.

Der Secretär legt vor:

1. Von Herrn Prof. Dr. J. Mitterrutzner in Brixen ein Ansuchen um die Bewilligung einer Subvention von 400 fl. zur Herausgabe seines Werkes: „Die Sprache der Bari in Central-Afrika.“

2. Von Herrn Prof. Anton Peter in Troppau ein Ansuchen um die Bewilligung einer Subvention von 300 fl. zur Herausgabe des II. Bandes seines Werkes: „Volksthümliches aus Oesterreichisch-Schlesien.“

Das w. M. Herr Prof. Dr. Heinrich Siegel legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Ueber einen neuen Versuch, den Charakter und die Entstehungszeit des ältesten österreichischen Landrechtes festzustellen.“

Das w. M. Herr Prof. Dr. Hermann Bonitz legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Aristotelische Studien“ V.

J. Bernays macht in der verdienstvollen und gedankenreichen Abhandlung über die Aristotelische Definition der Tragödie zur Erklärung der vielgedeuteten Worte *δι' ἐλέου καὶ φόβου περαίνουσα τὴν τῶν τοιούτων παθημάτων κάθαρσιν* eine

Unterscheidung zwischen πάθος und πάθημα geltend, welche, falls sie sich bewährt, für das genauere Verständniss nicht weniger Stellen des Aristoteles von grosser Wichtigkeit ist. In der umfangreichen Literatur der Streitschriften über die Katharsisfrage, welche, durch Bernays' Abhandlung hervorgerufen, als ein äusserliches Zeichen für ihre weittragende Bedeutung darf angesehen werden, ist die Frage über diese Unterscheidung von πάθος und πάθημα bei Aristoteles zwar nicht unbeachtet geblieben, aber sie ist eben nur berührt, nicht zu einem überzeugenden Abschlusse gebracht worden. Eine gegründete Überzeugung wird sich nur dadurch erreichen lassen, dass das ungleich häufigere dieser beiden Worte, πάθος, in der ganzen vielverzweigten Mannigfaltigkeit seines Gebrauches bei Aristoteles dargelegt und dabei in Erwägung gezogen wird, in wie weit sich auf allen Stadien dieser Entwicklung daneben πάθημα ohne begrifflichen Unterschied angewendet findet. Dieser Weg ist in der vorliegenden Abhandlung eingeschlagen. Die Erklärung der Stelle aus der Aristotelischen Poetik, welche den Anlass zu dieser Untersuchung gegeben hat, bildet keinen ausdrücklichen Gegenstand dieser Abhandlung; es schien ausreichend nachzuweisen, dass die Annahme oder Verwerfung der von Bernays aufgestellten Unterscheidung für die von ihm gegebene Auslegung der fraglichen Worte keineswegs die principielle Bedeutung hat, welche er selbst ihr beilegt.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. II—III.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 9. Jänner.

Der Präsident legt namens der histor. Commission eine Abhandlung des Herrn Xaver Liske zu Świątkowo bei Janowiec im Grossherzogthum Posen vor, betitelt: „Polnische Diplomatie im Jahre 1526, ein Beitrag zur Geschichte des ungarischen Thronstreites nach der Schlacht bei Mohács", mit der Bitte des Verfassers um Aufnahme in die Schriften der historischen Commission.

Das w. M. Herr Dr. Pfizmaier legt vor: „Zu der Sage von Fo-wo-de-mi-no mikoto".

In der vorgelegten Abhandlung, welche den Schluss der von dem Verfasser in mehreren Reihenfolgen bearbeiteten Auslegungen Taira-no owo-fira's bildet, werden die auf die Nachrichten von Fo-wo-de-mi-no mikoto, dem vorletzten der noch dem Sagenzeitalter angehörenden Beherrscher Japans, sowie auf dessen Sohn und Nachfolger bezüglichen Erklärungen auf ähnliche Weise, wie dies in den früheren Abtheilungen geschehen, mitgetheilt.

Fo-wo-de-mi-no mikoto war der Sohn Fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto's, und die vorzüglichsten Gegenstände der hier besprochenen Sage sind dessen Aufenthalt in dem Palaste des Meergottes und die endliche Unterwerfung des älteren Bruders Fo-suseri-no mikoto. Ausserdem finden sich in diesen Erläuterungen Beiträge zur japanischen Philologie, denen durch den Umstand, dass sie aus einheimischer Quelle stammen, ein besonderer Werth verliehen wird.

Der Sohn Fo-wo-de-mi-no mikoto's war U-gaja-fuki-ajezu-no mikoto. Mit des Letzteren Sohne Iware-biko-no mikoto, dessen Leben in der diesen Erklärungen zu Grunde liegenden Sage nicht mehr vorkommt, beginnen bereits die geschichtlichen Zeiten Japans.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 16. Jänner.

Das w. M. Herr Professor Dr. A. Jäger überreicht eine Abhandlung: „Francesco Petrarca's Brief an Kaiser Karl IV. über das österreichische Privilegium vom Jahre 1058", zum Abdruck im Archiv für österreichische Geschichte.

Unter den Briefen des Francesco Petrarca befindet sich einer, der zu der vielbesprochenen Frage über die Echtheit der österreichischen Freiheitsbriefe in naher Beziehung steht. Es ist dies der 5. in dem XV. Buche der *epistolae rerum senilium*, geschrieben von Petrarca an Kaiser Karl IV. aus Mailand am 21. März (*Mediolani XII. Calend. Aprilis*), aber ohne Angabe des Jahres, in der Baseler Ausgabe der Werke Petrarca's vom Jahre 1581 p. 955. Er enthält ein von Karl verlangtes Gutachten über jene zwei angeblich von Julius Cäsar und Kaiser Nero dem Lande Oesterreich ertheilten Freiheitsbriefe, welche dem Privilegium Kaiser Heinrichs IV. vom 4. October 1058 eingeschaltet sind.

Der Brief ist nicht ohne wissenschaftliches Interesse; denn hat ihn Petrarca, wie von einigen Gelehrten angenommen wird, im Jahre 1355 bei Gelegenheit des Römerzugs Karls IV. geschrieben, so stellt sich jene Behauptung, dass die Fälschung der österreichischen Freiheitsbriefe in der Kanzlei des Herzogs Rudolfs IV. und zwar im Jahre 1358 oder 1359 stattgefunden habe, als eine irrige dar, und es wäre der Beweis hergestellt, dass wenigstens das unechte Privilegium vom 4. October 1058 schon drei Jahre vor dem Regierungsantritte Rudolfs vorhanden war.

In die Zeit des Römerzugs Karls IV., d. i. in das Jahr 1355, wird Petrarca's Brief versetzt von De Sade in den *Mémoires pour la vie de Fr. Petrarque. Tom. III.* 401, nach ihm von Mart. Pelzel im I. Bande, S. 443, seiner Geschichte Kaiser Karls IV., und in jüngster Zeit von dem neuesten Bearbeiter und Herausgeber der Briefe Petrarca's, Joseph Fracassetti in Florenz, und von dem Geschichtschreiber Cesare Cantù. Der Letztgenannte veröffentlichte die Gründe seiner und Fracassetti's Ansicht in dem *Archivio storico Italiano Tom. XII, parte 1ma, Firenze 1860*, in einer Abhandlung, welche er über die vielen im Mittelalter vorkommenden Fälschungen von Urkunden, Chroniken und Stammbäumen und deren Ursachen schrieb.

Die von dem Prof. Albert Jäger vorgelegte Abhandlung geht nun in die Untersuchung ein, in welche Zeit und genau in welches Jahr der in Frage stehende Brief Petrarca's versetzt werden müsse, eine Untersuchung, die zu ganz selbstständigen Resultaten gelangt.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. IV—V.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 30. Jänner.

Der Secretär legt vor:

1. ein Ansuchen des Herrn Regierungsrathes Dr. C. von Wurzbach um Anweisung der ihm für den Druck des sechzehnten Bandes seines „Biographischen Lexicons des Kaiserthums Oesterreich" bewilligten Subvention von 315 fl. und um Bewilligung derselben Summe für den Druck des siebzehnten Bandes;

2. eine Zuschrift des Herrn Prof. Dr. F. Piper in Berlin, mit welcher derselbe eine Abhandlung über die Einführung der monumentalen, namentlich christlich-monumentalen Studien in den Gymnasialunterricht mittheilt;

3. ein Schreiben des k. k. Generalconsuls für das östliche Griechenland v. Hahn, mit welchem derselbe einen Bericht über seinen Besuch auf der Insel Therasia nebst Photographien und Handzeichnungen, die auf der genannten Insel vorgenommenen Ausgrabungen betreffend, mittheilt;

4. ein Schreiben des Herrn Dr. W. Hartel, womit derselbe die kaiserliche Akademie ersucht, ihm behufs der von ihm für das *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum* übernommenen Recension der Werke Cyprian's zwei Handschriften zu verschaffen, und zwar *a*) *Cod. lat. 712* aus der kaiserlichen Bibliothek zu Paris; *b*) *Cod. 131* aus der Stadtbibliothek zu Orléans.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 6. Februar.

Der Präsident legt namens der historischen Commission vor eine Arbeit des Herrn Archivars Jos. Zahn in Gräz: „Das Familienbuch Sigmunds von Herberstein", mit der Bitte des Verf. um Aufnahme in die Schriften der histor. Commission.

Das w. M. Herr Regierungsrath Dr. Jos. Diemer legt für die Sitzungsberichte vor die Fortsetzung seiner „Beiträge zur älteren deutschen Sprache und Literatur“ Nr. XXIII, enthaltend die Einleitung zu Ezzo's Lied von dem rechten anegenge.

Der Secretär legt vor eine Abhandlung des Herrn Prof. K. J. Schröer: „Die Dichtungen Heinrichs von Mügeln (Mogelîn), nach den Handschriften besprochen und verzeichnet“, mit der Bitte des Verfs. um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Heinrich von Mogelîn, in neuhochdeutscher Schreibweise von Mügeln, einem Städtchen im Meissnischen (nicht also Mögeling, Mügling, Müglin u. dgl.), ist einer der Schriftsteller des 14. Jahrhunderts, die jedesfalls eine grössere Beachtung verdienen, als sie bisher gefunden haben *). Unter seinen Prosaschriften: der ungrischen Chronik (sie reicht bis 1333), der Uebersetzung des Valerius Maximus (vom Jahre 1369), der Uebersetzung der Psalmen (von 1371), hebt der Verf. besonders die ungrische Chronik hervor, mit deren Herausgabe er beschäftigt ist. Um aber über die Sprache Heinrich's ins Reine zu kommen, sah er sich veranlasst, zumal als von der ungrischen Chronik nur spätere Handschriften vorhanden sind, seine in verschiedenen Handschriften zerstreuten Dichtungen zu sammeln. Er gibt mit dem Vorliegenden einen Ueberblick dieser Dichtungen mit einem ausführlichen Bericht über die Heidelberger, Göttinger, Weimarer etc. Handschriften, wobei auch gelegentlich einige in denselben enthaltene noch ungedruckte Gedichte angeführt werden, die nicht von Heinrich sind. Die Gedichte erscheinen, nach alten Ueberschriften der Göttinger Handschrift geordnet, unter folgenden Rubriken zusammengestellt: 1. von der hêrschaft des himels; 2. von der hêrschaft der erden; 3. von troimen und edeln gesteinen; 4. Fabeln; 5. di bibele und di prophêten; 6. zu lobe unser frouwen; 7. von allen frîen kunsten; 8. von schônde der natûre; 9. sache des grôzen sterbens (die Pest 1348); 10. von pôêten di vorlâzen sind; 11. waz der comêta be-

---

*) Bekanntlich war derselbe von den Meistersängern bis in's 17. Jahrhundert (und wohl länger noch) hochgeehrt und wurde von denselben unter den Gründern des Meistergesanges gleich neben Frauenlob obenan gestellt, sowie seine Dichtungen in der That in ihren Singschulen bis in die spätesten Zeiten noch gesungen wurden.

dûtit; 12. von der kunst astrônomîe; 13. von der wirde des gesanges; 14. von der heiligen drîvaldikeit; 15. von der trûwe der herren; 16. Minnelieder; 17. der meide cranz (grösseres Gedicht, 2592 Verse).

Schröer theilt vorläufig nur einiges allgemein Interessante aus Heinrich's Schriften und über ihren Inhalt mit (ein Gedicht auf Konrad von Würzburg, der Ring des Polykrates u. dgl.; Bemerkungen über Heinrich's polyhistorischen Dilettantismus, der für den Geist in den Hofkreisen Karl's IV. in Prag — Heinrich nennt sich einen Rat des Kaisers — bezeichnend ist) und schliesst das Ganze mit einem alphabetischen Inhaltsverzeichnisse, das die Anfangszeilen aller seiner Lieder (Strophen) enthält.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. VI—VII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 13. Februar.

Der Secretär theilt mit, dass das inländische correspondirende Mitglied, Herr Prof. Jos. Müller, einen Ruf als Professor der griechischen Philologie nach Palermo angenommen hat und daher in die Reihe der auswärtigen corresp. Mitglieder tritt.

Derselbe legt vor: 1. ein Ansuchen der Direction des k. k. Gymnasiums von Wadowice um Betheilung mit den Schriften der kais. Akademie;

2. den von Herrn Prof. Dr. Fr. Müller verfassten linguistischen Theil des im a. h. Auftrage unter der Leitung der kais. Akademie herausgegebenen Novara-Werkes.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 27. Februar.

Der Secretär legt eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung „Ueber die slavischen Monatsnamen" vor.

Ungeachtet diese Namen bereits öfter Gegenstand der Untersuchung waren, so fehlt doch eine dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft entsprechende Arbeit über dieselben. Eine solche wird in der vorliegenden Abhandlung versucht. Dieselbe enthält sämmtliche bisher bekannt gewordene slavische Monatsnamen mit Darlegung der ihnen zu Grunde liegenden Vorstellungen, nach welchen sie in sechs Gruppen zerfallen, da sie entweder aus dem Pflanzenreiche oder aus dem Thierreiche stammen oder mit Naturerscheinungen im Grossen oder mit landwirthschaftlichen Verrichtungen, mit religiösen Anschauungen und Gebräuchen zusammenhangen oder auf der Reihenfolge der Monate beruhen. Im Anhange werden die aus anderen Sprachen entlehnten und jene Monatsnamen angeführt, deren Deutung bisher nicht gelingen wollte.

Derselbe legt ferner vor:

1. Ein Ansuchen des k. k. höheren Weltpriesterbildungs-

institutes um Mittheilung der periodischen Publicationen der philos.-histor. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften;

2. ein Ansuchen des k. k. Gymnasiums von Bozen um Betheilung mit den Sitzungsberichten und den Denkschriften.

Derselbe theilt eine Abhandlung des Herrn Dr. B. Bogišić in Wien mit: „*Sull' epistolario di Stefano Gradi*“ mit dem Ersuchen des Verf. um Aufnahme in die Schriften der historischen Commission.

Derselbe überreicht endlich eine Abhandlung des Herrn Dr. Gregor Fuchs in Admont: „Abt Heinrich II. von Admont“ mit dem Ersuchen des Verf. um Abdruck in den Schriften der kais. Akademie.

Das w. M. Herr Prof. Dr. H. Siegel legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Ueber den *Ordo iudicarius* des Eilbert von Bremen mit Berücksichtigung der *ecclesiastica rhetorica*“.

Die Ausführung beschäftigt sich mit einer ungedruckten, in Hexametern abgefassten Schrift über den canonischen Process aus dem Ende des 12. Jahrhunderts.

Sie erörtert zunächst die Motive, welche zu der Arbeit geführt, fixirt, soweit es möglich, die Zeit ihrer Vollendung und bespricht die Lebensverhältnisse des Verfassers, seinen Stand, die politische Stellung in den sturmbewegten Tagen seiner Heimat und seine Beziehungen zu einem der grössten und edelsten Männer jener Zeit, zu Bischof Wolfker von Passau, dem das Werk gewidmet ist. Nachdem sodann von dem Werke selbst eine Anschauung gegeben worden, vergleicht die Abhandlung dasselbe mit einem anderen, ebenfalls ungedruckten Buche aus derselben Zeit, mit der *ecclesiastica rhetorica.* Als Ergebniss dieser Vergleichung stellt sich hervor, dass beide Werke die Erzeugnisse derselben Methode und Schule sind, und hierdurch von allen anderen bis jetzt bekannten Processschriften des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts sich unterscheiden, indem letztere das Beiwerk der Rhetorik abgeworfen und die Canonen in Verbindung brachten mit dem wiedererschlossenen römischen Rechte, dessen reicher Schatz willkommene Ergänzungen und Verbesserungen darbot.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. VIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 13. März.

Der Secretär legt vor:

1. Von dem wirklichen Mitgliede der kais. Akademie für die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe, Herrn Professor Dr. Fr. Unger, eine für die Sitzungsberichte bestimmte Notiz „Ueber Geräthschaften aus der Steinzeit", welche in der Umgebung von Luttenberg in Steiermark gefunden worden sind.

2. Von dem corresp. Mitgliede, Herrn Prof. A. Mussafia, eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: „*Del codice Estense di rime provenzali*".

Als vor einigen Jahren Dr. Wilhelm Grüzmacher im Auftrage der Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen zu Berlin die provenzalischen Liederhandschriften italienischer Bibliotheken untersuchte und über den Erfolg seiner Sendung berichtete, drückte er sein lebhaftes Bedauern darüber aus, dass es ihm nicht gegönnt war, die berühmte Estensische Handschrift zu untersuchen, „eine Handschrift, welche an Werth und Alter der besten römischen (Vat. 5232) mindestens gleichstehend, an Umfang bei weitem überlegen, eine Ausbeute gleich dieser versprach und somit eine reiche Fülle von Liedern aus reinster Quelle gespendet haben würde." Nachdem Grüzmacher ferner diese Handschrift als für die Zwecke der Kritik unentbehrlich und deren vollständigen Abdruck als sehr wünschenswerth bezeichnete, fügt er hinzu: „Ein grosses Verdienst um die Sache würde sich schon derjenige erwerben, welcher eine Nachricht über den Verbleib der (wahrscheinlich in Wien befindlichen) Modeneser Handschrift, die Möglichkeit ihrer Benützung u. s. w. und wenn es sein könnte, ein Verzeichniss ihres Inhalts in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen vermöchte."

Diesem Wunsche nun, welcher überdies in mehren pri-

vaten Zuschriften an den Verfasser vorliegender Abhandlung seinen Ausdruck fand, ist er im Stande zu entsprechen, Dank der rühmenswerthen Liberalität Seiner königlichen Hoheit des Herzogs Franz V. von Modena, welcher die Handschrift mit aller jener Sorgfalt aufbewahrt, deren ein so kostbarer Schatz werth ist.

In der Einleitung werden die provenzalischen Lieder-Handschriften italienischer Bibliotheken aufgezählt und über die Pflege provenzalischer Studien in Italien kurz berichtet. Auf die Estensische Handschrift speciell übergehend, wird ihre äussere Einrichtung und ihr Inhalt im Allgemeinen beschrieben und werden jene Schriften angeführt, in welchen von derselben, wenn auch nur gelegentlich, Erwähnung geschieht. Daran reiht sich ein vollständiges Liederverzeichniss, indem von allen in der Handschrift enthaltenen Liedern nach ihrer Reihenfolge der Anfangsvers mitgetheilt wird; zugleich wird in Bezug auf die schon bekannten Stücke angegeben, in welchem Werke und nach welchen Quellen — sofern dies von den Herausgebern angedeutet ist — jedes derselben abgedruckt wurde. Damit sich dann ein Urtheil über den Werth der Estensischen Texte leichter bilden könne, werden zuerst die wenigen Gedichte, welche bisher diesem Codex entnommen wurden, mit dem Originale verglichen und manche Versehen berichtigt, dann aber zwanzig Lieder — worunter zehn noch unedirte — diplomatisch getreu abgedruckt. Zum Schlusse werden einige allgemeine Bemerkungen über die Beschaffenheit dieser nunmehr der Wissenschaft wieder zugeführten reichhaltigen Quelle hinzugefügt.

3. Von Herrn Dr. W. F. A. Behrnauer in Dresden einen Aufsatz: „Die periodische Presse im Morgenlande", mit dem Ersuchen des Verfs. um Aufnahme in die Schriften der k. Akademie.

4. Eine Eingabe der Frau Amalia Hal in Triest, worin dieselbe der kais. Akademie anzeigt, dass ihr Stiefsohn mit Testament vom 14. November 1866 der kais. Akademie der Wissenschaften ein Legat von 500 fl. zur Ausschreibung eines Preises für ein Werk auf deutsch-sprachlichem Gebiete bestimmt hat.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. IX—X.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 20. März.

Das w. M. Herr Dr. Aug. Pfizmaier legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Die chinesische Lehre von den regelmässigen Pulsen. Ergänzung zu der Pulslehre Tschang-ki's."

Bei der Vorlage dieser Arbeit: einer Ergänzung der chinesischen Pulslehre, werden von dem Verfasser einige verständigende Worte in Bezug auf die Frage, welchem Fache dieselbe zuzuweisen sei, vorausgeschickt. Es wird hervorgehoben, dass dieselbe, obgleich einen der Hauptsache nach naturwissenschaftlichen Gegenstand behandelnd, manches Denkwürdige über Sitten und Gewohnheiten, ferner eingehende Beobachtungen gewisser Affecte enthält, so dass sie schon des hier angedeuteten Inhaltes willen zur Hälfte dem ethologischen und psychologischen Gebiete angehört. Es wird überdies bemerkt, dass die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften bisher sich nicht bewogen gefunden hat, die Geschichte der Medicin unter die von ihr vertretenen Fächer aufzunehmen, was in Verbindung mit den obigen Gründen und bei dem Umstande, dass das Gebotene jedenfalls der Kenntniss werth ist, diese in erster Linie aus linguistischen Studien hervorgegangene Arbeit als vorzüglich zur Veröffentlichung durch die philosophisch-historische Classe geeignet erscheinen lässt.

Die Abhandlung selbst besteht aus dem Aussprüchen des berühmten Arztes Tschang-tschung-king über die regelmässigen d. i. nicht krankhaften Pulse, mit Rücksicht auf Constitution, körperlichen Zustand, vorherrschende Organe und Jahreszeit. Es folgen Angaben über die Beschaffenheit und die Wirkungen der Urstoffe Yin und Yang, über die Zeichen des Absterbens der Organe, diejenigen der plötzlich wiederkehrenden Gesundheit, über verstellte Krankheit und die Erkenntniss einiger einzelnen Affecte.

Der Präsident des Central-Comité für die Pariser Weltausstellung, Se. Ex. Herr Graf von Wickenburg, theilt mit Zuschrift vom 19. März der kaiserl. Akademie das Programm über die Einsetzung einer internationalen wissenschaftlichen Commission neben der kaiserlichen Commission bei Gelegenheit der Pariser Ausstellung mit, und ersucht um Bekanntgabe der eventuellen Beschlüsse, ob und in wiefern die Akademie geneigt sei, der kaiserlichen Commission ihre Ansichten über die im Schoosse der gedachten internationalen wissenschaftlichen Commission zu pflegenden Untersuchungen und zu prüfenden Fragen mitzutheilen.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 3. April.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Abhandlung des Herrn Dr. Rich. Heinzel: „Ueber die französische Tristandichtung bei Berox“ mit der Bitte des Verfassers um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

F. Michel hatte im Jahre 1835 in seiner Sammlung altfranzösischer Tristangedichte die Handschrift der Pariser Bibliothek Nr. 7989.5 (Bibl. du Roi), welche schon von der Hagen in seiner Ausgabe Gottfrieds war veröffentlicht worden, nochmals abdrucken lassen. Die vielen Lesefehler bei von der Hagen sind verbessert, sonst aber zur Erklärung und Herstellung dieses schwierigen Textes sehr wenig geleistet. Seitdem haben besonders von der Hagen im vierten Bande der Minnesinger und Bossert in seinem Buche über Tristan und Isolde versucht, diesem merkwürdigen Reste alter Dichtung seine Stelle im geschichtlichen Zusammenhange der poetischen Entwickelungsgeschichte der Tristansage anzuweisen. Weder die genannten noch die andern besonders französischen Literarhistoriker, die gelegentlich davon handelten, haben die innere Beschaffenheit des Pariser Manuscriptes untersucht.

Die Resultate der von mir darüber geführten Untersuchungen sind, wenn sie anders richtig sind, für die Geschichte der französischen Literatur nicht ohne Interesse. Es drängte sich mir nämlich die Ueberzeugung auf, das fragliche Manuscript sei nichts weiter als eine ganz auffallend roh und ungeschickt angestellte Vereinigung vollkommen verschiedener Darstellungen aus dem Gebiete der Tristansage. Nicht einmal die allergröbsten Widersprüche wurden weggeschafft. Eben so grosse Verschiedenheiten

zeigte die Form: strophische Darstellungen — die jedoch in der Handschrift durch nichts kenntlich gemacht werden — wechseln mit unstrophischen; Vortrag, Gesinnung, Tendenz zeigen die verschiedensten Gegensätze oder Abstufungen. Es handelte sich nun darum, aus diesem wirren Knäuel die Fäden zu finden, welche die einzelnen zu diesem Romane verwendeten Theile verknüpfen: ein Verfahren, das um so misslicher war, als sich bald herausstellte, dass die Voraussetzungen und die künstlerische Gestalt eines Gedichtes oft durch Theile mehr oder weniger verstümmelter Gedichte anderer Verfasser unterbrochen werden.

Dennoch scheint mir Folgendes als eine zur Erklärung sonst unbegreiflicher Thatsachen genügende Hypothese: In dem Pariser Manuscript sind Theile von zwölf verschiedene Episoden der Tristansage behandelnden Gedichten in nothdürftigen Zusammenhang gebracht; der Verfasser des sechsten dieser Gedichte nennt sich Berox; dieser mit mehreren anderen benützt zu seiner Darstellung Bruchstücke strophischer Gedichte; die älteren strophischen wie die jüngeren unstrophischen Gedichte sind Spielmannspoesie; die Zerstückelung der zwölf Gedichte und der ihnen vorausgehenden strophischen Dichtungen wurde erleichtert durch den Vortrag in Absätzen, die nie gebrochen werden und innerlich durch die Einheit der Handlung, äusserlich durch grosse Anfangsbuchstaben der Handschrift kenntlich sind.

Um alles dieses zu einiger Evidenz zu bringen, lag mir ob, bei jedem der zwölf Lieder erst den Beweis seiner inneren Einheit zu liefern, dann die Unvereinbarkeit desselben mit den übrigen eilf darzulegen.

2. Ein Ansuchen des Directors der Realschule am Zwinger zu Breslau, Hrn. Dr. Kletke, um die Erlaubniss, von dem Facsimile des Schlummerliedes im 29. Bande der Sitzungsberichte eine lithographirte Abbildung zu nehmen und sie einem Schulprogramme beizufügen.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. XI.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 10. April.

Der Secretär legt vor:

1. eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. J. V. Zingerle in Innsbruck: „Findlinge", mit der Bitte des Verf. um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Unter diesem Titel macht der Herausgeber einige in Tirol aufgefundene Fragmente mittelhochdeutscher Gedichte bekannt; darunter befinden sich zwei Bruchstücke des Gottfried'schen Tristan, die einer Handschrift aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angehören, zwei Fragmente einer bisher unbekannten Legende aus dem 13. Jahrhundert, Stücke der Mariengrüsse, der goldenen Schmiede und aus Rudolf's Reimchronik und der Christherrechronik.

2. Eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des Herrn Prof. Dr. J. Fr. Schulte in Prag: „Die Dekretalen zwischen den „*Decretales Gregorii IX*" und „*Liber VI. Bonifacii VIII.*"

Der Gegenstand der Abhandlung ist bisher nirgends erschöpfend behandelt worden. Am eingehendsten ist Phillips im 4. Bande seines Kirchenrechts. Da dem Verfasser aber ausser den von Phillips benutzten Codices noch andere zu Gebote standen, welche derselbe zuerst entdeckt hat, so ist er in der Lage, ein ziemlich vollständiges Material zu bieten.

Zugleich macht der Verfasser in der Abhandlung die Werke eines Canonisten, des Boatinus Mantuanus, des 13. Jahrhunderts genauer bekannt, welche bisher gänzlich unbekannt waren und vielleicht nur in dem von ihm benutzten Codex existiren. Indem er die Verarbeitung der Extravaganten durch die Schule eingehend behandelt, liefert die Abhandlung zugleich einen umfassenden Beitrag zur Geschichte der canonistischen Literatur des 13. Jahrhunderts.

3. Ein Werk des Herrn Friedrich Zierler in Aussee: „Die ewige Psyche und Physis des Menschen“, mit der Bitte des Verf. um einen Beitrag zur Herausgabe oder um Zulassung zur Bewerbung um den Preis für Entdeckungen in der Naturwissenschaft.

4. Eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Fr. Müller in Wien: „Die Conjugation des avghänischen Verbums sprachvergleichend dargestellt.“

In zwei vorhergehenden Abhandlungen, betitelt „Ueber die Sprache der Avghänen“ I und II hatte der Verfasser die Zusammengehörigkeit des Avghänischen mit den eränischen Sprachen nachgewiesen. In der vorliegenden Abhandlung wird das Verbum derselben Sprache einer genauen Analyse unterzogen und auf Grundlage derselben dargethan, dass es sich in zwei wesentlichen Punkten (der Bildung des Causativums und dem Unterschiede zwischen Intransitivum und Transitivum) an das Verbum der modernen Sanskritsprachen anschliesst. Der Grund liegt darin, dass in den letzteren Idiomen und im Avghänischen nur ein Participium perfecti Passivi gebildet werden kann, während bekanntlich im Persischen das alte Participium perfecti passivi bei transitiven Verben nach und nach active Bedeutung angenommen hat.

5. Eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Grünhagen in Breslau: „Karl IV. in seinem Verhältnisse zur Breslauer Domgeistlichkeit“, mit dem Ersuchen des Verf. um Aufnahme in die Schriften der historischen Commission.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. XII—XIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 24. April.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Zuschrift des Verwaltungsausschusses des Museum Francisco-Carolinum in Linz vom 11. April l. J., womit der Classe zum Gebrauche der Weisthümer-Commission eine grössere Anzahl von Thaidingen und Statutenbüchern mitgetheilt wird.

2. Eine Abhandung des Herrn Dr. Alex. Kaufmann in Wertheim: Nachlese zu den Auszügen aus der Correspondenz des Fürsten Maximilian Karl von Löwenstein mit dem Markgrafen Ludwig von Baden und dem Prinzen Eugen v. Savoyen.

3. Eine vidimirte Abschrift einer Stelle aus dem Testamente des Herrn Paul Hal in Triest vom 14. November 1866, wodurch der Akademie die Summe von 500 fl. zur Ausschreibung einer Preisaufgabe auf deutschsprachlichem Gebiete legirt wird.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 8. Mai.

Das w. M. Herr Prof. Jos. Aschbach legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Roswitha und Conrad Celtes“.

Als eine in ihrer Art einzige Erscheinung auf dem Gebiete der mittelalterlichen Litteratur werden die Werke der sächsischen Nonne Roswitha betrachtet. Man bewundert diese dichterischen Productionen hauptsächlich desshalb, weil sie mitten in einem barbarischen Zeitalter entstanden, keine nachweisbare Wurzel haben und ohne fruchtbringenden und weiteren Einfluss auf die nachfolgenden Jahrhunderte verblieben. Wie eine solche isolirte Erscheinung möglich gewesen, liess man unaufgeklärt, ja man machte nicht einmal den Versuch, ein derartiges Problem zu

lösen, das jeden kritischen Litterärhistoriker hätte ernstlich beschäftigen sollen. Sonderbarer Weise würdigte man nur einen Theil der interessanten Werke der besonderen Beachtung, nicht ihre Gesammtheit. Man sah dabei mehr auf das Eigenthümliche der Behandlung als auf die für die Zeit ungewöhnliche Form und die in den Dichtungen offenbar versteckte Tendenz; überhaupt aber wurde dem Gedanken auch nicht im Entferntesten Raum gegeben, dass man es nicht mit einem echten Werke aus dem zehnten Jahrhunderte zu thun habe. Jeder Zweifel an der Authenticität — wenn er etwa auftauchte — ward sogleich durch die Hinweisung auf den noch vorhandenen alten Codex, dessen Schrift für die ottonische Zeit sprach, beseitigt und niedergeschlagen. Uebrigens fand man auch sonst eine Gewähr für die Autorschaft der sächsischen Nonne im Namen des gekrönten Dichters Conrad Celtes und in den Mitgliedern der gelehrten rheinischen Sodalität, welche die Dichtungen zuerst durch den Druck veröffentlichten: und eine Reihe von gelehrten Männern in der neuern Zeit, welche sich mit denselben beschäftigten, stellte sich gewissermassen wie eine fest geschlossene Phalanx schützend und schirmend vor die Werke der Roswitha, so dass ein Angriff auf ihre Echtheit als ein höchst gewagter Versuch betrachtet werden könnte.

Aus der Form und dem Inhalte der angeblichen Roswitha'schen Werke, aus den Bestrebungen des Conrad Celtes und manchen Andeutungen in seinen Schriften, aus mehreren bisher ungedruckten Briefen seiner Freunde werden von dem Verfasser der Abhandlung die Beweise beigebracht, dass jene poëtischen Productionen nicht von der sächsischen Nonne Roswitha im zehnten Jahrhundert, sondern von Celtes und einigen Mitgliedern der rheinischen Gesellschaft im Zeitalter des Humanismus ihre Entstehung erhalten haben.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. XIV—XV.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 15. Mai.

Das w. M. Herr Dr. A. Pfizmaier legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Die neuesten Leistungen der englischen Missionäre auf dem Gebiete der chinesischen Grammatik und Lexikographie."

Aus Anlass der Uebersendung des ersten Bandes des von dem Rev. Herrn Dr. W. Lobscheid, einem gebornen Deutschen, verfassten grossen englisch-chinesischen Wörterbuches an die kais. Akademie der Wissenschaften unternimmt es der Verfasser dieser Zeilen, die neuesten Leistungen der englischen Missionäre auf dem Gebiete der chinesischen Grammatik und Lexikographie in Bezug auf deren allgemeine Bedeutung zu besprechen. Er gibt dabei an, dass, im Gegensatze zu den Leistungen der früheren Jesuiten-Missionäre, die Thätigkeit der heutigen englischen Missionäre hauptsächlich der praktischen Seite des linguistischen Studiums zugewendet ist und dass der Wunsch, die Erlernung der lebenden chinesischen Sprache zu erleichtern, bei ihnen den Gedanken aufkommen liess, in China die europäische Schrift einzuführen oder wenigstens die ideographischen Zeichen durch das phonetische System zu ersetzen. In diesem Aufsatze werden in vorurtheilsfreier Weise die der erwähnten Neuerung entgegenstehenden Bedenken geäussert, unter welchen das gewichtigste, dass ein solches Beginnen, wenn es gelänge, die Vernichtung der bisherigen chinesischen Literatur im Gefolge haben müsste.

Am Schlusse wird der Vorzüge der ebenfalls von Herrn Dr. W. Lobscheid verfassten Grammatik und des übersandten Wörterbuches, welche beide nicht bloss den praktischen, sondern auch den wissenschaftlichen Standpunkt festhalten, Erwähnung gethan.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 22. Mai.

Der Secretär gibt Nachricht von dem am 12. d. M. erfolgten Ableben des auswärtigen corresp. Mitgliedes der kais. Akademie, Herrn Geh. Regierungsrathes und Professors Dr. Eduard Gerhard in Berlin.

Ueber Einladung des Präsidenten geben die Anwesenden ihr Beileid durch Erheben von den Sitzen kund.

Derselbe legt vor:

1. Ein Gesuch des c. M. Herrn Dr. Beda Dudík um eine Subvention behufs des Druckes des zweiten Bandes der Geschichte von Raigern.

2. Eine Abhandlung des c. M. Herrn Prof. A. Mussafia: „Ueber eine spanische Handschrift der k. k. Hofbibliothek", mit dem Ersuchen des Verfs. um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die Hs. 5941 (einst Novus 598) enthält viele interessante Beiträge zur humoristischen Literatur im XVI. Jahrhunderte. Es finden sich nämlich darin folgende Stücke:

I. Die Chronik des Francisco de Zúñiga, Hofnarren Karls V. Der verewigte Ferdinand Wolf hat über dieselbe im Jahre 1850 der kaiserl. Akademie berichtet. Er benützte dabei die Hs. der k. k. Hofbibliothek 5945; die hier besprochene scheint ihm unbekannt geblieben zu sein. Seitdem wurde die Chronik gedruckt. Es wird nun die neu gefundene Hs. mit dem Drucke, der von Wolf benützten und der Pariser in Bezug auf ihren Inhalt verglichen, und ein Zusatz, welcher nur in dieser Hs. vorzukommen scheint, mitgetheilt.

II. Eine *Carta del móstruo satírico de la lengua española*. Eine witzige, sprachlich recht anziehende Schrift, welche zu den sogenannten *Cartas de retruecanos* gehört. Sie wird vollständig abgedruckt und in den Anmerkungen werden die Wortspiele, bis auf einige, deren Deutung nicht gelingen wollte, erklärt.

III. Die *Carta de los Catariberas*, die lange Zeit hindurch dem berühmten Diego Hurtado de Mendoza zugeschrieben, nunmehr als das Werk des Eugenio de Salazar erkannt wurde. Da der Text der Wiener Hs. mit dem im *Semanario erudito* übereinstimmt, so wird nur der etwas ausführlichere Schluss mitgetheilt.

IV. Ein humoristischer Tractat über Falkenjagd eines gewissen Evangelista. Es wird eine andere Hs. in der Madrider Nationalbibliothek nachgewiesen, dann der erste und der letzte Abschnitt abgedruckt.

V. Die *Carta del Bachiller de Arcadia*, unter welchem Pseudonyme Diego Hurtado de Mendoza ein historisches Werk Paul de Salazar's zur Zielscheibe seines Spottes machte. Der Brief wird mit der Ausgabe im XXXVI. Bande der *Biblioteca de autores españoles* verglichen und die wichtigeren Abweichungen im Texte hervorgehoben.

VI. Dass Mendoza, den Spott zu mehren, einen zweiten Brief im Namen des Angegriffenen verfasst hatte, worin sich letzterer auf ungeschickte Art vertheidigt, war schon mehrfach angedeutet worden. Clemencin, die spanischen Uebersetzer Ticknor's, A. de los Rios spielten auf diesen Brief an; dem Herausgeber des oben erwähnten Bandes der *Biblioteca*, Adolfo de Castro, wollte es aber nicht gelingen, denselben aufzufinden; eben so wenig dem Herausgeber des ersten Bandes der *Biblioteca de escritores granadinos*. Um so erfreulicher ist es, diesem Briefe in der Wiener Hs. zu begegnen. Indessen verdankt der Verf. vorliegender Abhandlung der Güte des Herrn Pascual de Gayangos eine Abschrift einer Hs. der Madrider Nationalbibliothek, welche den Forschungen de Castro's und seines Nachfolgers entgangen war. Mit Hilfe der Wiener und Madrider Hs. wird nun das ganze höchst anziehende Denkmal mitgetheilt, wobei am Fusse der Seite die Varianten verzeichnet, am Ende dagegen Anmerkungen hinzugefügt werden, welche, wo es nöthig schien, die zahlreichen Anspielungen auf Schriftsteller und deren Werke erklären.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. XVI—XVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 5. Juni.

Der Secretär berichtet, dass die Buchhandlung C. Gerold's Sohn vierzig Exemplare des zweiten Bandes des *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum*, enthaltend *M. Minucius Felix Octavius* und *Julius Firmicus Maternus recensione C. Halmii* an die kaiserliche Akademie abgegeben hat.

Derselbe legt ein Schreiben des corresp. Mitgliedes Herrn Prof. Dr. Th. Sickel in Wien vor, worin derselbe anzeigt, dass von dem von der kais. Akademie subventionirten Werke: „*Acta Carolinorum*" der erste Band und die erste Abtheilung des zweiten Bandes im Drucke vollendet sind. Zugleich werden zwanzig Exemplare der fertigen Theile vorgelegt.

Derselbe legt ferner ein Schreiben des corresp. Mitgliedes Herrn Prof. Dr. C. Schenkl in Gräz vor, worin derselbe die kais. Akademie ersucht, ihm aus der k. k. Hofbibliothek in Wien und aus der kais. Bibliothek zu Paris einige Manuscripte, die kleineren Schriften Xenophon's enthaltend, zu verschaffen.

Derselbe legt ferner eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Fr. Müller in Wien vor: „Der grammatische Bau der Algonkinsprachen. Ein Beitrag zur amerikanischen Linguistik."

Der Zweck der vorliegenden Abhandlung ist ein doppelter, nämlich 1. ein ethnographischer, 2. ein linguistischer. Es wird einerseits der innige Zusammenhang der verschiedenen Algonkinstämme (Bewohner des ganzen nordöstlichen Amerika, mit Ausnahme des von den Irokesenstämmen bewohnten Landstriches) aus der Sprache nachgewiesen, welche einen Stamm für sich bildet, andererseits der höchst eigenthümliche Bau dieser Idiome analysirt und auf allgemeine sprachwissenschaftliche Grundsätze zurückgeführt.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 19. Juni.

Der Secretär legt einen Erlass des hohen Curatoriums vom 13. Juni l. J. Z. 45 vor, womit die Correspondenz mitgetheilt wird, welche wegen Betheilung der Universität Löwen mit Schriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften geführt worden ist.

Derselbe theilt mit, dass das von der kais. Akademie der Wissenschaften subventionirte Werk des Herrn Prof. Dr. J. C. Mitterrutzner in Brixen, „Die Sprache der Bari", im Druck vollendet worden ist.

Derselbe legt vor von Herrn Prof. Dr. Fr. Maassen in Gräz als Fortsetzung einer für die Sitzungsberichte bestimmten Abhandlung: *Bibliotheca Latina juris canonici manuscripta.* Erster Theil. Die Canonensammlungen vor Pseudoisidor III. Spanien, IV. England, V. Belgien, VI. Schweiz. In dieser Abhandlung wird berichtet über die Bibliotheken von Escorial, Gerona, Madrid, Toledo, Urgel; Cambridge, London, Middlehill, Oxford; Brüssel, Gent; Bern, Einsiedeln, Sanct Gallen.

Derselbe theilt endlich mit, dass der Ausschuss des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich der kais. Akademie zum Gebrauche der Weisthümer-Commission zwei Pantheidinge von Purkersdorf übergeben hat.

Das w. M. Herr Prof. Dr. I. Vahlen legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Beiträge zu Aristoteles Poetik, III.", in welcher zunächst die in Cap. 19—22 dargelegte Theorie des poetischen Stiles einer eingehenden sachlichen und sprachlichen Untersuchung unterzogen wird, als deren allgemeines Ergebniss sich aussprechen lässt, dass sowohl die in Cap. 20 gegebenen Bestimmungen der Sprachkategorien mit den sonstigen Aeusserungen des Aristoteles im Einklang stehen und zu Zweifeln an der Aechtheit keinen genügenden Anlass bieten, als auch die in Cap. 21 und 22 enthaltene stilistische Sonderung der Wortarten und die darauf gegründeten Vorschriften über deren Anwendung in der poetischen Sprache (womit zwar nur ein Gesichtspunkt, die *ἐκλογὴ ὀνομάτων*, dieser aber in systema-

tischer Vollständigkeit und wohlgegliederter Abrundung ausgeführt erscheint) als ursprünglich und unverkürzt zu betrachten sind. — In gleicher Art wird nach Plan und Gedankenzusammenhang die ebenfalls vollständig und ohne Unterbrechung erhaltene Theorie des Epos (in Cap. 23—24) untersucht. Da nach Aristoteles' Auffassung und Disposition die wesentlichen Bestimmungen der Tragödie auch von der epischen Dichtung gelten, so wird letztere in der Weise behandelt, dass nach kurzer Wiederaufnahme früherer Erörterungen oder blosser Verweisung auf dieselben die das Epos von der Tragödie unterscheidenden Momente eingehender besprochen und daran noch eine Reihe meist an das Homerische Epos sich anlehnender, zwar vereinzelter aber in zweckmässiger Abfolge geordneter Lehren angeschlossen werden.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. XVIII—XIX.

In der Gesammt-Sitzung am 4. Juli l. J. gedachte der Präsident in warmen Worten des schweren und schmerzlichen Verlustes, den die kaiserliche Akademie der Wissenschaften durch das Ableben ihres Ehrenmitgliedes, Sr. Majestät des Kaisers

Maximilian I. von Mexico

erlitten hat.

Sämmtliche Mitglieder erheben sich von ihren Sitzen zum Zeichen des tiefsten Schmerzes über diese Se. Majestät den Kaiser, das allerhöchste Kaiserhaus sowie ganz Oesterreich tief erschütternde Katastrophe.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 10. Juli.

Das w. M. Herr Prof. Dr. Franz Pfeiffer legt die zweite Abtheilung seiner für die Denkschriften bestimmten Abhandlung vor: „Quellenmaterial zu altdeutschen Dichtungen."

Diese zweite Abtheilung ist ausschliesslich dem Wolfram von Eschenbach gewidmet und bringt eine ansehnliche Reihe neu aufgetauchter Bruchstücke aus dem Parzival und dem Wilhelm von Orange, diesen beiden grossen und weitaus am meisten verbreiteten Dichtungen des Mittelalters. Die Bruchstücke gehören meist schönen alten, zum Theil gleichzeitigen Handschriften an und sind für die Textkritik von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Gesuch des Herrn Professors Dr. Bernhard Jülg in Innsbruck um eine Subvention für die Herausgabe seines Werkes: „Mongolische Märchensammlung."

2. Von dem c. M. Herrn Ig. V. Zingerle eine für die Schriften der historischen Commission bestimmte Abhandlung: „Urborpuoch des clôsters ze Suonenpurch."

3. Eine Einladung zu der am 29. September l. J. in Florenz stattfindenden Versammlung des *Congrès international de statistique.*

4. Ein Gesuch des Herrn Dr. W. Hartel in Wien um eine Subvention zu einer im Interesse des *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum* nach Paris zu unternehmenden Reise.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. XX—XXI.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 17. Juli.

Der Secretär legt vor:

1. Die Dankschreiben der Herren Professoren Dr. A. Huber und Dr. Ig. V. Zingerle in Innsbruck für ihre Erwählung zu correspondirenden Mitgliedern der kais. Akademie.

2. Eine Abhandlung des Herrn Dr. A. Busson in Berlin: „Ueber einen Plan, an Stelle Wilhelms von Holland Ottokar von Böhmen zum römischen König zu erwählen".

3. Den ersten Band der Publicationen der *Société littéraire scientifique et artistique d'Apt* (Vaucluse), mit dem Ersuchen der genannten Gesellschaft um Schriftentausch.

4. Ein Gesuch des Herrn Fr. Preidel in Wien um Uebernahme des Verlags der von ihm verfassten historischen Tabellen.

Das w. M. Herr Prof. Dr. J. Vahlen legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Beiträge zu Aristoteles' Poetik, IV.", in welcher die noch übrigen Abschnitte der Aristotelischen Poetik (Cap. 25 und 26), die namentlich durch verderbte Ueberlieferung und mangelhafte Berichtigung des Textes vielfachem Missverständniss ausgesetzt gewesen sind, einer eingehenden sachlichen und sprachlichen Erörterung unterzogen werden.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 24. Juli.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Zuschrift des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 14. Juli l. J., durch welche der kais. Akademie mitgetheilt wird, dass die k. belgische Regierung auf die Theilnahme von Vertretern der kaiserl. Akademie an dem am 25. August l. J. zu eröffnenden archäologischen Congress einen besonderen Werth legen würde.

2. Eine Zuschrift des Herrn Landeshauptmanns von Tirol, v. Hasslwanter, vom 15. Juli l. J., durch welche mitgetheilt wird, dass Herr Prof. Dr. Ig. V. Zingerle behufs seiner Weisthümerforschungen mit den gewünschten Empfehlungsschreiben versehen worden ist.

3. Die Dankschreiben der Herren Professoren Dr. K. Tomaschek in Gräz und Dr. J. Tomaschek in Wien für ihre Erwählung zu correspondirenden Mitgliedern der kais. Akademie.

4. Eine Abhandlung des Herrn Prof. K. J. Schröer in Wien: „Presburger Namen von 1379, als Beitrag zur Geschichte der Deutschen in Ungarn und zur deutschen Namenkunde."

Der Verfasser theilt die Presburger Namen des genannten Jahres nach einer Handschrift des Presburger Stadtarchivs mit, indem er daran Bemerkungen über die Bedeutung des deutschen Elementes für Ungarn anknüpft. Es ergibt sich aus den Namen nämlich, dass Presburg, so wie heute, auch vor 500 Jahren schon, eine völlig deutsche Bevölkerung hatte. Aus slavischen und magyarischen Gegenden sind keine Zuwanderungen zu bemerken, sondern durchaus nur aus Deutschland, woher sich Ungarns Mittelstand fortwährend ergänzt, da die andern Nationalitäten des Landes Berührungspunkte mit dem gewerbthätigen Deutschland weder haben noch suchen.

In der Einleitung werden die Namen in folgenden Gruppen besprochen: Namen von Ländern und Orten; aus der Heldensage; Vornamen; nach Stand und Beruf; aus Scherzreden, Imperativen etc.; aus Adjectiven und Participien. Endlich gibt der

Verf. eine Bemerkung über die Literatur der deutschen Namenkunde und über die Mundart und Schreibung des Mitgetheilten.

Dem alphabetisch geordneten Namensverzeichnisse sind gelegentliche Hinweise auf späteres und weiteres Vorkommen derselben Namen in Ungarn und Siebenbürgen u. dgl. beigefügt, soweit hierzu die Hilfsmittel vorhanden waren.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. XXII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 2. October.

Der Secretär berichtet, dass das Ehrenmitglied der kaiserl. Akademie, Herr August Boeckh in Berlin, am 3. August l. J. mit Tode abgegangen ist.

Die Classe gibt ihr Beileid durch Aufstehen kund.

Der Secretär legt vor:

1. eine Zuschrift des k. k. Ministeriums des Aeussern vom 26. August l. J., womit der kaiserl. Akademie ein Exemplar des „*Mémoire sur les travaux d'amélioration exécutés aux embouchures du Danube par la commission européenne etc.*" mit einem Atlas von 40 Tafeln übermittelt wird;

2. eine Zuschrift desselben k. k. Ministeriums vom 25. September l. J., betreffend die von Herrn Dr. Hermann von Liebenau verfasste Biographie der Königin Agnes von Ungarn;

3. eine Zuschrift des k. k. Ministeriums des Innern vom 9. August l. J., wodurch mitgetheilt wird, dass der kaiserl. französische Minister des Unterrichts dem k. k. Ministerium des Aeussern ein vollständiges, aus 11 Bänden bestehendes Exemplar der *Collection des documents inédits sur l'histoire de France* mit dem Ersuchen zur Verfügung gestellt hat, diese Sendung dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zukommen zu lassen gegen dem, dass dieses die irrthümlicher Weise empfangenen ersten acht Bände der kaiserl. Akademie überlasse;

4. von Herrn Professor Dr. C. Höfler in Prag ein Dankschreiben für seine Wahl zum wirklichen Mitgliede der kaiserl. Akademie;

5. von dem corresp. Mitgliede, Herrn I. F. Keiblinger, das siebente Heft des von der kaiserl. Akademie subventionirten zweiten Bandes des Werkes: „Geschichte des Benedictinerstiftes Melk“;

6. von dem Herrn Prof. A. Peter in Troppau den von der kaiserl. Akademie subventionirten zweiten Band des Werkes: „Volksthümliches aus Oesterreichisch-Schlesien“;

7. von dem Herrn Regierungsrathe Dr. C. v. Wurzbach eine Eingabe, womit derselbe den 17. Band seines biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich vorlegt und für den 18. Band um die ihm bisher gewährte Subvention ersucht;

8. von der *Deputazione sopra gli studi di storia patria per le provincie della Toscana, dell' Umbria e delle Marche* in Florenz eine Zuschrift, womit dieselbe den ersten Band ihrer Publicationen (*Commissioni di Rinaldo degli Albizzi per il Comune di Firenze dal 1399, al 1433*) übersendet und um Schriftentausch ersucht;

9. von Herrn Em. Alglave, Directeur de la Revue des cours littéraires et scientifiques in Paris, ein Ansuchen um Schriftentausch;

10. von dem k. k. Josefstädter Gymnasium in Wien ein Ansuchen um Betheilung mit den Druckschriften der kaiserl. Akademie bis 1865.

Das w. M. Herr Dr. A. Pfizmaier legt eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung vor: „Der Almanach der kleinbambusfarbigen Schalen. Ein Beitrag zur Kenntniss der Mundart von Jedo.“

„Der Almanach der kleinbambusfarbigen Schalen“ ist der Titel einer japanischen Erzählung, welche von dem Umstande, dass sie dreissig Doppelblätter einnimmt und die Namen einiger handelnden Personen mit gewissen Ausdrücken der Zeitrechnung übereinstimmen, so genannt wurde.

Um zur Kenntniss der Mundarten, welche in Japan nicht allein nach Gegenden, sondern auch nach dem Stande des Sprechenden verschieden sind, beizutragen, wurde der Inhalt der ersten Abtheilung dieses die Mundart von Jedo mit ihren Ab-

weichungen nach Volksclassen darbietenden Werkes in der vorgelegten Abhandlung erklärt und dabei das in grammatischer und lexicalischer Hinsicht Neue besonders angemerkt.

Was das letztere betrifft, so wurden in dem Werke viele merkwürdige, bisher unbekannte grammatische Formen und ganze Reihen von Wörtern, welche in den Wörterbüchern, namentlich in dem lithographirten Sio-gen-zi-ko fehlen, vorgefunden. Alle diese Gegenstände wurden einzeln und auf eine Weise beleuchtet, dass dadurch die japanische Linguistik wesentlich gefördert wird.

Das w. M. Mitglied, Herr Prof. Dr. J. Vahlen, legt vor eine Abhandlung des mit der Durchforschung der italienischen Bibliotheken für das *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum* beauftragten Herrn Dr. A. Reifferscheid: „Die römischen Bibliotheken: die vaticanische Bibliothek; *Bibliotheca Reginensis* (*Alexandrina*)", mit dem Ersuchen des Verf. um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Der Secretär legt endlich vor von Herrn Prof. Dr. Friedrich Müller eine Abhandlung: „Beiträge zur Kenntniss der Pâli-Sprache. I.", mit dem Ersuchen des Verf. um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Das Pâli, gegenwärtig die Kirchensprache der südlichen Buddhaisten (in Ceylon, Birma, Siam), war ursprünglich ein Dialekt der Wiege des Buddhaismus, Indiens. Welcher Provinz er angehörte, wann er gesprochen wurde, und in welchem der neu-indischen Idiome sich noch Spuren seines Daseins finden, dies sind Fragen, welche zu vollkommener Befriedigung noch nicht gelöst sind. Der Verfasser unterwirft das ganze Problem einer neuen Untersuchung, indem er im vorliegenden Aufsatze eine aus den singhalesischen Pâlitexten geschöpfte Lautlehre bietet, welcher in einem zweiten Aufsatze eine Formenlehre folgen wird.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. XXIII—XXIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 9. October.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Dankschreiben des Herrn Prof. J. Kvíčala in Prag für seine Erwählung zum correspondirenden Mitgliede der kaiserl. Akademie;

2. eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des corresp. Mitgliedes Herrn Prof. Dr. J. Zingerle in Innsbruck: „Das deutsche Kinderspiel im Mittelalter";

3. eine gleichfalls für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des corresp. Mitgliedes Herrn Prof. A. Mussafia in Wien: „Beitrag zur Literatur der sieben weisen Meister".

A. Zum lateinischen Dolopathos. Ueber diesen wurde von dem Verf. vor zwei Jahren der kaiserl. Akademie eine Mittheilung gemacht, die sich lebhafter Theilnahme erfreute. Jetzt wird über zwei andere Handschriften desselben Werkes berichtet, welche der Verf. in Prager Bibliotheken auffand. Es werden drei Erzählungen abgedruckt und mit dem lateinischen Texte einerseits die deutschen Prosaerzählungen, andrerseits das französische Gedicht verglichen.

B. Zur Version in der *Scala coeli.* Karl Gödeke machte darauf aufmerksam, dass in der *Scala coeli* des Johannes Junior eine Fassung des weit verbreiteten Buches enthalten sei, welche in Bezug auf Inhalt und Anordnung von der bisher bekannten lateinischen abweicht und mit französischen Prosabearbeitungen übereinstimmt. Die nämliche Fassung wurde nun vom Verf. in einer Handschrift der k. k. Hofbibliothek aufgefunden. Dieselbe enthält nebst manchem Anderen ein Werk, welches unter dem Titel *Summa recreatorum* Stoffe sammelt, die sich zu Tischgesprächen gut eignen. Unter diesen nehmen Erzählungen

und Gedichte einen hervorragenden Platz ein, und die zweite der mitgetheilten Erzählungen ist eben die *Historia septem sapientum*. Aus der Vergleichung des Anfanges der zwei Texte — in der Scala coeli und in der Summa recreatorum — erhellt deren inniger Zusammenhang auf's Deutlichste.

C. Zur *Versio italica.* Sowohl zwei altitalienische, mit einander zusammenhängende Redactionen als der *Erasto* unterscheiden sich von allen anderen occidentalischen Versionen darin, dass die Reihe der Erzählungen mit jener des ersten Meisters beginnt und somit der Erzählungen der Frau nur sechs sind. Es lässt sich demnach eine Art *Versio italica* der S. W. M. annehmen, eine Annahme, welche dadurch an Glaubwürdigkeit gewinnt, dass nunmehr zu den zwei Gliedern der Kette sich ein drittes gesellt, und zwar ein besonders wichtiges, ein lateinisches. Es ist nämlich dem Verf. gelungen, in einer zweiten Handschrift der k. k. Hofbibliothek einen lateinischen Text dieser Fassung zu entdecken. Derselbe wird hier vollständig abgedruckt.

4. Eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. H. Zeissberg „Die Kriege Kaiser Heinrich's V. mit Herzog Bolesław von Polen", mit der Bitte des Verf. um Aufnahme in das Archiv.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 16. October.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Zuschrift der kön. bairischen Akademie der Wissenschaften vom 14. d. M., wodurch mitgetheilt wird, dass die Zinsen der Savigny-Stiftung von 1865 und 1866 im Betrage von 1900 Thalern dem Privatdocenten Herrn Dr. Karl Krüger in Berlin zur Vergleichung der Justinianischen Codex-Handschriften als Reisestipendium zugewiesen worden sind;

2. eine Abhandlung des Herrn J. Pažout in Prag: „König Georg von Böhmen und die Concilfrage von 1467", mit der Bitte des Verfassers um Aufnahme in die Schriften der historischen Commission.

Der Adjunct des kön. böhm. Landesarchivs in Prag, Julius Pažout, hat sich im Jahre 1866 durch mehrere Monate mit der

Durchforschung des grossherzogl. sächsischen Archivs in Weimar zum Zwecke der Landesgeschichte von Böhmen für das XV. Jahrhundert befasst und bei dieser Gelegenheit einige bisher unbekannte, sehr werthvolle Actenstücke aus dem Zeitalter Georgs von Poděbrad zu Tage gefördert, deren eines namentlich über die Beziehungen dieses Königs zu Ludwig XI. von Frankreich und zur Concilfrage im Jahre 1467 ganz neue und äusserst interessante Aufschlüsse bietet. Der Inhalt der auf Grund dieser Quellen entstandenen Abhandlung: „König Georg von Böhmen und die Concilfrage im Jahre 1467", ist im Wesentlichen folgender:

König Georg, als treuer Anhänger und Verfechter der Baseler Compactaten, welche nach seiner Ueberzeugung die Stütze seines Thrones bildeten, suchte, als jene im J. 1462 vom Papste Pius II. für nichtig erklärt wurden, den Bestand derselben und seiner gefährdeten Stellung auf der Autorität eines europäischen Fürstenparlamentes und allgemeinen Concils zu begründen. Die mit Ludwig XI. von Frankreich, als mächtigstem Fürsten der Christenheit, hierüber im J. 1464 geführten Verhandlungen schlugen jedoch fehl. Als aber zu Ende 1466 der römische Stuhl Georg mit dem Banne belegte, des Thrones für verlustig erklärte und die Vollstreckung dieses Urtheils mit Waffengewalt betrieb, namentlich mit Kaiser Friedrich III. und dem Herzoge von Burgund zu diesem Zwecke in einen Bund trat und auch mit den Königen von Ungarn und Polen in dieser Richtung verhandelte, nahm Georg, um die drohende Gefahr abzuwenden, von neuem Zuflucht zu seinem misslungenen Plane und versuchte nochmals mit ihm durchzudringen, nur mit dem Unterschiede, dass er jetzt den Angriff der bewaffneten päpstlichen Coalition mit Hilfe eines ebenfalls kriegsbereiten Fürstenbundes abwehren wollte. Dieser Bund sollte die Kronen Frankreich, Böhmen und Polen, dann die Fürstenhäuser Sachsen und Brandenburg, sowie mehrere andere deutsche Fürsten umfassen, und vor Allem einen gemeinschaftlichen Krieg gegen Burgund unternehmen. Im Falle des Sieges auf seiner Seite gedachte Georg bei den verbündeten Fürsten die Berufung eines Concils durchzusetzen, das endlich Frieden und Ordnung im Sinne seiner modernen Ideen vermitteln sollte.

Vor seiner Appellation, die er am 20. April 1467 verkündete, fertigte er seinen Gesandten an den König von Frankreich ab, um diesen für seine Entwürfe zu gewinnen. Ludwig zeigte

sich dem Projecte geneigt und versprach seine kräftige Mitwirkung zur Realisirung desselben. Als aber Georgs Bemühungen in diesem Sinne bei den nach Pfingsten zu Nürnberg versammelten Reichsfürsten ohne Erfolg blieben, und auch König Ludwig, ehe die nöthigen Vereinbarungen getroffen werden konnten, in einen Krieg mit Burgund gerieth, den zugleich ernste Verwicklungen mit England begleiteten, schwand für Georg von dieser Seite jede erspriessliche Theilnahme. Die blutigen Kämpfe sodann, in die er kaum nach einem Jahre mit König Matthias verflochten wurde, zwangen ihn, auf die Durchführung seines Projectes zu verzichten und die Rettung seines Thrones blos seinem persönlichen Muthe und der Tapferkeit seiner Heere zu vertrauen.

3. Eine Eingabe des Herrn Prof. J. Zahn in Gräz mit dem Ansuchen um eine Subvention zur Abschliessung seiner Arbeiten „über die ehemals Freisingischen Besitzungen in Oesterreich“.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. XXV—XXVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 30. October.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Fr. Schulte in Prag: „Ueber drei in Prager Handschriften enthaltene Canonensammlungen“, mit dem Ansuchen des Verf. um Aufnahme in die Sitzungsberichte;

2. ein Ansuchen des corresp. Mitgliedes, Herrn Professors A. Mussafia in Wien, um eine Subvention behufs der Herausgabe des Werkes: „*De regimine rectoris*“ von Fra Paolino Veneto;

3. ein Ansuchen des in Neisse unter dem Namen „Philomathie“ bestehenden literarischen Vereins um Mittheilung der akademischen Publicationen;

4. ein Ansuchen des Herrn Fr. Meixner, Directors einer Realschule in der Josefstadt, um Mittheilung der akademischen Druckschriften;

5. ein Ansuchen des Landes-Realgymnasiums in Oberhollabrunn um die Publicationen der Akademie.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 6. November.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Fr. Müller in Wien: „Beiträge zur Kenntniss der Pâli-Sprache II.“, mit dem Ansuchen des Verf. um Aufnahme in die Sitzungsberichte;

2. eine Abhandlung des Herrn Dr. Onno Klopp in Hietzing: „Leibniz' Plan der Gründung einer Societät der Wissenschaften in Wien", mit dem Ansuchen des Verf. um Veröffentlichung in den Schriften der Akademie;

3. ein Ansuchen des historischen Seminars an der k. k. Universität zu Gräz um Mittheilung der *Scriptores* und der *Acta conciliorum*.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. XXVII—XXVIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 13. November.

Der Präsident theilt mit, dass das correspondirende Mitglied der kaiserl. Akademie, Herr Joseph Romain Louis Comte de Kerckhove-Varent in Mecheln am 10. October l. J. mit Tod abgegangen ist.

Die Classe gibt durch Aufstehen ihr Beileid kund.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Dankschreiben Sr. Excell. des k. k. Vice-Admirals Herrn Baron von Wüllerstorf für seine Wahl zum Ehrenmitgliede der kais. Akademie;

2. eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Fr. Schulte in Prag: „Ueber die *Summa legum* des *Codex Gottvicensis* aus dem 12. Jahrhundert,“ mit dem Ersuchen des Verf. um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Das w. M. Herr Dr. August Pfizmaier legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Nachrichten von den alten Bewohnern des heutigen Corea.“

Die in dieser Abhandlung verzeichneten Nachrichten wurden in der grossen wissenschaftlichen Encyclopädie Tai-ping-yü-lan, einem zu den Zeiten des Hauses Sung, in dem achten Jahre des Zeitraumes Tai-ping-hing-kuĕ (985 n. Chr.) erschienenen Werke, aufgefunden. Dieselben reichen bis gegen das Ende des achten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung und beziehen sich auf die Sitten, die Gewohnheiten, die Verfassung und die Geschichte der alten coreanischen Völkerschaften und Reiche.

Von den einzelnen Abschnitten, in welche die Abhandlung getheilt ist, ist ein jeder einem Hauptreiche, deren im Ganzen, mit Einschluss der im Norden der Halbinsel gelegenen, dreizehn gezählt werden, gewidmet.

Unter diesen und noch vielen anderen Reichen, aus welchen das alte Corea bestand, vereinigten sich einige in Folge von Eroberung zu grösseren, bei anderen hatten schon ursprünglich mehrere zu einem Bunde zusammentretende Volksstämme ein gemeinschaftliches Reich gebildet. Noch andere entstanden durch Lostrennung von dem Mutterlande. Alle wurden indess wenige Jahrhunderte nach Han dem Mittellande, mit welchem sie nicht selten in Kämpfe verwickelt wurden, tributpflichtig.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 27. November.

Der Secretär legt vor eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. H. Brunner in Lemberg: „Wort und Form im altfranz. Process", mit dem Ersuchen des Verf. um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die vorliegende Abhandlung will ein Seitenstück bieten zu den Untersuchungen Siegel's über die 'Erholung und Wandelung im gerichtlichen Verfahren' und über 'die Gefahr vor Gericht und im Rechtsgang', welche beide in den Sitzungsberichten (die erste Bd. XLII, 201 ff., die zweite Bd. LI, 120 ff.) veröffentlicht worden sind. Sie sucht im Allgemeinen für den altfranzösischen Process (welchen der Verf. den 'formalen' nennt) das Walten derselben Grundsätze nachzuweisen, deren Geltung Siegel in Bezug auf den deutschen Rechtsgang klar gestellt hat. Die Hauptergebnisse der Untersuchung lassen sich kurz in Folgendem zusammenfassen:

I. Im altfranzös. Process wurde auf die Reden der Streittheile vor Gericht das Princip der stricten Wortinterpretation angewendet. Das Wort und nicht der Sinn der Rede galt für entscheidend. '*On juge selonc ce qui est dit, non pas selonc les ententions.*'

II. Ein Formverstoss hatte in der Regel die Nichtigkeit der betreffenden Handlung und da eine Wiederholung der verfehlten Handlung unzulässig war, bei wesentlichen Formalacten den Verlust des Processes zur Folge, während die Verletzung gewisser anderer Formvorschriften blos bussfällig machte.

III. Wie im deutschen Gerichtsverfahren durfte das vor Gericht gesprochene Wort vom Redner in keinem Falle zurückgenommen werden. Wer missesprach (*mesparler*, *defaillir de sa parole*) konnte den Fehler im Worte nicht verbessern, ein Rechtssatz, dessen Anwendung auch in der altfranzösischen Poesie eine Rolle spielte.

IV. Das Zusammenwirken dieser Rechtsprincipien schloss für die vor Gericht auftretenden Personen keine geringe Gefahr in sich. Da die Geltendmachung des Formalismus im Fall eines Verstosses, das sogen. *prendre à point*, in der Regel dem Gegner (bei bestimmten Anlässen dem Richter) anheimgestellt war, bot der Rechtsgang der Chicane den weitesten Spielraum.

V. Die peinliche Anwendung der Wortinterpretation ist für das Rechtsleben jener Zeit durch eine Reihe von Rechtsfällen festgestellt. Aus ihr erklären sich einzelne wichtige Einrichtungen des altfranzösischen Processrechtes.

VI. Die rechtliche Behandlung der Form wird vom Verf. an einzelnen Formalacten des Processes dargestellt. Es werden die Klage, die Antwort, der Eid, die Formalacte des Zeugenbeweises, die Arten der Schelte des Näheren erörtert und an ihnen die Anforderungen und Wirkungen des Formalismus zur Anschauung gebracht.

VII. Das strenge Recht des Processes rief die Ausbildung von Cautelen hervor, durch die man sich gegen die Gefahren desselben zu schützen suchte. Zu den Vorsichtsmassregeln, welche den Parteien (mitunter auch den Zeugen) allgemein zu Gebot standen, gehört die Zuziehung von Consulenten (*conseils*) und die Bestellung eines Vorsprechers (*avantparlier*). Letztere sicherte der Partei das Recht der Erholung und Wandelung (*amendement*). Wenn der Vorsprecher missesprach, konnte der Mündel oder sein Conseil die Rede bessern. Die Geltendmachung des '*amendement*' war an bestimmte Regeln gebunden, die im einzelnen erörtert werden. Das Amendement schloss in der Regel

den Widerruf der missrathenen Erklärung in sich und dieser hatte für den Vorsprecher Bussfälligkeit zur Folge. Ausgeschlossen war die Erholung beim Eide. Im Zusammenhang mit der allgemeinen Abschwächung des Formalismus trat jedoch später die Zulässigkeit der Besserung des eigenen Wortes ein und wurde das Amendement auf den Eidschwur ausgedehnt.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1867. Nr. XXIX—XXX.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 4. December.

Der Secretär legt vor eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: „Der präpositionslose Gebrauch des Locals in den slavischen Sprachen."

Die Abhandlung hat eine Erscheinung zum Gegenstande, welche in den slavischen Sprachen im Laufe der Zeit in immer engere Grenzen eingeschränkt wurde, so dass in den lebenden Zweigen dieses Sprachstammes der präpositionslose Gebrauch des Locals sich nur als eine seltene Ausnahme nachweisen lässt. Nach einigen einleitenden Bemerkungen wird zuerst die räumliche, dann die zeitliche und dann die übrigen Bedeutungen des Locals erörtert. Ueberall werden Beispiele aus den älteren Denkmälern beigebracht. Vergleichungen mit den urverwandten Sprachen werden zu dem Zwecke des Nachweises der ursprünglichen Regel angestellt.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 11. December.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Dankschreiben des Lehrkörpers des k. k. Josefstädter Gymnasiums für die dieser Anstalt überlassenen akademischen Druckschriften;

2. eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Fr. Schulte in Prag: „Die Rechtshandschriften der Stiftsbibliotheken von Göttweig, Heiligenkreuz, Klosterneuburg, Melk und zu den Schotten in Wien, mit der Bitte des Verf. um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Das w. M. Herr Dr. A. Pfizmaier legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: „Beiträge zur Geschichte der Perlen“ vor.

In der vorgelegten Abhandlung werden die in verschiedenen alten Schriftstellern enthaltenen Angaben über das Vorkommen, die Verbreitung und Verwendung der Perlen in China, ferner einige geschichtliche Ereignisse, welche mit den Perlen in Verbindung stehen oder in welchen diese eine Rolle spielen, mitgetheilt.

Die bezüglichen Nachrichten bringen nebst rein historischen Thatsachen und Anhaltspunkten für die Feststellung der Gattungen noch manches Fabelhafte, das jedoch zum Theil mit Wahrheit gemischt, zum Theil den Ursprung gewisser Benennungen zu erklären geeignet ist.

Aus den angeführten Stellen geht hervor, dass die in dem alten China verwendeten Perlen grösstentheils Fluss- oder Teichperlen gewesen sind, während die den Meeren Corea's und Cochinchina's entstammenden Seeperlen verhältnissmässig selten erwähnt werden. Zu bemerken ist überdies, dass viele Kostbarkeiten, welche mit dem Namen „Perlen“ bezeichnet werden, eigentlich keine Muschelperlen, sondern mehr oder minder werthvolle Edelsteine und Halbedelsteine gewesen sind. Der von anderer Seite gedachten, angeblich noch in andern Thieren als in Muscheln, wie in Fischen und Amphibien, aufgefundenen Perlen geschieht übrigens keine nähere Erwähnung.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

ANZEIGER

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

V. JAHRGANG. 1868.

Nr. I—XXIX.

WIEN, 1868.

DRUCK VON CARL GEROLD'S SOHN.

SELBSTVERLAG DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

INHALT.

A.

B.

F.

G.

H.

I—J.

K.

L.

M.

N.

O.

V.

W.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. I—II.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 8. Jänner.

Se. Excellenz der k. k. Minister des Innern, Herr Dr. Giskra und Se. Excellenz der k. k. Minister, Herr Dr. Berger, eröffnen der kais. Akademie, dass sie das ihnen von Sr. k. k. Apostol. Majestät allergnädigst übertragene Amt am 1. Jänner l. J. angetreten haben.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 15. Jänner.

Se. kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht, als Ehrenmitglied der kais. Akademie, beehren, in Begleitung Sr. Excellenz des Herrn k. k. Feldzeugmeisters Ritters v. Hauslab, die Sitzung mit Ihrem hohen Besuche.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Abhandlung des w. M. Herrn Prof. Dr. C. Höfler in Prag: „Regesten des römischen Königs Wenzel. (Erste Abtheilung. 1361—1386.)"

Diese Regesten enthalten die Zeit der Kindheit, in welcher aber K. Karl bereits auf der wenigstens formellen Betheiligung Wenzels an den politischen Angelegenheiten bestand; die Unterhandlungen, um Wenzels Wahl zum römischen König durchzusetzen; die Regierung neben und unter dem Vater und die massgebenden acht ersten Jahre der Alleinregierung des jugendlichen Fürsten, bis zu dem Momente, in welchem die Vorbereitungen zu der Fürstenverschwörung des Jahres 1400 getroffen wurden.

2. Eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung desselben: „Die Resultate der Vergleichung eines Domcapitelschen

Codex des *Carmen occulti autoris* mit der vom Verf. herausgegebenen Handschrift des Universitäts-Bibliotheks-Codex." Beide differiren in Bezug auf die Zahl der Verse wenig, sehr viel aber in Betreff von Zusätzen, Weglassungen, Noten und Lesearten. Alle diese Verschiedenheiten werden von dem Berichterstatter vorgelegt.

3. Das in französischer Sprache abgefasste Reisejournal des verstorbenen Provicars Dr. Knoblecher, welches von dem Comité des Marienvereines zur Beförderung der katholischen Mission in Central-Afrika der kais. Akademie zur beliebigen Verfügung überlassen wird.

Das w. M. Herr Prof. Dr. J. Vahlen legte zum Abdruck in den Sitzungsberichten vor: *Laurentii Vallae opuscula tria: I. Oratio L. V. habita in principio sui studii die XVIII. octobris MCCCCLV* (nach cod. Marc. XI, 77); II. *De professione religiosorum dialogus* (nach cod. Urbin. 595); III. *Traductio Demosthenis pro Ctesiphonte* (nach cod. Urbin. 337).

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. III—V.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 23. Jänner.

Der Secretär legt vor:

1. Von Herrn Fr. Chlebik in Jaroslau eine Abhandlung: „Die Mathematik der deutschen Philosophie", mit dem Ersuchen des Verfassers um Aufnahme in die Schriften der Akademie oder um eine Subvention;

2. von Herrn Dr. B. Bogišić in Wien eine Abhandlung: „*Lettere politiche di Stefano Gradi alla repubblica di Ragusa* (1642—1683), mit der Bitte des Einsenders um Aufnahme in die Schriften der historischen Commission.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 5. Februar.

Das w. M. Herr Dr. August Pfizmaier legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Reichthum und Armuth in dem alten China."

Die vorgelegte Abhandlung enthält eine Reihe seit den ältesten Zeiten bis zu dem Hause Sung vorkommender denkwürdiger Beispiele von Reichthum und Armuth, wobei nicht allein Begriff und Ausdehnung, sondern auch die Ursachen der beiden hier genannten Zustände erläutert werden.

Die Grösse des Reichthums wurde damals allgemein nach Zehntausenden oder nach Pfunden berechnet. Ein Pfund Goldes hat nämlich den Werth von zehntausend Kupfermünzen, eine Schätzung, die übrigens nur als eine beiläufige zu betrachten ist, da zu verschiedenen Zeiten auch eine grössere oder geringere Anzahl Kupfermünzen einem solchen Werthe entsprach.

In den Fällen, in welchen Pfunde wirklichen oder gelben Goldes erwähnt werden, soll, nach der Meinung Einiger, ebenfalls nur der entsprechende Kupferwerth zu verstehen sein.

Als Quellen des Reichthums werden Viezucht, Ackerbau, Bergbau, Schmelzen der Metalle, Kaufhandel, Schenkungen von Seite des Herrschers, hohe Aemter, glückliche Berechnung, Zufall verzeichnet.

Die Ursachen der Armuth, in soweit dieselben angegeben werden, sind arme Geburt, ausschliessliche Beschäftigung mit alten und gelehrten Studien, Freigebigkeit, Uneigennützigkeit, Eigensinn, Unabhängigkeitssinn.

Wie vorauszusetzen, lassen sich bei der Armuth mehrere Abstufungen erkennen. Die Merkmale der niedrigsten Stufen sind: ein vernachlässigtes Haus, mangelhafte Kleidung und Nahrung.

Die Begriffe der Armuth stimmen mit den unsrigen nicht immer überein. So gilt derjenige, der keinen Wagen besitzt und zu Fusse geht, für arm. Als arm wird betrachtet, wer dreissig Morgen Reisfelder und ein Wohnhaus, oder zehntausend Stücke Kupferstücke und einhundertdreissig Morgen Felder besitzt.

Ein Anhang zu der Abhandlung liefert geschichtliche Angaben über die der Armuth verwandten Uebel: Elend, Kälte, Hunger.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 12. Februar.

Der Präsident legt namens der historischen Commission eine für das Archiv bestimmte Abhandlung des Herrn Al. Huber vor, betitelt: „Das Grab des heil. Rupert."

Das w. M. Herr Dr. A. v. Meiller legt eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung vor „über das von Anselm Schramb (1702) und Hieronymus Pez (1721) veröffentlichte *Breve Chronicon Austriacum, auctore Conrado Wizzenberg abbate Mellicense.*"

Durch W. Wattenbach's vortreffliche Ausgabe liegen die wichtigsten österreichischen Annalen und Chroniken in einer Weise vor, welche kaum mehr einem Wunsche Raum gibt. In

Verbindung gebracht mit den übrigen in den *Monumentis Germaniae* in gleich ausgezeichneter Weise veröffentlichten Geschichtsquellen und mit den Tausenden von Urkunden, welche in den Publicationen der kaiserlichen Akademie sowohl, als in anderen Sammelwerken in jüngster Zeit correcter als je früher abgedruckt wurden, sind dem vaterländischen Geschichtsforscher Hilfsmittel an die Hand gegeben worden, durch deren Verwendung bereits die wichtigsten Erfolge erzielt wurden. Jahrhunderte altes, in einander so zu sagen verwachsenes Gestrüpp von Irrthümern und Unwahrheiten wurde durch sie von den Ueberresten der Vorzeit für immer entfernt und diese in ihrer wahren Gestalt aufgedeckt.

Eben diese Erfolge machen es aber zur Pflicht, nunmehr auch solche vaterländische Chroniken und ähnliche Denkmale, welche in den *Monumentis Germaniae* nach dem Plane und den Grenzen dieses ruhmvollen Nationalwerkes nicht aufgenommen wurden, in gleicher Weise einer neuerlichen Untersuchung zu unterziehen, um über deren Werth oder Unwerth ein dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechendes Urtheil fällen zu können. Es erscheint dies um so nöthiger, als einzelne dieser einheimischen Quellen zweiten und dritten Ranges sich als die einzige Quelle mancher für die österreichische Geschichte sehr wichtiger und interessanter Daten bei näherer Betrachtung herausstellen.

Ein Versuch in dieser Richtung soll durch die vorgelegte Abhandlung unternommen werden. Der Verfasser unterzieht das fragliche Chronicon nach allen Richtungen einer eingehenden Erörterung und gelangt durch diese zu dem Ergebniss, dass dasselbe als Geschichtsquelle fast werthlos sei, indem, seiner Ansicht nach, auf dasselbe jener alte Spruch eine ganz passende Anwendung finde, „das Neue darin sei nicht wahr, und das Wahre nicht neu". — Im Verlaufe der Untersuchung wird insbesondere die wichtige Frage einer eingehenden Erörterung unterzogen, ob es denn wahr sei, dass das Land unter der Enns vom Jahre 907 bis zum Jahre 976 im factischen, dauernden Besitze der Ungarn gewesen, indem die Entscheidung dieser Frage auf die Beantwortung mancher anderer von entscheidendem Einfluss ist, z. B. auf die Frage, ob Melk im Jahre 976 im Besitze des ungarischen Herzogs Geysa war und ob der erste Markgraf Oesterreichs aus dem Hause Babenberg, Leopold I., ihm diese Veste mit Waffengewalt abgerungen habe.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. VI—VII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 19. Februar.

Der Secretär legt vor Herrn Prof. Dr. H. Kiepert's Reinzeichnung der Karte, welche der im XV. und XVI. Bande der Denkschriften enthaltenen Abhandlung des k. k. Generalconsuls G. von Hahn: „Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar" beigegeben werden soll.

Das w. M. Herr Archivar Dr. A. v. Meiller setzt den in der Sitzung vom 12. d. M. begonnenen Vortrag über das *Chronicon Conradi de Wizzenberg* fort.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 11. März.

Der Secretär legt vor:

1. Eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des Herrn Prof. A. Mussafia: „Zur rumänischen Vocalisation";

2. ein Ansuchen des Ausschusses des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen und des correspondirenden Mitgliedes Herrn E. Wocel um Mittheilung einer Anzahl akademischer Druckschriften;

3. eine Einladung der Universität in Lund zu dem im Mai d. J. zu begehenden zweihundertjährigen Jubiläum;

4. eine Note des Herrn k. k. Landespräsidenten in Salzburg vom 22. Februar l. J., womit für die Weisthümer-Commission einige im Landesarchive aufgefundene Documente mitgetheilt werden.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. VIII—IX.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 18. März.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Abhandlung des Herrn Joseph Strobl in Wien: „Ueber Heinrich von Neustadt. I. Apollonius von Tyrland“, mit der Bitte des Verfassers um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die Einleitung beschäftigt sich, nachdem sie das Wenige, was wir über Heinrich's äussere Verhältnisse wissen, zusammengestellt, vorzugsweise mit der Art und Sprache des Dichters, sucht die im Texte angewandte Schreibung zu rechtfertigen und zählt schliesslich die Handschriften auf.

Das Gedicht selbst wird in einem eingehenden Auszuge mitgetheilt, dem mehr oder weniger ausführliche Proben beigegeben sind. Die letzteren enthalten alles, was irgendwie mittheilungswürdig erschien. Den Schluss macht ein Anhang, in welchem unser Gedicht mit dem lateinischen Prosaroman, welchem es zwar Schritt vor Schritt und theilweise sogar wörtlich folgt, während es anderseits Episoden im Umfange von 12000 Versen einschiebt, verglichen wird.

Der zweite Theil wird das andere Gedicht Heinrich's in ähnlicher Weise behandeln uud ein Glossar über beide Werke enthalten.

2. Den Schlussband der mit Unterstützung der kais. Akademie herausgegebenen *Acta Carolinorum* des Herrn Professor Dr. Th. Sickel;

3. den fünften und sechsten Band der „Geschichte des Abfalles der Griechen vom türkischen Reiche“ von Sr. Excellenz dem Herrn Freih. von Prokesch-Osten, mit welchen Bänden das ganze Werk abgeschlossen ist.

Das w. M. Herr kais. Rath Dr. A. v. Meiller beendigt den in der Sitzung vom 12. Februar begonnenen und am 19. Februar fortgesetzten Vortrag über das *Chronicon Conradi de Wizzenberg*.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 26. März.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Abhandlung des correspondirenden Mitgliedes Herrn Dr. B. Dudík: „Ueber Ablasstafeln";

2. eine Abhandlung des Herrn Dr. P. A. Dethier in Constantinopel: „*Derrhiopos, ou rapport détaillé sur une conférence tenue dans le Syllogos grec de Constantinople le 9 mars 1868 concernant une inscription grecque inédite d'un peuple satyre lacustre*";

3. ein Programm, betreffend eine von Herrn Dr. W. F. A. Behrnauer in Dresden herauszugebende Sammlung von photolithographirten arabischen, persischen und türkischen Texten.

Das w. M. Herr Dr. A. Pfizmaier legt vor eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: „Beiträge zur Geschichte der Edelsteine und des Goldes."

Diese Abhandlung enthält nach ihrem wesentlichen Inhalte eine Reihe von Angaben über das Vorkommen, die Verbreitung und die Verwendung der Edelsteine und des Goldes in China, über die wirklichen oder vermeintlichen Eigenschaften derselben, ferner einige geschichtliche Ereignisse, welche mit Edelsteinen und Gold in Verbindung stehen, oder bei welchen diese eine Rolle spielen.

Was die Nachrichten von den Edelsteinen und Halbedelsteinen betrifft, so macht sich in denselben eine grosse generische Unbestimmtheit bemerkbar, indem nicht allein für viele angeführte Namen der entsprechende Ausdruck in unserer Sprache fehlt, sondern auch die etwa vorgefundenen Definitionen so allgemein sind, dass, wie als gewiss anzunehmen, oft ganz verschiedene Werthgegenstände dieser Art eine und dieselbe Benennung erhalten.

Zu den Edelsteinen werden überdies einige Stoffe animalischen Ursprungs, wie Korallen, Muscheln und sogenannte Schildkrötenschuppen, ferner das Glas gezählt, welches letztere erst zu den Zeiten der Dynastie Liang aus Indien eingeführt und damals als etwas sehr Kostbares betrachtet wurde.

Unter den Eigenschaften dieser Körper wird namentlich bei den Muscheln die Heilkraft gegen Krankheiten, bei Bernstein und Frauenglas die Verwendbarkeit als Arzneimittel verzeichnet. Dem Frauenglas, sowie dem Golde, wird ausserdem die Eigenschaft zugeschrieben, die Leichname unversehrt zu erhalten, wobei mehrere diese Eigenschaft bestätigende Citate aus der Geschichte gebracht werden.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. X—XII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 22. April.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Eingabe des historischen Vereins in Steiermark, in welcher das Ersuchen gestellt wird, die Classe möchte dem genannten Verein fünfzig Exemplare der historisch-topographischen Terrainkarte überlassen;

2. eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Prof. A. Mussafia: „Darstellung der altmailändischen Mundart nach Bonvesin's Schriften";

3. eine für das historische Archiv bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Dr. B. Dudik: „Preussen in Mähren 1742. Nach gleichzeitigen Aufzeichnungen."

Unter dieser Aufschrift übergibt der Verf. eine Zusammenstellung von sieben verschiedenen doch gleichzeitigen Relationen über den Preussen-Einfall nach Mähren des Jahres 1742. Die Besetzung Mährens durch die Preussen dauerte damals nur vier Monate, vom 25. December 1741 bis 25. April 1742, war aber lang genug, um den vom Feinde besetzten Theil auf viele Jahre zu ruiniren. Namentlich hatten das Prämonstratenser-Kloster Hradisch bei Olmütz und das Benedictinerstift zu Raigern bei Brünn ungemein viel zu leiden. Die Diarien dieser beiden Klöster, die hier zum ersten Male veröffentlicht werden, beweisen dies zur Genüge. Diese Diarien und eines aus dem Capuzinerkloster zu Znaim geben die Schicksale fast aller damals von den Preussen in Mähren besetzten Orte, so dass das Materiale zu einer Geschichte dieses Preussen-Einfalls, falls noch die in Aussicht gestellte Correspondenz des k. k. Kriegsarchivs über diese Zeit publicirt wird, nahezu als erschöpft angesehen werden könnte.

4. Eine gleichfalls für das historische Archiv bestimmte Abhandlung des Herrn Fr. Kopetzky: „Zur Geschichte und Genealogie der Přemyslidischen Herzoge von Troppau.“

Das w. M. Herr Prof. Dr. J. Vahlen hält einen Vortrag über Francesco Poggio, in welchem er die Bedeutung dieses Gelehrten für die classischen Studien im XV. Jahrhundert und insbesondere seine Verdienste um die Wiederauffindung alter Autoren darlegt und schliesslich den Antrag stellt, die kaiserl. Akademie wolle eine von Herrn Dr. August Wilmanns unternommene neue Ausgabe der Werke Poggio's unterstützen.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 29. April.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Eingabe des Herrn Dr. Max Letteris in Wien, worin derselbe um eine Subvention zur Herausgabe eines hebräischen Werkes: „*Sicaron Basepher*, Memoiren, ein Beitrag zur Literatur- und Culturgeschichte im 19. Jahrhundert,“ ersucht;

2. ein Schreiben des Herrn Karl Stadlmayr, Oberlehrers zu Steinbach am Attersee, in welchem derselbe um Erklärung einer auf einer Bleiplatte befindlichen Inschrift ersucht;

3. ein Dankschreiben des Herrn B. Czerwenka in Ramsau für die *Monumenta consiliorum saeculi XV.*

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. XIII—XIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 13. Mai.

Der Secretär legt vor:

1. Den zweiten Theil der *Tabulae codicum manu scriptorum praeter graecos et orientales in bibliotheca palatina Vindobonensi asservatorum*;

2. den von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften subventionirten zweiten Band von Dr. B. Dudík's Geschichte des Benedictinerstiftes Raigern;

3. einen in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe von den Herren Boué und von Hauer unter der Bedingung, dass es die Geldkräfte der Akademie gestatten, gestellten Antrag auf die Herausgabe des Catalogs der Bibliothek der kaiserlichen Akademie;

4. eine Eingabe des pensionirten k. k. Statthaltereirathes in Innsbruck, Dr. Jacob Probst, in welcher er um eine Subvention zur Herausgabe eines druckfertig vorgelegten Werkes „Geschichte der Universität zu Innsbruck“ ersucht;

5. von Herrn Dr. W. Behrnauer in Dresden „Notizen zu dem zu publicirenden orientalischen Album“;

6. von demselben eine Abhandlung: „Beiträge zur Geschichte Venedigs im 16. und 17. Jahrhundert“;

7. von dem wirkl. Mitgliede Herrn Prof. Dr. Fr. Pfeiffer Vorschläge von Preisaufgaben für den von Herrn Paul Hal legirten Preis.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 20. Mai.

Der Präsident erstattet Bericht über die Thätigkeit der historischen und der Conciliencommission in der Zeit vom 1. Juni 1867 bis jetzt.

Se. Excellenz das wirkl. Mitglied Freiherr v. Münch stellt einen Antrag auf den Druck des dritten Bandes der *Tabulae codicum manu scriptorum in bibliotheca palatina Vindobonensi asservatorum.*

Der Secretär legt vor:

1. Eine Abhandlung des Herrn Dr. Franz Stark in Wien: „Keltische Forschungen. I. Keltische Namen im Verbrüderungsbuche von St. Peter in Salzburg. Erster Theil";

2. eine Abhandlung des Herrn Dr. G. B. Bolza: „Beitrag zum Studium der gallo-italischen Dialecte";

3. ein Ansuchen des akademischen Lesevereins in Gräz um Betheilung des Vereins mit dem Almanach, den Denkschriften und den Sitzungsberichten.

Das w. M. Herr Dr. A. Pfizmaier legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Geschichtliches über einige Seelenzustände und Leidenschaften."

Die abnormen Seelenzustände und Leidenschaften der Bewohner China's zeigen in ihrem Ursächlichen und in ihrem Wesen, besonders aber in Bezug auf die Verhältnisse, unter welchen sie zu Tage treten, manches, das mit den gewöhnlich über solche Zustände verbreiteten Ansichten im Widerspruche steht. So kommt es beispielsweise vor, dass der höchste mit rücksichtsloser Selbstaufopferung verbundene Muth in seiner äusseren Erscheinung Furcht ist. So haben namentlich Zorn und Beschämung oft ganz andere Ursachen und Folgen, als nach den bei uns gemachten Erfahrungen erwartet werden sollte. Uebrigens bietet auch das, was in dem Erzählten mit unseren Begriffen übereinstimmt, noch des Lehrreichen genug.

In der vorgelegten Abhandlung wird eine Anzahl geschichtlicher Ereignisse und gewisser in alten Schriftstellern enthaltener Aufzeichnungen, welche zur Darlegung des Gesagten dienen, vorgeführt und theilweise erläutert. Die einzelnen Seelenzustände und Leidenschaften, deren Absonderlichkeiten hier zur Kenntniss gebracht werden, sind: Vergesslichkeit und Irrthum, Irrsinn und Blödsinn, Dummheit, Feigheit, Furcht, Zorn, Groll und Unzufriedenheit, Beschämung.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. XV—XVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 10. Juni.

Der Präsident gedenkt des schweren Verlustes, den die kais. Akademie durch das Ableben ihres w. M. Herrn Prof. Dr. Franz Pfeiffer erlitten hat.

Die Anwesenden geben ihr Beileid durch Aufstehen kund.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Eingabe des Herrn Karl Eugen Frd. v. Rüling, worin derselbe ersucht, das von Herrn K. Frisch in Eger verfasste Werk: „Die deutsche Rechtschreibung", einer Ueberprüfung zu unterziehen;

2. eine Abhandlung des Herrn Dr. Xaver Liske zu Swiątkowo im Grossherzogthum Posen: „Der türkisch-polnische Feldzug im J. 1620", mit dem Ersuchen des Verf. um Aufnahme in die Schriften der Akademie;

3. eine Eingabe des Herrn F. Kanitz in Wien um eine Subvention zu einer wissenschaftlichen Bereisung des noch nicht durchforschten Gebietes zwischen Lom, Nikopolis, Lovdža, Samokovo, Sofia und Pirot.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 17. Juni.

Der Secretär legt vor:

1. Eine an die Gesammtakademie gerichtete Einladung zu Beiträgen für die deutsche Nordpol-Expedition;

2. ein Schreiben des c. M. Herrn Prof. Dr. Otto Jahn in Bonn, worin derselbe ersucht, für ihn behufs einer für die Denkschriften bestimmten Abhandlung eine Zeichnung der Aquiligenser Mosaik: „Die Entführung der Europa“, anfertigen zu lassen.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 24. Juni.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Note des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 14. Juni l. J., mit welcher eine gedruckte Abhandlung: „*Treatise on the adoption and formation of an universal language by W. Goerggs. London, s. a.*“ mitgetheilt wird;

2. eine Eingabe des hochw. Herrn Dr. C. Werner, Domherrn in St. Pölten, womit derselbe zwei seiner Werke übersendet: „Geschichte der katholischen Theologie. Seit dem Trienter Concil bis zur Gegenwart. München 1866“, und „Geschichte der neuzeitlichen christlich-kirchlichen Apologetik. Schaffhausen 1867“;

3. eine Abhandlung des c. M. Herrn Prof. Dr. A. Gindely in Prag: „Geschichte der böhmischen Finanzen von 1526—1618“, mit dem Ansuchen des Verf. um Aufnahme in die Denkschriften;

4. ein Ansuchen des Herrn W. Edlen v. Janko in Wien um eine Subvention behufs der Herausgabe seines Werkes: „Das Leben des k. k. Feldmarschalls Gedeon Ernst Baron v. Loudon“;

5. eine Einladung des Schiller-Denkmal-Comité's zur Subscription.

Herr Prof. J. Schröer legt vor eine Abhandlung: „Ein Ausflug nach Gottschee. Beitrag zur Erforschung der Gottschewer Mundart.“

Wie im Jahre 1858 in das ungarische Bergland, reiste Verf. im Sommer 1867 in das Herzogthum Gottschee zur Erforschung der Mundart dieses Ländchens. Wir besitzen eine Reihe gediegener Schriften, aus denen uns die Sprache der Siebenbürger

Sachsen bekannt ist, durch Schröer sind die Mundarten der Zips und der ungarischen Bergstädte geschildert, Schmeller und Bergmann haben Sprachproben und ein Wörterbuch von der Sprache der Cimbri (VII und XIII comuni) in Italien gegeben und auch die deutschen Sporaden am Monterosa sind durch A. Schott, was ihre Sprache anlangt, geschildert. Nur über Gottschee fehlte noch ein wissenschaftlicher Bericht, so sehr auch die Literatur an Nachrichten über diese interessante Sprachinsel in jüngster Zeit gesegnet war. — Das ungelöste Räthsel hatte um so grösseren Reiz, als es ohne Grenzen dem Spiele der Einbildungskraft, den Vermuthungen Raum gab. Der Versuch, Sprachproben dieser ungewöhnlich seltsamen Mundart niederzuschreiben, ohne früher die Lautverhältnisse zu prüfen und festzustellen, musste jedoch missrathen und konnte wenig zur Aufklärung beitragen; die historischen Untersuchungen vermischten zu viel des sagenhaften und nicht verbürgten Materials mit dem sicher beglaubigten, so dass die ganz einfache Wahrheit nicht deutlich genug hervortrat *). Eine bedeutende Autorität, K. Zeuss, hatte die Gottschewer für einen Rest der Vandalen gehalten, die an der Kulpa zurückgeblieben waren und die er mit dem *populus Godusconorum* des Einhard und dem Orte *Γουτζησκὰ* des Const. Porph. in Verbindung bringt. — Weinhold sagte jüngst in der bair. Grammatik, die Gottschewer Mundart sei bairisch mit windischen Einflüssen. — Schröer weist nun nach, dass, obwohl ein Band der Blutsverwandtschaft die Gottschewer mit den Cimbri und den ungarischen Häudörflern verbindet, die ersteren doch eine spätere Colonie des 14. Jahrhunderts sind, die ihr Land, einen bis dahin unbewohnbaren Urwald, erst damals urbar machten. Ihre Mundart ist im Ganzen bairisch, was sie aber von den anderen bairischen Mundarten unterscheidet, weist zum Theil in alemannisches, zum Theil in fränkisches Sprachgebiet. Die Vermuthung liegt nahe, dass durch Margaretha von Teck und Hohenlohe, die zur Zeit der Niederlassung in Gottschee einen Ortenburger heirathete, Einwanderungen aus den Gegenden, wo die von Teck und Hohenlohe begütert waren, geschehen sind.

Γουτζησκὰ ist Ottochaz an der Gatzka und die Goduscaner wohnten südlich von der Kulpa, also nicht in Gottschee.

---

*) Am verständigsten ist der histor. Theil der Frage von Th. Elze behandelt, der aber den guten Eindruck seiner Nachweise wieder völlig verdirbt, indem er die fränkisch-hennebergische Mundart in Gottschee finden will.

Die Besonderheiten der Gottschewer Mundart, die sie mit den Cimbri und den ungarischen Häudörflern gemein haben, sowie die Familiennamen, deuten auf Zuwanderungen nach jenen Gegenden, durch die sich ein Band geschlungen hat zwischen allen diesen für Oesterreich so bedeutsamen deutschen Sporaden, wodurch wir uns aufgefordert sehen, sie alle im Ganzen einmal zu betrachten.

Was man wendischem Einfluss zuschreibt, erweist sich als ein von Welschland stammendes, den Norditalienern, den Cimbri, den Furlanern und den Slovenen Gemeinsames.

Nach diesen Ausführungen gibt Schröer den ersten Theil eines Gottschewer Wörterbuchs mit Sprachproben, unter denen Beispiele des epischen Volksgesanges, der in Gottschee noch in sehr alterthümlicher Weise lebendig ist.

In dem Wörterbuche sind die Orts- und Familiennamen in möglichster Vollständigkeit gegeben, wobei Schröer darauf hinweist, dass die Mittheilung der Namen, die doch so leicht zu gewinnen sind, in mundartlichen Wörterbüchern doch gewiss nur erwünscht sein kann. Sie sind Zeugen für verwandtschaftliche Beziehungen, die oft weit zurückreichen. Er bedauerte bei dieser Arbeit z. B. weder die kärntischen noch die cimbrischen Namen nachschlagen zu können. Möge das Sammeln von Namen den Mundartforschern bestens empfohlen sein.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. XVIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 8. Juli.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Zuschrift Sr. Excell. des k. k. Ministers des Innern Herrn Dr. C. Giskra, betreffend die Unterstützung der deutschen Nordpol-Expedition;

2. eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Fr. Schulte in Prag: „*Iter gallicum*", mit dem Ansuchen des Verfs. um Aufnahme dieser Abhandlung in die Schriften der Akademie.

Das *Iter gallicum* beschreibt zunächst die canonistischen Handschriften, mit Ausschluss weniger ganz unbedeutender, der Bibliothen von: Genf, Grenoble, Lyon, Carpentras, Avignon, Marseille, Nimes, Montpellier, Toulouse, Tours, Angers, Alençon, Chartres, in der Art, dass es für diese Bibliotheken die gedruckten und handschriftlichen Cataloge vollständig ersetzt. Sodann theilt es mit, welche Bibliotheken des südlichen Frankreich keine Ausbeute für das canonische Recht geben. Hierdurch wird für eine Anzahl von Bibliotheken eine erschöpfende Kenntniss geliefert. Viele Handschriften werden ausführlich behandelt, insbesondere eine Reihe von auf Pseudoisidor ruhenden Sammlungen, mehrere vor Pseudoisidor fallende, unbekannte pseudoisidorische, mehrere die Decretalen des XIII. Jahrhunderts zwischen Gregor IX. und Bonifaz VIII. enthaltende, weiter die *Compilationes antiquae glossatae* darbietende. Ausserdem weist es einige der ältesten Summen zum Decrete (Paucapalla, Johannes Faventinus) nach, macht mehrere Schriften bekannt, über welche bisher entweder gar keine oder nur ungenügende Notizen existiren. Werden so für die Geschichte des Kirchenrechts überhaupt mehrfache wichtige Beiträge geliefert, so dürfte die Betreibung der canonistischen Studien im französischen Mittelalter aus dem *Iter* vielfache Beleuchtung finden.

3. Eine Abhandlung des Herrn Joh. Popu Florentinu in Wien: „Der psychische Moment in der Sprachlautveränderung“, mit dem Ersuchen des Verfs. um Aufnahme des Aufsatzes in die Sitzungsberichte.

Die Sprachlautveränderung kann auf acht Hauptpuncte gebracht werden:

1. Die Seele gibt für die Ausführung der ihr wichtigeren („accentuirten“, öfters gehörten und ausgeführten, grammatisch oder lexicalisch wichtigeren) Laute den anatomischen Articulationsorganen einen energischeren psychologischen Anstoss; demzufolge werden deren articulirte Elemente ganz, die der minder wichtigen oft nur mangelhaft ausgeführt; so entstehen anstatt der letzteren andere Laute, deren articulirte Elemente denen der energischer ausgeführten articulatorisch verwandter sind;

2. Durch gesteigerte Energie werden die Organe über die articulirte Grenze mancher Vocale (*e*, *i*, *u*) in die Ausführung anderer (*o*, *a*) getrieben;

3. Bei der Verflüchtigung der Aussprache erheben sich die Organe nicht bis zur vollständigen Ausführung mancher Vocale (*a*, *e*, *o*), und es werden nur ihre articulatorisch niedrigeren Grade (die Vocale *u*, *i*) ausgeführt;

4. Wegen der Verflüchtigung wurden die Lippen nicht geschlossen (*faber*, *faur*): statt Consonanten Vocale;

5. Durch den Fortschritt in der Cultur arbeitet der Geist rascher und überfliegt oft ganze Laute, ja Silben, ohne für ihre Ausführung nur irgend einen psychologischen Anstoss zu geben („Lautverstummung“);

6. Uebergangslaute: *piele*, *fuori*, und der Explodirungsschall als Sprachlaut (*marmoru*, *unfulare*): dies die Enstehung neuer Vocale;

7. Zwei Laut-Mechanismen zugleich ausgeführt ergeben einen dritten, von beiden einzeln verschiedenen Lautmechanismus, folglich einen anderen Laut (*a* + *u* = *o*, *e* + *u* = *ö*): dies die Vocal-Mischung;

8. Verstärkung von Consonanten-Mechanismus ergibt Consonanten-Verdopplung; oft nur scheinbar.

Die folgende Generation hörte nur die neue Lautform, und „associirte“ nur sie psychisch mit der betreffenden Vorstellung, und so bürgerte sie sich in der Sprache ein.

4. Eine Abhandlung des Herrn H. Gradl in Eger: „Ueber die zwei altdeutschen Spruchdichtermeister Spervogel", mit dem Ansuchen des Verfs. um Aufnahme der Schrift in die Publicationen der Akademie;

5. eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Dr. J. V. Zingerle in Innsbruck: „Lusernisches Wörterbuch." Die Gemeinde Luserna, nahe der südöstlichen Grenze Tirols gelegen, hat ihre deutsche Mundart bis in die Gegenwart treu bewahrt und bildet eine merkwürdige Oase deutscher Sprache im äussersten Wälschtirol. Obwohl diese Gemeinde gegen Osten an die *Sette Comuni* grenzt, so weicht ihre Mundart dennoch von der Sprache der letzteren bedeutsam ab. Aus dem Dialecte ergibt sich, dass die Luserner zum alemannischen Stamme gehören.

6. Ein Ansuchen des Koninklijk Institut voor de taal-land- en volkenkunde von Nederlandsch-Indie um Schriftentausch;

7. desgleichen von der südslavischen Akademie in Agram;

8. ein Ansuchen des k. k. Gymnasiums zu Bochnia um Betheilung mit den Schriften der Akademie;

9. ebenso von der akadem. Lesehalle in Leipzig;

10. eine Zuschrift des w. M. Herrn Prof. Dr. J. Vahlen, mit dem Ersuchen, ihm aus der Triester Stadtbibliothek eine Handschrift: *Epaeneticorum ad Pium II, Pont. Max. libri IV* zu verschaffen.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. XIX—XX.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 22. Juli *).

Der Secretär legt vor:

1. Eine Note Sr. Excellenz des k. k. Ministers des Innern, Dr. Karl Giskra vom 11. d. M., betreffend ein Ersuchen Sr. Excell. des k. k. Handelsministers um Ueberlassung von Schriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, welche anlässlich der bevorstehenden ostasiatischen Expedition zu Geschenken verwendet werden sollen;

2. je ein Exemplar der von der kais. Akademie subventionirten Werke: „*Fra Paolino de regimine rectoris,*“ herausgegeben von dem c. M. Herrn Prof. Adolf Mussafia in Wien, und „Mongolische Märchensammlung“, herausgegeben von Herrn Prof. Dr. Bernh. Jülg in Innsbruck;

3. ein Ansuchen des c. M. Herrn Prof. Dr. J. Zingerle in Innsbruck um eine Subvention behufs der Herausgabe seines Lusernischen Wörterbuchs;

4. ein von der Commission zur Herausgabe lateinischer Kirchenväter befürwortetes Ansuchen des Herrn Dr. W. Hartel um eine Subvention behufs einer im Interesse der Herausgabe der Werke Cyprian's nach Frankreich zu unternehmenden Reise;

5. die Linguistik und Ethnographie betreffenden Beiträge der w. M. Pfizmaier und Boller und des Herrn Prof. Dr. Fr. Müller zu einer wissenschaftlichen Instruction für die ostasiatische Expedition.

---

*) Der akademischen Ferien wegen findet die nächste Sitzung erst am 7. October d. J. statt.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. XXI.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 7. October.

Der Secretär legt vor:

Den Erlass des hohen Curatoriums vom 16. August l. J. Z. 76, durch welchen der kaiserl. Akademie mitgetheilt wird, dass Se. k. k. Apost. Majestät allergnädigst geruht haben, mit a. h. Entschliessung vom 21. Juli l. J. die Wahl des k. k. Vice-Admirals Herrn Wilhelm Ritter von Tegetthoff zum inländischen Ehrenmitgliede zu genehmigen, Herrn Professor Dr. Karl Schenkl in Gräz zum wirklichen Mitgliede in der philosophisch-historischen Classe zu ernennen, und die Wahlen der Herren: Dr. Theodor Gomperz und Prof. Dr. Friedrich Müller in Wien zu inländischen corresp. Mitgliedern in der philosophisch-historischen Classe, die des Herrn Prof. Dr. Ewald Hering in Wien zum inländischen corresp. Mitgliede in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe, die der Herren Prof. Dr. Richard Lepsius und Dr. Leopold v. Ranke in Berlin zu ausländischen Ehrenmitgliedern in der philos.-histor. Classe, des Herrn Prof. Joseph Liouville in Paris zum ausländischen Ehrenmitgliede in der mathem.-naturw. Classe und des königl. preuss. General-lieutenants Herrn Dr. Johann Jacob Baeyer zum ausländischen corresp. Mitgliede in der mathem.-naturw. Classe zu genehmigen.

Der Secretär legt ferner vor:

1. Eine Note des k. k. Ministeriums des Aeussern vom 5. August l. J. Z. 12.006/VI, wodurch der kais. Akademie mitgetheilt wird, dass der kaiserliche Botschafter in Paris beauftragt wurde, Herrn Dr. Wilh. Hartel bei Benützung der französischen Bibliotheken jede thunliche Erleichterung zu verschaffen;

2. eine Note des Leiters der k. k. n.-ö. Statthalterei, Herrn Philipp Weber Ritter von Ebenhof, vom 2. August l. J.

Z. 3958/E, wodurch derselbe die kaiserl. Akademie von seinem Amtsantritte in Kenntniss setzt;

3. eine Note der k. k. Hofbibliothek vom 3. August l. J. Z. 166/H.B., wodurch der kaiserl. Akademie mitgetheilt wird, dass dem Prof. Herrn Dr. Karl Schenkl in Gräz die erbetene Handschrift zur Benützung überlassen worden ist;

4. Dankschreiben der Herren Prof. Dr. R. Lepsius und L. v. Ranke für die Wahl derselben zu Ehrenmitgliedern;

5. Dankschreiben des Herrn Prof. Dr. Friedrich Müller und des Herrn Dr. Th. Gomperz für die Wahl derselben zu correspondirenden Mitgliedern;

6. ein Schreiben des Herrn Prof. Dr. Jahn, womit derselbe anzeigt, dass ihm von dem Herrn Director v. Steinbüchel die wolgelungene Zeichnung des Europamosaiks zugeschickt worden ist;

7. ein Dankschreiben des Herrn Dr. Jakob Probst in Innsbruck für die Bewilligung der Subvention zur Herausgabe einer Geschichte der Innsbrucker Universität;

8. ein Dankschreiben des Herrn Dr. August Wilmans in Rom für die ihm zur Herausgabe der Werke Poggio's bewilligte Subvention;

9. eine Note des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht, betreffend die Unterstützung einer Sanskritarbeit des Herrn Prof. Dr. Karl Burkhard in Teschen;

10. ein Dankschreiben des Herrn A. Petermann in Gotha für den von der kaiserl. Akademie bewilligten Beitrag für die deutsche Nordpol-Expedition;

11. eine Note des k. k. Finanzministeriums vom 3. Septbr. l. J. Z. 15.304/1.167, wodurch der kaiserl. Akademie mitgetheilt wird, dass Se. k. k. Apost. Majestät allergnädigst geruht haben, zur Unterstützung der deutschen Nordpol-Expedition einen Beitrag von 1000 fl. ö. W. in Silber aus Staatsmitteln zu bewilligen;

12. eine Note des k. k. Handelsministeriums vom 11. September l. J. Z. 754/H. M., wodurch der kaiserl. Akademie mitgetheilt wird, dass der k. k. Ministerialrath Dr. Karl Ritter von

Scherzer mit der Leitung des commerciellen und wissenschaftlichen Dienstes für die ostasiatische Expedition betraut worden ist;

13. eine Mittheilung des k. k. Contre-Admirals Freiherrn A. v. Petz, womit die kaiserl. Akademie eingeladen wird, ihre etwaigen Wünsche und Rathschläge für die ostasiatische Expedition mitzutheilen;

14. eine Abhandlung des w. M. der kais. Akademie in der mathem.-naturw. Classe, Dr. L. J. Fitzinger: „Versuch einer Geschichte des alten nieder-österreichischen Landhauses", welchen derselbe schon vor dreissig Jahren, als er sich noch im Dienste der n. ö. Stände befand und in dieser Stellung die Acten der ständischen Registratur und Archive benützen konnte, geschrieben hat. Verf. ersucht um Aufnahme dieser Arbeit in die Sitzungsberichte der philos.-histor. Classe;

15. eine Abhandlung des Herrn Heinrich Gradl in Eger: „Der ältere Spervogel, der jüngere Dichter";

16. eine Abhandlung des Herrn Joseph Strobl in Wien „Ueber Heinrich von Neustadt";

17. das von der Gemeindevorstehung Neufelden eingesandte Pantbeiding vom Jahre 1523;

18. den fertig gewordenen Band des *Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum*, enthaltend den ersten Theil von Cyprian's Werken, herausgegeben von Dr. W. Hartel;

19. eine Eingabe des Herrn Theodor Mairhofer, Chorherrn und Prof. in Brixen, womit derselbe den ersten Band des Urkundenbuches des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen vorlegt.

Das w. M. Herr Dr. August Pfizmaier legt vor eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: „Zur Geschichte der alten Metalle".

Die vorgelegte Abhandlung enthält eine Anzahl geschichtlicher Nachrichten von sämmtlichen in den alten Zeiten in China bekannten Metallen, mit Ausnahme des schon in einer früheren Abhandlung vorgekommenen Goldes. Die hier in Betracht ge-

zogenen Metalle sind: Silber, gelbes Silber, Quecksilber, Blei, Zinn, Kupfer, Eisen, Similor. Die Nachrichten, in welchen die Fundorte, die Verwendung und besonderen Eigenschaften dieser Metalle angegeben werden, sind ausserdem geeignet, über die ersten Anfänge der Chemie so wie über die zu gewissen Zeiten stattgehabte Pflege der Alchymie in China einiges Licht zu verbreiten.

Zwei Anhänge, in welchen von den Edelsteinen und Kostbarkeiten im Allgemeinen gehandelt wird, sind als Ergänzung des Vorhergegangenen zu betrachten.

Das w. M. Herr Prof. Dr. A. Boller legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Die Präfixe mit vocalischem und gutturalem Anlaute in den einsilbigen Sprachen".

Durch Vergleichung mit den übrigen verwandten Sprachen wird gezeigt, dass dieselben nicht blosse diakritische Schriftzeichen — wofür man sie früher im Tibetischen ansah — darstellen, sondern wesentliche, mit der Bedeutung auf das Engste zusammenhängende Wortbildungselemente sind. Ursprünglich selbstständige Wörter, sind sie durch Anlehnung ihrer Betonung beraubt worden, worauf sie auch ihre natürliche Lautung einbüssten. So konnten gemeinsame Formen aus ursprünglich verschiedenen Wörtern erwachsen. Von den behandelten Präfixen ist das vocalische aus zwei, das gutturale aus drei Stammbildungen hervorgegangen.

Das w. M. Herr Prof. Dr. J. Aschbach legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Die früheren Wanderjahre des Conrad Celtes und die Anfänge der von ihm errichteten gelehrten Sodalitäten."

Die Schrift beschäftigt sich mit der früheren Wirksamkeit des Conrad Celtes und widmet besondere Aufmerksamkeit den dunkeln und widerspruchsvollen Partien im Leben des berühmten Humanisten und ersten deutschen gekrönten Dichters, welche von dessen bisherigen Biographen wenig aufgeklärt oder ziemlich unkritisch behandelt worden sind. Da die eigenen Schriften des Dichters und die von seinen humanistischen Freunden herausgegebene *Vita Celtis* vorzüglich die Grundlage für die Biographie des Celtes bilden, so bleibt es bei einer genauen Darstellung

seines Lebens und Wirkens Hauptaufgabe, kritisch nachzuweisen, wo wir es mit Dichtung und Entstellung und wo wir es mit wirklicher Geschichte und Wahrheit zu thun haben.

Schon bei den verschiedenen Angaben über des Celtes Herkunft, über seine früheren Studien, sein erstes Auftreten auf deutschen Universitäten, seine Reise nach Italien herrscht nicht selten Dunkelheit und Widerspruch: hier waren gar manche Aufklärungen zu geben und kritische Untersuchungen anzustellen, um das wirklich Geschichtliche zu ermitteln.

Bei dem Bericht über die Dichterkrönung, welche Celtes 1487 zu Nürnberg aus kaiserlichen Händen empfangen hat, musste, da diese Thatsache oft unrichtig ins Jahr 1491 gesetzt wird, die Quelle des Irrthums oder der absichtlichen Entstellung aufgesucht und der Nachweis geliefert werden, dass zugleich mit dem Dichterlorbeer der philosophische Doctorhut ertheilt worden ist.

Des Celtes polnische Reise, welcher die Zeit von 1488 bis 1490 anzuweisen war, bietet ebenfalls Manches dar, das aufgeklärt werden musste. Er widmete sich an der Universität Krakau als Scholar den astronomischen Studien; es ist unrichtig, wenn man ihn an der genannten Hochschule eine Professur der Rhetorik bekleiden lässt. Von Krakau aus bereiste er die polnischen Länder bis an die Karpathen und die Ostsee und lieferte über seine Wanderungen und Beobachtungen eine Anzahl beschreibender Gedichte. Es muss aber als eine poetische Fiction seine Reise zu den Lappländern betrachtet werden, deren Land, Sitten und Gebräuche er wie aus eigener Anschauung und Erfahrung schilderte. Sicher aber ist es, dass er nach dem Muster der platonischen Akademie des Pomponius Laetus, die er in Rom kennen lernte, eine gelehrte Weichsel-Gesellschaft (*Sodalitas literaria Vistulana*) zu gründen suchte. In Krakau fasste Celtes auch zuerst die Idee zu seinen Reisebildern oder „*libri Amorum*“. Er erhielt den Impuls dazu durch die Liebe zu der edlen Polin Hasilina, zu deren Ehren er das erste Buch seines Reisegedichtes mit ihrem Namen bezeichnete und darin sie in einer Anzahl Elegien feierte. Dass sie keine fingirte Persönlichkeit war und das Liebesverhältniss zwischen ihr uud dem Dichter in Wirklichkeit bestanden, wird aus einem bisher ungedruckten, in böhmischer Sprache verfassten Briefe der Hasilina an Celtes bewiesen.

Nachdem der Dichter Polen verlassen und 1490 sich kurze Zeit in Ungarn zu Ofen, in Oesterreich zu Wien und in Baiern

zu Regensburg aufgehalten und überall an diesen Orten zur Errichtung einer gelehrten Donau-Gesellschaft (*Sodalitas literaria Danubiana*) angeregt hatte, schilderte er im zweiten Buche des Gedichtes die Donauländer und besang seine neue Regensburger Freundin Elsula. Die erfolgreichsten Wanderungen aber waren die rheinischen, deren Beschreibung er im dritten Buche der Amores seiner Mainzer Geliebten Ursula widmete. Auf dieser Reise war es, wo Celtes mit dem Wormser Bischof Johann von Dalberg, dem Mäcenas der deutschen Humanisten, am 1. Februar 1491 die *Sodalitas literaria Rhenana* gründete, als den eigentlichen Mittelpunkt für die Verbreitung des Humanismus im deutschen Reiche. Dass die weitere Wanderung im Sommer 1491 nach dem deutschen Norden zur Bildung eines niederdeutschen Vereines (*Sodalitas Baltica* oder *Sodalitas Codonea*) keinen Erfolg haben konnte, davon werden die Ursachen dargelegt. Der Dichter endigte seine Reisebilder mit dem vierten Buche, das er nach seiner plattdeutschen Freundin Barbara benannte. Wenn er am Schlusse seines Werkes von einem bestandenen furchtbaren Seesturm im nördlichen Ocean und von dem Besuche der fernen im Eismeer gelegenen Insel Thule erzählt, so liegt die poetische Fiction auf der Hand, da der Dichter, der nur ein paar Monate damals in Niederdeutschland verweilte und dazu einige Wochen in Lübeck ans Krankenbett gefesselt war, nicht innerhalb der kurzen Zeit eine so gefahrvolle und damals nicht gewöhnliche Seefahrt in die entfernte Region des Eismeeres machen konnte. Aber er unternahm sie auch nicht zehn Jahre später (1501), wo sich seine beständige Anwesenheit in Süddeutschland nachweisen lässt. Es zeugt von wenig Kritik, wenn Biographen des Dichters eine so handgreifliche Fiction gläubig als eine historische Thatsache hinnehmen konnten und selbst namhafte deutsche Geschichtschreiber gegenwärtig noch behaupten, Celtes habe seine Forschungsreisen nach alten Handschriften bis nach Island, das unter der Insel Thule zu verstehen sei, ausgedehnt.

Nach seiner Rückkehr in die fränkische Heimat, im Anfange September 1491, schien Celtes dem steten Wanderleben entsagen zu wollen, da er den Ruf als Professor der Rhetorik an der Ingolstadter Hochschule annahm.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. XXII—XXIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 14. October.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Ansuchen der Direction des Gymnasiums der P. P. Piaristen in der Josefstadt um Betheilung mit einigen akademischen Druckschriften;

2. eine Abhandlung des w. M. Herrn Regierungsrathes Prof. Dr. K. Höfler in Prag: „Fragmente zur Geschichte Kaiser Karl's VI."

Diese Fragmente bestehen aus zwei Theilen: 1. Bemühungen der Könige in Preussen, Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I., die Mainlinie zu gewinnen, und 2. Beiträge zur Politik des kaiserlichen Hofes von 1725 bis 1729. Die eine Abhandlung stützt sich auf Archivalien der Archive der Markgrafen von Baireuth und Ansbach, die andere auf Aufzeichnungen des Grafen Wenzel Kinsky, kaiserlichen Botschafters in St. Petersburg, am pfälzischen und französischen Hofe.

3. Eine Anfrage desselben Mitgliedes, ob die Classe geneigt wäre, die Correspondenz des Grafen Wenzel Kinsky von Paris aus den Jahren 1729 bis 1732 vollständig herauszugeben.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 21. October.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Dankschreiben des Herrn Prof. Dr. K. Schenkl in Gräz für seine Wahl zum wirklichen Mitgliede;

2. eine Abhandlung des c. M. Herrn Dr. Beda Dudík in Brünn: „Statuten des Metropoliten von Prag, Arnošt von Pardubitz, für den Bischof und das Capitel von Olmütz um das Jahr 1349."

Im 37. Bande des Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen sind durch Dr. B. Dudík die „Statuten der Prager Metropolitankirche vom Jahre 1350" zum ersten Male abgedruckt worden. Sie sind die Folge einer eingehenden Reform, welche der neuernannte Metropolit von Prag, Arnošt von Pardubitz, bei seinem Capitel in Prag durchführte.

Um eine ähnliche Reform auch bei seinem Suffragan-Bisthume Olmütz zu bewerkstelligen, unternahm Arnošt vor dem December 1349 eine General-Visitation des Capitels und der Kirche von Olmütz. Der Recess dieser General-Visitation sind die „Statuten des Metropoliten von Prag, Arnošt von Pardubitz, für den Bischof und das Capitel zu Olmütz", entweder aus dem Jahre 1349 oder 1350, weil sie ausdrücklich an den Olmützer Bischof, Johann Wolek, gerichtet sind, der aber schon im September 1351 starb.

Der Inhalt dieses Visitations-Recesses oder der Statuten erstreckt sich auf zwei Punkte, auf die Pflichten der zur Domkirche gehörigen Würdenträger: Bischof, Dechant, Probst, Archidiaconus, Custos und Scholasticus, und dann auf die Gerechtsamen der Capitularen und Domvicare und auf ihre Pflichten dem Chore gegenüber. Als Anhang folgt eine „*Litera correctionis*" für den Domclerus aus den Zeiten des Bischofs Nicolaus, welcher von 1387 bis 1397 die Olmützer Kirche regierte.

Genommen wurden die Statuten, die hier zum ersten Male der Oeffentlichkeit übergeben werden, aus einem ämtlichen Pergament-Codex, welcher unter dem Namen „*Necrologium I*" im Capitel-Archive zu Olmütz aufbewahrt wird.

3. Eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Prof. Dr. Fr. Müller in Wien: „Zur Conjugation des georgischen Verbums";

4. ein Ansuchen des geschichts- und alterthumforschenden Vereins für Leisnig in Sachsen um Schriftentausch;

5. ein Ansuchen des Herrn Dr. W. Hartel, demselben zum Abschlusse der Ausgabe der Werke Cyprian's zwei Handschriften aus Leyden zu verschaffen;

Herr Chevalier Francisco Ad. de Varnhagen hält einen Vortrag: „*Sull' importanza per la storia delle scoperte marittime d' un' opera inedita del Cosmografo Alonso de Santa Cruz, esistente nella Biblioteca Imperiale di Vienna.*“

Der Verfasser, in der gelehrten Welt als Geschichtschreiber Brasiliens, seines Vaterlandes, bekannt, glaubt auf Grundlage einer Handschrift des ersten Kosmographen Karl's V. (welche er, durch Herrn v. Karajan und Prof. Mussafia darauf aufmerksam gemacht, in der k. k. Hofbibliothek durchforschte), dass man es als ausgemacht ansehen dürfe, welche von den Lucayen das erste, durch Columbus entdeckte Land Amerika's war, d. h. dass dies jene Insel sei, welche die Indianer Guanahani nannten und die von Columbus den Namen San-Salvador erhielt.

Es ist bekannt, dass sich die Gelehrten viel mit dieser Frage beschäftigten. Nach den Karten unserer Atlanten wäre diese Insel (San-Salvador) diejenige, welche die Engländer gegenwärtig „Cott's Island“ nennen; dem Historiker Muñoz zufolge, dem sich der Schiffschreiber der englischen Marine Becher und Herr Peschel in Augsburg anschliessen, wäre dies die jetzt „Watling“ genannte Insel. Endlich haben Washington Irving und Humboldt, dem spanischen Gelehrten Navarrete entgegen, welcher eines der Eilande der „Turcos“ darunter verstanden haben will, behauptet, es sei San-Salvador unserer Landkarten.

Abweichend von allen diesen Ansichten hatte Herr v. Varnhagen im J. 1864 eine Arbeit unter dem Titel „*La verdadera Guanahani de Colon*“ veröffentlicht, worin er, das vollständige, durch Las Casas copirte Journal dieses Seefahrers beischliessend und damit mehrere näher bezeichnete Orte vergleichend, zu beweisen geglaubt hat, dass diese Insel keine andere sein könne als Mayaguana (oder corrumpirt Mariguana) unserer Landkarten.

Nun erhält die Ansicht des Verfassers durch die von ihm durchforschte Handschrift der k. k. Hofbibliothek ihre Rechtfertigung; und da deren Verfasser Alonso de Santa Cruz der erste Kosmograph Karl's V. gewesen, so folgt daraus, dass zu den Vernunftgründen der Auctoritätsbeweis hinzutritt. Man könnte sagen, dass das Werk von Santa Cruz der Beweisführung des Verfassers in eben der Weise zu Hilfe kommt, wie das Teleskop Arago's die Berechnungen Le Verrier's als richtig herausgestellt hat.

Das Werk von Santa Cruz klärt, derselben Arbeit zufolge, noch viele andere Punkte der Geschichte Amerika's auf. Es bestätigt, dass die erste Colonie in Brasilien im J. 1504 durch Vespucci am Cap Frio gegründet wurde, und bewährt, was Herr v. Varnhagen schon in seinem im J. 1865 in französischer Sprache herausgegebenen Buche „Amerigo Vespucci" gesagt hat, dass man in einem der Briefe dieses Seefahrers (Vespucci) für die geographische Breite jener Colonie 23° anstatt 18° lesen müsse.

Unsere Handschrift rechtfertigt noch eine andere Ansicht des Verfassers der Abhandlung, nämlich die, dass die Insel Matinino des Columbus das jetzige Martinique (corrumpirt aus Matinino) und nicht Santa Lucia ist, wie Navarrete, Irving, Humboldt und Andere behauptet haben. Herr v. Varnhagen sagt in dieser Arbeit, dass dieselbe Handschrift noch andere Aufklärungen über die grossen Antillen und über Mexico gibt, und bestätigt, dass der portugiesische Steuermann Estevam Gomes im J. 1525 mehrere Meilen weit den Hudson hinaufgefahren ist, den er Hirschfluss (*Rio dos Gamos*) genannt hat.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. XXIV.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 4. November.

Der Secretär legt vor:

1. eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des w. M. Herrn Prof. Dr. Julius Ficker in Innsbruck: „Zur Geschichte des Lombardenbundes.“

Die Abhandlung beschäftigt sich mit zwei Actenstücken, welche von Muratori zuerst veröffentlicht und von den späteren Herausgebern und Benutzern als zu den Verhandlungen zu Piacenza gehörig, welche 1183 dem Konstanzer Frieden vorausgingen, betrachtet wurden.

Von dem einen, in der Ausgabe der *Monumenta Germaniae* als „*Petitio Societatis*“ bezeichnet, wird nachgewiesen, dass es überhaupt nicht den Verhandlungen zu Piacenza angehört, sondern den 1175 durch den Vertrag von Montebello eingeleiteten Verhandlungen; dass es weiter nicht Forderungen des Bundes enthält, sondern nichts anders ist, als der damals von Cremona in dem Streite zwischen Kaiser und Bund gefällte Schiedsspruch. Im Anschlusse an dieses Ergebniss und unter Zuziehung der anderweitigen Nachrichten wird dann ausgeführt, dass es sich bei den Abmachungen von Montebello nicht, wie gewöhnlich angenommen wird, um einen blossen Waffenstillstand handelte, sondern um einen endgiltigen Frieden, der nach Feststellung der Bedingungen in einem Vorvertrage durch Unterwerfung der Lombarden und Wiederaufnahme derselben in den Frieden des Kaisers seinen Abschluss fand, während bezüglich der einzelnen Streitpunkte sich beide Parteien vorbehaltlos einem späteren Schiedsspruche unterwarfen; dass die zunächst zwischen beiden Parteien geführten Verhandlungen zu keiner Einigung führten, weil die Lombarden auf der Erhaltung Alessandria's und auf gleichzeitigem Frieden des Kaisers mit der Kirche bestanden; dass dann, als der von Cremona gefällte Schiedsspruch hinter

ihren bezüglichen Forderungen zurückblieb, die Lombarden es waren, welche denselben nicht anerkannten und damit den beschworenen Vertrag brachen.

Das zweite Actenstück, in den *Monumenta Germaniae* als „*Responsum ex parte imperatoris ad petitionem societatis*" bezeichnet, gehört allerdings zweifellos zu den Vorverhandlungen des Konstanzer Friedens. Während man aber in demselben bisher wegen der formellen Fassung eine Rückäusserung von Seiten des Kaisers auf Vorschläge des Bundes sah, ergibt die Vergleichung des Inhaltes mit den Bestimmungen des Friedens selbst zweifellos, dass uns in demselben eine, nur an eine kaiserliche Rückäusserung anknüpfende Formulirung der Forderungen des Bundes vorliegt, wie das schon in der alten Ueberschrift: „*Qualiter peticio domini imperatoris fuit facta a rectoribus Lombardiae*" angedeutet ist. Der genauere Vergleich mit den schliesslichen Friedensbestimmungen scheint zu ergeben, dass, nachdem die Hauptgrundlagen des Friedens seit den Vorgängen von 1175 kaum mehr zweifelhaft sein konnten, in allen wichtigeren Einzelfragen der Bund mit seinen Forderungen nicht durchzudringen vermochte, ohne dass eine entsprechende Ermässigung der uns nicht vorliegenden ursprünglichen Forderungen des Kaisers wahrscheinlich wäre.

2. Eine Abhandlung des Herrn Prof. W. Tomaschek in Wien: „Ueber Brumalia und Rosalia, nebst einem Excurs über den bessischen Volksstamm", mit der Bitte um Aufnahme in die Schriften der Akademie;

3. eine Abhandlung des Herrn J. V. Göhlert in Wien: „Gabriel Salamanca's Grafen zu Ortenburg Gesandtschaftsberichte über seine Sendung nach England", mit der Bitte um Aufnahme in die Schriften der Akademie;

4. ein von einem Unbekannten eingesandtes Weisthum: „Des Gerichtes Pülzlstorff Ehehafft";

5. ein Ansuchen der n.-ö. Landesrealschule zu Waidhofen an der Ybbs um Betheilung mit den akad. Druckschriften;

6. ein Ansuchen des c. M. Herrn Prof. Dr. A. Gindely in Prag Namens des böhmischen Landesarchivs um Betheilung mit den Druckschriften der philos.-histor. Classe.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. XXV—XXVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 11. November.

Der Secretär legt ein von dem kaiserl. Rath Herrn Albert Camesina übergebenes Weisthum vor: „Pantäding zu Weinhauss vom Jahre 1585.“

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 18. November.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Abhandlung des Herrn Dr. G. Biedermann: „Kant's Kritik der reinen Vernunft und die Hegel'sche Logik in ihrer Bedeutung für die Begriffswissenschaft.“

In dem ersten Aufsatze dieser Abhandlung wird die Kritik der reinen Vernunft als die Wissenschaft eingeführt, mit welcher die Philosophie einen Hauptabschnitt ihrer Entwickelung eröffnet. Neben dem Begriffe des Bewusstseins, welcher den wissenschaftlichen Standpunkt des Alterthums kennzeichnet, und neben dem Begriffe des Denkens, welcher der Wissenschaft des Mittelalters ihr eigenthümliches Gepräge aufdrückt, kommt der Begriff des Wissens zur Geltung, ersteht eine neue Wissenschaft, die Begriffswissenschaft, in welcher sich das in Betreff seiner Form von der Erfahrung gänzlich unabhängige Wissen als einzig und allein aus dem reinen Denken entsprungen darlegt. Gleichwohl bleibt die unvermittelt gebliebene Apriorität nicht unbemerkt, noch das ungestillte Bedürfniss nach der einheitlichen Entwickelung aller Wissenschaft.

Auch der zweite Aufsatz prüft die Hegel'sche Logik auf den Begriff. Nur ist es nunmehr die geforderte Selbstbewegung

des Begriffes und die eingeführte Dialektik der Dreitheiligkeit aller wissenschaftlichen Entwickelung, welche den Massstab für die Abschätzung der Begriffsgemässheit der Logik hergibt. In dieser Forderung und Bestimmung wird Hegel's unvergessliches Verdienst um die Wissenschaft anerkannt, ohne jedoch die Mangelhaftigkeit der betreffenden Durchführung zu verschweigen; denn der Begriff, trotz seiner Begründung und Vermittelung durch die Lehre vom Sein und Wesen, tritt an und für sich unmittelbar genug auf, weiss sich eben so wenig im Urtheile und Schlusse als durchaus sich selbst gemäss, begriffsgemäss zu entwickeln, am wenigsten aber in der Idee wissenschaftlich zu bescheiden.

Im dritten Aufsatze endlich wird die Verwerthung der Kant-schen Kritik und der Hegel'schen Logik, der Begriff des Wissens und die Selbstbewegung des Begriffes, für das Princip und für die Methode der Begriffswissenschaft in Anspruch genommen, indem sich der Begriff als der Grund und das Wesen, als die Art und Weise, damit im Zusammenhang aber auch als der Umfang und das Ziel aller Begriffswissenschaft bestimmt. In ihrer Auseinandersetzung als Naturwissenschaft, Wissenschaft des Geistes und Lebensweisheit stellt sich aber ihr einzig und allein mögliches, begriffsgemässes System dar.

---

2. Ein Ansuchen der Direction des k. k. Untergymnasiums zu Horn um Betheilung mit Schriften der kais. Akademie.

Herr Dr. Arnold Luschin aus Gräz hält einen Vortrag „Zur österreichischen Münzkunde des XIII. und XIV. Jahrhunderts."

Der Vortragende versuchte einzelne Gesichtspunkte aufzustellen und zu begründen, welche geeignet wären, einiges Licht über das dunkle Gebiet der österreichischen Numismatik des XIII. und XIV. Jahrhunderts zu verbreiten. Den Beginn der österreichischen Münzprägung müssen wir mit der Erhebung des Landes zu einem selbständigen Herzogthume ansetzen, wiewohl uns eine ausdrückliche Verleihung dieses Regals nicht bekannt ist; denn schon unter Heinrich Jasomirgott's Regierung werden Wiener Pfenninge erwähnt und Verordnungen aus der Zeit Herzog Leopold V. des Tugendhaften lassen uns ein wohlgeordnetes Münzwesen zu Wien, Wiener Neustadt und Enns erkennen. Eine vierte Münzstätte zu Krems scheint bald eingegangen zu sein.

Nichtsdestoweniger sind uns bisher noch keine österreichischen Münzen bekannt, die man den babenbergischen Herrschern zuschreiben könnte. Erst von dem nach der verhängnissvollen Schlacht an der Leitha beginnenden Zwischenreiche ab lassen sich Münzen für Kaiser Friedrich II. während der Jahre 1246 bis 1250, und ferners für Ottokar, Rudolf I. von Habsburg und dessen Nachfolger bis auf Rudolf IV. († 1365) nachweisen.

Dieses suchte der Vortragende dadurch zu thun, dass er mit Zuhilfenahme eines sorgfältig gewählten Materials zunächst auf drei verschiedene Geprägeformen hinwies, welche eine Eintheilung der Münzen nach den Jahren von ungefähr 1251—1275, 1275—1315 und 1315—1365 gestatten, und sodann seine näher begründenden Schlüsse daraus zog. Aus dem übrigen Vortrage heben wir als von allgemeinerem Interesse noch hervor, dass die Mannigfaltigkeit der auf den österreichischen Pfenningen angetroffenen Darstellungen von Menschen, Thieren, Blumen, Zierrathen, Ungeheuern etc. in engem Zusammenhange mit dem von den österreichischen Herrschern fleissig geübten Rechte der Münzverrufung steht, dass für den Gehalt der Münze keine feste Norm bestand, indem sich derselbe nach dem jeweiligen Silbercurse richtete, und dass der die Rückflächen vieler Pfenninge zierende Adler die Wiener Münzstätte bezeichne.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. XXVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 2. December.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Note des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 17. November l. J. Z. 10.132, betreffend die Vervollständigung einiger in der Bibliothek des k. k. Gymnasiums zu Capo d'Istria befindlichen periodischen Druckschriften der kais. Akademie;

2. ein Ansuchen des Harzvereines für Geschichte und Alterthumskunde um freundschaftlichen Verkehr und regelmässigen gegenseitigen Schriftenaustausch;

3. von dem w. M. Herrn Prof. Dr. C. Höfler in Prag zwei Abhandlungen, und zwar:

a) die Correspondenz des Grafen Stefan Kinsky aus den Jahren 1729—1732;

b) die diplomatische Correspondenz des Grafen Johann Wenzel Gallas, kais. Gesandten in London und im Haag während des spanischen Successionskrieges.

Die zweite Abhandlung enthält einen Bericht über die von dem Verf. in Prag und Friedland aufgefundene diplomatische Correspondenz des kaiserlichen Gesandten in London und im Haag, Johann Wenzel Grafen Gallas. Er enthält in mehr als 16 Bänden die kaiserlichen Missiven von 1705—1709, die Correspondenzen des Fürsten Salm, der Grafen Wratislaw und Goes, die authentischen Berichte aus London von 1707 und 1711, reiche Materialien für den Utrechter Friedenscongress, den Anfang einer Geschichte des spanischen Erbfolgekrieges nach kaiserlichen Berichten und Materialien, im Gegensatze zu den bisher die Geschichtschreibung vielfach beherrschenden französischen und dem Kaiser feindlichen Quellen.

4. Eine vom Secretär verfasste, für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: „Ueber den *accusativus cum infinitivo*."

In dieser Abhandlung werden die verschiedenen Ansichten geprüft, welche über den Grund des das Subject bezeichnenden Accusativs in der *Constructio accusativi cum infinitivo* aufgestellt worden sind, und eine ihrer Wesenheit nach neue zu begründen versucht, nach welcher aus Gründen der vergleichenden Sprachforschung der Accusativ in diesem Falle, unabhängig von dem Verbum des Hauptsatzes, aus dem nominalen Ursprunge des Infinitivs zu erklären wäre.

5. Eine Abhandlung des c. M. Herrn Prof. Dr. Fr. Müller: „Der Verbalausdruck im semitischen Sprachkreise", mit dem Ansuchen des Verf. um Aufnahme in die Sitzungsberichte;

6. eine Abhandlung des Herrn Dr. Franz Kürschner in Eger: „Das Archiv der Stadt Eger", mit dem Ansuchen des Verfs. um Aufnahme in die Schriften der kais. Akademie.

Das w. M. Herr Dr. A. Pfizmaier legt eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung vor: „Der Almanach der kleinbambusfarbigen Schalen. Zweite Abtheilung." (Schluss.)

Diese Abhandlung enthält die Darlegung der Sprache der zweiten und letzten Abtheilung des in Japan erschienenen Sasairo-no tsio-ku kojomi-de (der Almanach der kleinbambusfarbigen Schalen), eines Werkes, das, indem es seinem Inhalte nach manchen Einblick in das öffentliche und häusliche Leben der Japaner gewährt, zugleich für die Kenntniss der zahlreichen Mundarten und der Ausdrucksweisen, die namentlich durch die in ihm angewendete Gesprächsform ersichtlich werden, von besonderem Werthe ist.

Zu dem in dem Vorworte zur ersten Abtheilung Gesagten lässt sich nur noch hinzufügen, dass in dieser zweiten Abtheilung dunkle Stellen nicht häufig angetroffen werden und blos einiges Unwesentliche nicht mit Bestimmtheit erläutert werden konnte. Im Uebrigen wurde hier so wie früher vorgegangen, und auch die in dem Sio-gen-zi-ko und anderen Wörterbüchern fehlenden Wörter, mit Ausnahme derjenigen, die schon in der ersten Abtheilung vorkommen, verzeichnet und erklärt.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1868. Nr. XXVIII—XXIX.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 9. December.

Der Präsident theilt der Versammlung die Trauerkunde mit von dem am 6. d. M. erfolgten Ableben des correspondirenden Mitgliedes der kais. Akademie der Wissenschaften, Herrn Hofrath Prof. Dr. A. Schleicher in Jena.

Die Classe gibt ihren Gefühlen über den Verlust ihres hochverdienten Mitgliedes durch Aufstehen von den Sitzen Ausdruck.

Der Secretär legt vor:

a) Eine Abhandlung des c. M. Herrn Prof. A. Mussafia in Wien: „*Sul testo del tesoro di Brunetto Latini*", mit dem Ersuchen des Verfs. um Aufnahme in die Denkschriften.

Eines der wichtigsten Denkmäler der italienischen Literatur des XIII. Jahrhunderts ist das Tesoro Brunetto Latini's. Von ihm in französischer Sprache verfasst, wurde es bald in's Italienische übertragen. Die Uebersetzung wurde 1474 nach einer schlechten Handschrift gedruckt; die drei folgenden Ausgaben gründen sich auf die erste. Alle wimmeln von Fehlern, die an zahllosen Stellen das Verständniss unmöglich machen. Eine kritische Ausgabe muss auf die Handschriften zurückgehen, deren Zahl eine beträchtliche ist. Von Manchen verlautete, dass sie an die Aufgabe gegangen, das handschriftliche Material zu prüfen; von dem Ergebnisse ihrer Untersuchungen wurde aber nichts bekannt. Wohl lieferte P. Bartolomeo Sorio viele Beiträge zur Emendation einzelner Abschnitte des Tesoro; an Handschriften der italienischen Uebersetzung benützte er aber nur das Fragment Farsetti in der Marciana und äusserst selten führt er die eine oder die andere Variante aus dem Cod. Ambrosianus; die Bibliotheken von Florenz liess er ganz unerforscht.

Vorliegende Abhandlung versucht es nun, Vorarbeiten zur

längst erwarteten kritischen Ausgabe zu liefern. Es werden die Handschriften der Florentiner Bibliotheken angeführt, kurz beschrieben und in zwei Familien eingetheilt. Merkmal der zweiten ist ein Zusatz historischen Inhaltes. Diese zweite Familie zerfällt dann wieder in drei Classen, von denen die III. sich durch Einrückung eines eigenen *Trattato di virtù morali* an die Stelle des VII. Buches von den anderen unterscheidet.

Die erste Familie enthält die ursprüngliche Uebersetzung; die Zusätze der zweiten dürfen nur im Anhange ihren Platz finden. Nachdem dann über die Wahl des zu Grunde zu legenden Textes und über das Verfahren bei der Ausgabe gesprochen wird, wird mit besonderem Nachdrucke vor der Versuchung gewarnt, mittelst des Originaltextes ohne Hilfe der Handschriften Emendationen vorzunehmen. An einer der Arbeiten Sorio's wird das Gefährliche einer solchen Methode nachgewiesen.

Daran reihen sich Emendationsvorschläge, welche das ganze VIII. Buch — die Rhetorik — betreffen; es ergibt sich daraus, dass fast jede fehlerhafte Stelle durch die Handschriften zu berichtigen ist; die vielen Vorwürfe, welche man oft der Uebersetzung machte, sind daher lediglich auf Rechnung der Vorlage der *Editio princeps* zu setzen.

Die Abhandlung geht dann auf einige der Eigenthümlichkeiten der zweiten Familie über. Der historische Zusatz stimmt zum Theile mit einem ähnlichen in einigen Handschriften des Originals, nur mit dem Unterschiede, dass während letzterer ganz in guelfischem Sinne verfasst ist, der italienische entschieden gibellinische Gesinnung zur Schau trägt. Ueberdies reicht die italienische Erzählung bis zum Tode Karl I. von Neapel (1285), während die französische schon mit Manfred's Tode (1266) abschliesst. Auch ist zu bemerken, dass ein *Fioretto di croniche* (Lucca 1858) mit der italienischen Fassung zusammenhängt. Diese gegenseitigen Beziehungen werden theils durch Gegenüberstellung der Texte, theils durch umständliche Analysen dargelegt.

Endlich wird darauf aufmerksam gemacht, dass ein Fragment in der Riccardiana in die Erzählung der Begebenheiten der letzten Jahre einen sehr ausführlichen Bericht über Gianni da Procida's Verschwörung und die sicilianischen Vespern einschiebt. Letzterer ist nun nichts anders als jene *Leggenda* oder *Storia*, welche in sicilianischer und toskanischer Fassung wiederholt gedruckt wurde und sehr divergirende Beurtheilungen erfuhr. Zu

den drei bekannten Hss. (eine vierte wird nur erwähnt) tritt nun diese Riccardianische hinzu.

Das *Trattato di virtù morali*, welches der III. Classe der II. Familie eigen ist, erweist sich als eine Uebersetzung der *Moralités des philosophes*, eines sehr verbreiteten Werkes, wovon eine Hs. in der Laurenziana und zwölf in der kais. Bibliothek zu Paris, worunter drei aus dem XIII. Jahrhundert, nachgewiesen werden. Da nun ein Abhängigkeitsverhältniss zwischen diesem Werke und dem VII. Buche des Tesoro unleugbar ist, so ist es weit mehr wahrscheinlich, dass Latini die *Moralités* benützt habe als umgekehrt.

Der Anhang enthält Folgendes:

1. Der Laurenziano Plut. XLII, Cod. 23 wird ausführlich analysirt, als jene Handschrift, welche an Zusätzen allerlei Art ungemein reich ist. Als Proben werden einige anziehende Erzählungen beigegeben: Seth's Reise in's irdische Paradies — Lucretia — Mohammed — Fiesole's Belagerung — *Della calcatrice*.

2. Aus dem Riccardianischen Fragmente werden ebenfalls ein paar Abschnitte mitgetheilt: Ceremonien bei der Kaiserwahl — Friedrich II. und der Soldan — Heinrich von Castilien bei Tagliacozzo und Einzelnheiten bei Conradin's Tode. Endlich wird die Einleitung zu Procida's Geschichte mit jener der anderen Hss. verglichen und die wohl ursprüngliche gibellinische Gesinnung hervorgehoben.

3. Es werden Nachweise zur Sethlegende gesammelt. Es lassen sich vier Versionen erkennen. Der Abschnitt aus dem Tesoro gehört zu der im Mittelalter am meisten verbreiteten.

b) Eine Abhandlung des c. M. Herrn Prof. Dr. Fr. Müller in Wien: „Beiträge zur Kenntniss der Pâli-Sprache, III.“, mit der Bestimmung für die Sitzungsberichte;

c) eine Abhandlung des Herrn Prof. J. Pop Florentin in Bottuschani: „Zur Sprachphilosophie“, mit dem Ersuchen des Verfs. um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Das w. M. Herr Prof. Dr. H. Siegel legt vor: Herrn Dr. H. Lambel's „Bericht über die Resultate seiner im Auftrage der kais. Akademie in Oberösterreich unternommenen Weisthümerforschungen".

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 16. December.

Der Secretär legt vor:

1. Die Publicationen der *American Oriental Society* in New Haven seit dem Jahre 1842, welche vorzüglich linguistische und geographische Abhandlungen enthalten, mit dem Ansuchen der genannten Gesellschaft um Mittheilung der Sitzungsberichte;

2. ein Ansuchen des Herrn Dr. Lambel in Wien, ihm aus der Bibliothek des protestantischen Seminars in Strassburg eine Handschrift zu verschaffen;

3. zwei Panthaidinge (von Ebersdorf und Wildenhag) aus dem königl. bairischen Reichsarchive, welche von dem Herrn Prof. Dr. Richard Schröder in Bonn eingesandt wurden.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

ANZEIGER

DER KAISERLICHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

VI. JAHRGANG. 1869.

Nr. I—XXVIII.

WIEN, 1869.

DRUCK VON CARL GEROLD'S SOHN.

SELBSTVERLAG DER K. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

INHALT.

*

P.

R.

S.

V.

W.

Z.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. I.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 7. Jänner.

Der Präsident theilt mit die Trauerbotschaft von dem Ableben des correspondirenden Mitgliedes der kaiserl. Akademie, Prof. Dr. Jacob Goldenthal.

Die Anwesenden geben ihre Theilnahme durch Aufstehen von ihren Sitzen kund.

Der Secretär legt vor:

1. Eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des w. M. Herrn Prof. Dr. K. Schenkl in Gräz: „Xenophontische Studien. I. Beiträge zur Kritik der Anabasis."

Nach einigen einleitenden Bemerkungen über die Handschriften, ihren Werth und die Classen, in welche sie zerfallen, wird der bisher noch nicht vergliehene Vindobonensis V, 95 ausführlich besprochen und dann untersucht, was für Codices den griechischen Rhetoren, insbesondere dem Demetrios von Alexandria, dann dem Athenaios, Stobaios und Suidas, bei welchen sich zahlreiche Citate und Excerpte aus der Anabasis finden, vorgelegen haben. Hierauf folgen die kritischen Beiträge in vier Abschnitten; in dem ersten werden die Lesearten der guten Handschriften, insbesondere des Parisinus C, welche man bisher noch nicht in den Text aufgenommen hat, besprochen; der zweite handelt von Interpolationen; der dritte von Lücken im Texte; in dem vierten werden für eine Reihe von verderbten Stellen Emendationen vorgeschlagen. Daran schliesst sich ein Anhang, in dessen erstem Theile die Frage über die Zeit, wann die Anabasis verfasst ist, zugleich mit anderen daran sich schliessenden Fragen erörtert wird; der zweite Theil behandelt die Excerpte aus der Anabasis im Codex Peirescianus oder Turonensis.

2. Ein Ansuchen desselben, ihm eine Xenophon-Handschrift aus der kaiserlichen Bibliothek zu Paris zu verschaffen;

3. ein Ansuchen des k. k. Regierungsrathes Dr. C. v. Wurzbach, ihm die für den 19. Band des biographischen Lexicons des Kaiserthums Oesterreich bewilligte Subvention anzuweisen und ihm für den 20. Band dieselbe Summe zu bewilligen;

4. ein Ansuchen des Herrn H. Gradl in Eger um eine Subvention zur Herausgabe der zwei alten Spruchdichter Spervogel;

5. eine Abhandlung des k. k. Oberlandesgerichtsrathes Herrn Michael F. v. Jabornegg-Altenfels in Klagenfurt: „Kärnten's römische Alterthümer";

6. eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des w. M. Herrn Prof. Dr. C. Höfler in Prag: „Wenzel's von Luxemburg Wahl zum römischen König".

Die Abhandlung hat sich die Aufgabe gestellt, auf Grund der von Theiner im *Codex diplomaticus dominii temporalis S. sedis* gesammelten, von Weizsäcker in den deutschen Reichstagsacten vermehrten und gesichteten Urkunden den wichtigen Versuch Kaiser Karl's IV. zu erörtern, das Wahlrecht mit dem Erbrecht in Verbindung zu bringen und die luxemburgische Dynastie der sächsischen, fränkischen, staufischen als vierte anzureihen. Sie weist zugleich nach, wie die Churfürsten ihre Rechte behaupteten und die päpstliche Bestätigung sich auf einen reinen Formalismus reducirte.

7. Eine Zuschrift der Generalstabsabtheilung des k. k. Grenztruppen-Divisions-Commando's zu Temesvar um Mittheilung der ersten Auflage von J. G. Ritter v. Hahn's Reise von Belgrad nach Salonik und um einige litterarische Nachweisungen;

8. eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Prof. Joh. Kvíčala in Prag: „Beiträge zur Kritik und Erklärung des Sophokles, IV.";

9. das im Auftrage der kais. Akademie von dem Actuar Herrn Fr. Scharler zusammengestellte, im Druck vollendete Verzeichniss sämmtlicher seit ihrer Gründung bis zum letzten October 1868 erschienenen Druckschriften.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. II.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 13. Jänner.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Ansuchen der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel um Mittheilung der Sitzungsberichte und Denkschriften;

2. eine Abhandlung des c. M. kaiserl. Rathes Herrn Prof. Dr. Beda Dudík in Brünn: „Bericht über die Diöcese Olmütz durch den Cardinal Franz v. Dietrichstein im Jahre 1634";

3. zwei Weisthümer: „Taiding zu Lewben und Tirnstain aus dem Jahre 1570" und „Grenzbeschreibung des Gerichtes Rotenburg in Tirol aus dem Jahre 1516," welche von dem Herrn Prof. Dr. Richard Schröder in Bonn in Abschrift eingesandt worden sind;

4. eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Prof. Dr. Fr. Müller in Wien: „Beiträge zur Kenntniss der Rom- (Zigeuner-) Sprache."

Die Rom-Sprache (Sprache der Zigeuner) gehört bekanntlich ihrem Ursprunge nach zu den neu-indischen Volkssprachen. Trotz der Masse fremder Elemente, welche bei der Wanderung der Zigeuner durch Asien, Nordafrika und Europa in sie eindrangen, verräth sie sich durch ihre Grammatik sowie einen ansehnlichen Theil ihres Wortschatzes als Schwester der heut zu Tage in Indien gesprochenen Sanskritsprachen, als Tochter oder Enkelin der heiligen Sprache der Brahmanen. Den bisher über die Rom-Sprache angestellten Forschungen lagen Vocabulare, Gespräche oder Uebersetzungen aus europäischen Sprachen zu Grunde; in seltenen Fällen kurze Lieder und Sprichwörter. Dabei klebte ihnen mehr oder weniger ein grosser Mangel an: der Accent der Worte und die Quantität der Laute waren nicht immer mit der gehörigen Sorgfalt bezeichnet. Die Beiträge, welche

Prof. Müller vorlegt, umfassen eine Reihe rom'scher Originaltexte. Es sind dies 5 Märchen, 27 Lieder und ein Brief. Sie wurden von einem ehemaligen Zuhörer Prof. Müller's, Herrn L. Fialkowski, gesammelt. Dieselben sind — im Gegensatze zu den früheren Publicationen — nach dem Standard alphabet von R. Lepsius niedergeschrieben, durchgehends mit Accenten versehen und von einer wörtlichen Interlinearversion begleitet. Auf die linguistische Ausbeute dieser Texte, welche manche Punkte der Grammatik und Etymologie aufhellen wird, gedenkt Prof. Müller in einer besonderen Abhandlung zurückzukommen. Dort wird auch das nähere Verhältniss der Rom-Sprache zu den einzelnen indischen Dialekten sowie die Frage nach der Auswanderungszeit des Rom-Völkchens aus Indien besprochen werden.

5. Ein Ansuchen des c. M. Herrn Prof. Dr. O. Lorenz in Wien um Mittheilung der bisher erschienenen Bände des Catalogs der Handschriften der k. k. Hofbibliothek;

6. eine Abhandlung des Herrn F. Kanitz in Wien: „Reise im bulgarischen Timok-, Lom- und Sveti Nikola Balkangebiete, ausgeführt in den Jahren 1862, 1864 und 1868";

7. eine Abhandlung des Herrn Theodor Mairhofer, Chorherrn von Neustift und Professor in Brixen: „Urkundenbuch des Augustiner-Chorherrenstiftes Neustift bei Brixen. Zweiter Theil."

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. III—V.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 20. Jänner.

Der Präsident theilt die Trauerkunde mit von dem Ableben des wirkl. Mitgliedes der kais. Akademie in der philosophisch-historischen Classe Herrn Prof. Dr. Anton Boller.

Die Anwesenden erheben sich von ihren Sitzen zum Zeichen ihrer Theilnahme.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Dankschreiben der Generalstabsabtheilung des k. k. Grenztruppen-Divisions-Commando's Nr. 23 in Temesvar für die derselben mitgetheilten Bücher und literarischen Nachweise;

2. ein Weisthum von Anthering, welches in einer Abschrift aus dem königl. Reichsarchiv in München von Herrn Prof. Dr. Richard Schröder in Bonn eingeschickt wurde.

Sitzung vom 3. Februar.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Dankschreiben des löblichen Landesausschusses des Königreichs Böhmen für die dem böhmischen Landesarchiv mitgetheilten akademischen Druckschriften;

2. ein Ansuchen der Direction des Communal-Gymnasiums zu Kołomyja in Galizien um Betheilung mit den Schriften der kais. Akademie;

3. ein Schreiben des w. M. Herrn Prof. Dr. Karl Schenkl in Gräz, worin derselbe anzeigt, dass er bei der feierlichen Sitzung der kaiserl. Akademie einen Vortrag zu halten gedenkt „über das Verhältniss der bildenden Kunst zum antiken Staate mit besonderer Rücksicht auf Athen.“

Sitzung vom 17. Februar.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Ansuchen der Direction des k. k. Gymnasiums in Znaim um Betheilung mit den Druckschriften der k. Akademie;

2. eine Arbeit des Herrn A. Emmert in Trient: „Urbar der Clara von Völs“, mit dem Ansuchen des Einsenders um Aufnahme in die Schriften der kais. Akademie;

3. eine Abhandlung des Herrn Dr. Fr. Stark in Wien: „Keltische Forschungen. I. Keltische Namen im Verbrüderungsbuche von St. Peter in Salzburg. Zweiter Theil“, mit dem Ersuchen des Verfassers um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Der Verf. ist durch seine jahrelangen Studien über deutsche und keltische Namen, unter welchen die altgallischen, irischen, kymrischen und bretonischen begriffen sind, zur Erkenntniss gelangt, dass viele Hunderte von Namen, die gegenwärtig, freilich ohne genügende Beweise, als römisch oder deutsch gelten, keltisches Spracheigenthum sind. Diese Auffassung anschaulich zu machen, wurde dem Verbrüderungsbuche von St. Peter in Salzburg, dessen Aufzeichnungen bis in's achte Jahrhundert zurückreichen, eine Reihe von Namen, so Aticus, Crestus, Cristina, Fernucus, Fuscus, Jacco, Marta, Remeio, Tonta u. v. a., entnommen, und mit Berücksichtigung der neukeltischen Sprachen und unter Herbeiziehung von mehr als tausend verwandten Namen ihre Deutung versucht. Nebenher hat der Verf. über die Bildung und Bedeutung mehrerer anerkannt gallischer Namen eine neue Auffassung entwickelt und durch die Wahrnehmung, dass in den alt- und neukeltischen Namen, und zwar in dem ihnen zu Grunde liegenden Wortstamme wie in der Ableitung, Vocale und Consonanten oft unterdrückt sind, die Grundlage gelegt zur

Deutung einer grossen Gruppe bis jetzt ganz unverstandener Namen. Interessant dürfte auch sein die vom Verf. freilich nur in einer Anmerkung gegebene Bemerkung, dass seiner Ansicht nach aus seinen fortgesetzten Studien über deutsche und keltische Namen ein sicherer Beweis sich dafür ergeben wird, dass Gallier und Deutsche zu Cäsars Zeiten ohne grosse Schwierigkeit sich in ihrer Sprache verstanden haben.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. VI—IX.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 24. Februar.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Ansuchen der Direction der k. k. Theresianischen Ritterakademie in Wien um Mittheilung der Denkschriften der kaiserl. Akademie;

2. ein Ansuchen der Direction des k. k. Realgymnasiums zu Brody um Mittheilung der Schriften der kais. Akademie.

Das w. M. Herr Dr. A. Pfizmaier legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Zur Geschichte des Zwischenreiches von Han.“

Das w. M. Herr Prof. Dr. H. Siegel legt den Bericht des Herrn Joseph Strobl über die von diesem im Auftrage der Classe für die Sammlung der Weisthümer im Viertel ob und unter dem Wiener Wald unternommene Forschungsreise vor.

Sitzung vom 10. März.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Zuschrift des k. k. Ministeriums des Aeussern vom 23. Februar l. J., wodurch mitgetheilt wird, dass der von dem wirkl. Mitgliede Herrn Prof. Dr. Karl Schenkl in Gräz erbetene *Codex Parisinus Cyropaedia 1640* der kais. Bibliothek in Paris nicht versendet werden kann;

2. ein Dankschreiben der Direction des k. k. Gymnasiums zu Znaim und des k. k. Realgymnasiums zu Brody für die den genannten Anstalten zugewendeten akademischen Schriften;

3. ein Ansuchen des Verwaltungsrathes des Museum Francisco-Carolinum in Linz um Bewilligung einer Subvention zur Durchführung der Ausgrabung römischer Mauerwerke zu Windischgarsten.

Sitzung vom 17. März.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Dankschreiben des k. k. Oberlandesgerichtsrathes Herrn Mich. F. v. Jabornegg-Altenfels in Klagenfurt für die demselben behufs der Herausgabe seines Werkes: „Kärnten's römische Alterthümer" bewilligte Subvention;

2. ein Dankschreiben des Herrn Heinrich Gradl in Eger für die ihm zur Herausgabe seiner Abhandlung: „Ueber die zwei Spruchdichter Spervogel" gewährte Unterstützung;

3. eine Abhandlung des Herrn Prof. Gottfried Edmund Friess in Seitenstätten: „Die Häretiker und ihre Inquisition während des Mittelalters", mit dem Ersuchen des Verfs. um Aufnahme in die Schriften der Akademie.

Sitzung vom 31. März.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Ansuchen des Unter-Realgymnasiums zu Chrudim um Betheilung mit den Schriften der Akademie;

2. seine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: „Ueber die Negation in den slavischen Sprachen."

Die Abhandlung hat zur Aufgabe, die schwierige Lehre von der Negation in den slavischen Sprachen und soll ein Seitenstück

zu den denselben Gegenstand betreffenden Darstellungen Grimm's und Diez's in den deutschen und romanischen Sprachen bilden. Die Hauptpunkte sind folgende: Auf eine vergleichende Zusammenstellung der Negationspartikeln in den indo-german. Sprachen folgt eine Untersuchung des Ursprungs des meist dem lat. *neque* entsprechenden *ni;* es wird dargethan, dass dasselbe aus dem *ne* und einem verstärkenden Pronomen *i* hervorgegangen ist. *Ne* kann mit einigen Partikeln, *ni* mit der Partikel *že* und mit dem Pronominalstamm *kŭ* verbunden werden. Wie in den deutschen, kann auch in den slavischen Sprachen *ne* mit einigen Verben von sehr häufigem Gebrauche zur Einheit verschmelzen: *nêsmĭ*, *non sum; nêmamĭ, non habeo;* dass *nêkŭto* aus *ne vê* (*vêmĭ* oder *vêstĭ*) *kŭto* entstanden ist, wird sich als wahrscheinlich ergeben. Mit einigen anderen Verben verbindet sich *ne* lautlich und begrifflich zur Einheit: *nevelją*, eigentlich und wörtlich *non iubeo*, bedeutet *veto*, wie *negligo*, eigentlich „ich hebe nicht auf", dann: „ich vernachlässige, ich halte etwas des Aufhebens nicht werth". Dasselbe findet sich bei Nomina adiectiva und substantiva, bei denen *ne* das Alpha privativum des Griechischen und das *un* des Deutschen ersetzt: *ne* drückt in diesen Fällen nicht die Negation eines Begriffes, sondern dessen Gegentheil, also etwas Positives aus. Von eigentlicher Composition kann natürlich auch hier nicht gesprochen werden: es tritt jedoch eine der wahren Composition sich annähernde Verbindung ein. *Ne* steht vor dem negirten Begriffe, daher bei der Negirung des Prädicates vor diesem; diese Regel von der Stellung der Negation erleidet nur in einigen jener Sprachen eine Ausnahme, welchen die einfache Negation abhanden gekommen ist, wie im nhd., engl., daher *ne vêmĭ* „ich weiss nicht". Das *ne* bei den Verben des Hinderns wird aus der ursprünglichen parataktischen Verbindung der Sätze erklärt. Wie das altind. *na*, dienen auch die slavischen Negationspartikeln *ne* und *ni* der Vergleichung; die Verneinung der völligen Identität zweier Dinge deutet indirect eine gewisse Aehnlichkeit derselben an: diese Ausdrucksweise ist daher der sprachliche Beleg für den Satz: *Omnis comparatio claudicat.* Eigenthümlich und nicht leicht zu erklären ist *ne* in *kŭto ne*, *kŭto ni* für *quicunque*, eigentlich *quis non:* dieselbe Ausdrucksweise findet sich auch im altind. und im altbaktr. Nach dem adversativen *ašte li*, *si vero* kann *ne* ausfallen, weil der Gegensatz zur vorhergehenden Affirmation die Vorstellung der Negation hervorruft

und die Setzung des *ne* entbehrlich macht. Die Partikel *ni* hat eine dreifache Bedeutung: *a*) *neque*; *b*) *ne-quidem*; *c*) steht sie in unvollständigen Sätzen statt *ne* mit dem Verbum finitum. In den Fällen *a*) und *b*) steht bei dem Verbum häufig *ne*. Dasselbe gilt von *ni-ni*, latein. *neque-neque*. Die Setzung der einfachen Negation beim Verbum ist auch in anderen Sprachen nachweisbar. Die Wiederholung des *ne* in demselben Satze ist nachdrückliche Affirmation: dagegen bewirkt die Verbindung des *ne* mit *nikŭto*, *nikoli* etc. in demselben Satze keine Affirmation, sondern eine Negation, jedoch keine nachdrückliche. Dieselbe Verbindung in derselben Bedeutung bieten auch andere Sprachen dar; am nächsten steht dem Slavischen — vielleicht in Folge der Einwirkung des Slavischen — das Magyarische und Rumänische; auch die deutschen Sprachen folgten ursprünglich demselben Gesetze, das wol dem Einflusse des Lateinischen wich. Der Grund, warum *ne* mit *nikŭto* etc. negativ ist, wird angegeben. Es können auch mehrere negirende Pronomina in demselben Satze, ohne Affirmation zu bewirken, vorkommen: *nikŭto*, *nikŭde*, *nikoli* etc., wie griechisch *οὐδείς*, *οὐδαμῇ*, *οὐδαμῶς* etc. Der letzte Abschnitt behandelt die Verstärkung der Negation durch Vergleichung mit Sachen von minimaler Quantität oder Qualität oder durch Wiederholung der Negation u. s. w.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. X.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 14. April.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Note des k. k. Handelsministeriums vom 6. April l. J., wodurch die kais. Akademie davon in Kenntniss gesetzt wird, dass Se. k. und k. Apost. Majestät mit a. h. Handschreiben vom 29. März l. J. auch für die bevorstehende diesjährige zweite deutsche Nordpolexpedition einen Beitrag von 1000 fl. in Silber aus Staatsmitteln a. g. zu bewilligen geruht haben;

2. ein Ansuchen des *Comité de patronage et de direction de la Bibliothèque Municipale, Scientifique et Littéraire du XVI arrondissement* in Paris um Betheilung mit den Schriften der kaiserl. Akademie, namentlich mit den Sitzungsberichten und den *Fontes rerum austriacarum;*

3. eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. H. Zeissberg in Lemberg: „Vincentius Kadłubek, Bischof von Krakau (1208 bis 1218, † 1223) und seine Chronik Polens. Zur Literaturgeschichte des XIII. Jahrhunderts", mit dem Ansuchen des Verfassers um Aufnahme in die Schriften der Classe.

Die Abhandlung zerfällt in zwei Hauptabtheilungen, in eine kritische Untersuchung über das Leben und in eine Reihe einzelner Untersuchungen über das Werk jenes Chronisten. Im ersten Theile der Arbeit werden zunächst I. des Schriftstellers Name und Herkunft; II. dessen Bildungsgang, seine Erhebung zum Probst von Sandomir und endlich zum Bischof von Krakau; III. sein Antheil an der Krönung Koloman's zum König von Halicz; IV. seine Schenkungen an verschiedene Kirchen; V. sein Eintritt in das Kloster Jędrzejow und sein Tod behandelt. — Der zweite Theil der Schrift beschäftigt sich VI. mit der Streitfrage über des Vincentius Autorschaft und entscheidet sich dahin, dass Vincentius nicht blos der Verfasser des vierten Buches der

Chronik, sondern auch der in einen Dialog zwischen dem Erzbischofe Johann von Gnesen und dem Bischofe Matthäus von Krakau eingekleideten vorhergehenden Bücher sei; VII. betrifft die Abfassungszeit, bezüglich deren die Ansicht vertreten wird, dass Vincentius erst am Abende seines Lebens, zumal im Kloster, das Werk seiner Vollendung entgegengeführt hat; VIII. werden in besonderen Abschnitten die theologische, juristische (*corpus juris civilis* und *decretum Gratiani*), klassische (prosaische, vor allem Justin, Seneca u. s. f. und poetische) und mittelalterliche Literatur besprochen, welche Vincentius in Bezug auf die Form, IX. die historischen Quellen, welche derselbe in Bezug auf den Inhalt seines Werkes benützte, wobei der Betrachtung der im ersten Buche enthaltenen Urgeschichte Polens und den mehrfachen Deutungen, welche dieselbe erfahren hat, ein besonderer Abschnitt gewidmet ist. Den Schluss bildet X. eine Geschichte unserer Quelle, von den zahlreichen Handschriften angefangen bis zu den jüngsten Ausgaben herab und ein Index verborum.

4. Ein Ansuchen des Herrn Wilhelm Eisenstädter um die Unterstützung der kais. Akademie zu einer wissenschaftlichen Reise nach Spanien;

5. eine Abhandlung des Herrn Nicolaus Urban v. Urbanstadt, k. k. Finanz-Bezirkscommissärs in Komotau: „Egergau. Egerland und Stadt Eger bis zur Verpfändung an die Krone Böhmens."

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. XI—XII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 21. April.

Der Secretär legt vor:

1. Von dem c. M. Herrn Prof. Dr. Ig. V. Zingerle in Innsbruck den für die Sitzungsberichte bestimmten Bericht „über die in Tyrol im Jahre 1868 angestellten Weisthümerforschungen";

2. von Herrn Franz Wieser in Innsbruck den Bericht „über die im Jahre 1868 in Vorarlberg angestellten Weisthümerforschungen";

3. von Herrn Dr. Franz Stark in Wien eine Abhandlung: „Keltische Forschungen. I. Keltische Namen im Verbrüderungsbuche von St. Peter in Salzburg. Dritter Theil", mit dem Ansuchen des Verfassers um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

In dieser Abhandlung werden die Personennamen: Anawan, Clintilo, Husito, Judit, Mairinus, Sarbilo, Unculus, Vivolus, — welchen, mit Ausnahme des zuletzt genannten, bisher ohne hinreichende Beweise deutscher Ursprung zugeschrieben wurde, als keltisches Spracheigenthum erklärt. Sie werden aus dem Wortschatze der kymrischen, kornischen, bretonischen, altirischen und gälischen Sprachen gedeutet, und diese Deutung wird unterstützt durch die Herbeiziehung einer grossen Zahl alt- und neukeltischer Personen- und Ortsnamen, welche, lateinischen und griechischen Schriftstellern und alten Urkunden entnommen, zum grossen Theile bis jetzt unbeachtet waren und einen gemeinsamen Ursprung mit den oben genannten zu erklärenden Namen nicht verkennen lassen.

Nebenher werden mehrere Namen, welche bisher unerklärt waren, durch Darlegung ihrer Bedeutung dem Verständniss zugeführt und wird bei vielen die Grundlage dafür gegeben, indem die Bestandtheile der Namen in anderer und wohl richtigerer

Auffassung als in der bisherigen nachgewiesen werden. So finden wir hier die Namen Aclesinta = A-clesinta, nicht Acle-sinta, Aicobrandus = Ai-cobrandus, nicht Aico-brandus; Baudonivia = Bau-donivia, nicht Baudo-nivia; Folcarath = Fol-carath, nicht Fulca-rath; Raglindis = Ra-glindis, nicht Rag-lindis aufgefasst und diese neue Anschauung durch andere Namen, welche sicher in gleicher Weise gebildet sind, gestützt und begründet. Im Ganzen glaubt der Verfasser durch seine Arbeit einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung der keltischen Namen geliefert zu haben, deren volle Erkenntniss von grosser Tragweite ist für die alte und älteste Geschichte unseres Erdtheiles.

4. Von Herrn Archivar Joseph Zahn in Gräz: „*Codex diplomaticus austriaco-frisingensis.* Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen in Oesterreich", mit dem Ansuchen des Verfassers um Aufnahme in die *Fontes rerum austriacarum;*

5. eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Prof. Dr. Otto Jahn in Bonn: „Die Entführung der Europa auf antiken Kunstwerken."

Das w. M. Herr Prof. Dr. J. Vahlen legt vor von Herrn Prof. Dr. Aug. Reifferscheid in Breslau eine Abhandlung: „*Bibliotheca patrum latinorum italica.* VI. Heft. II. Die römischen Bibliotheken. Schluss.

Sitzung vom 28. April.

Der Secretär legt vor ein Ansuchen des Herrn Prof. Dr. S. L. Reinisch um eine Subvention behufs der Herausgabe seines Werkes: „Die ägyptischen Denkmäler der österreichischen Monarchie."

Herr Alfred Ritter von Vivenot, k. k. Hauptmann im Generalstabe, hält einen Vortrag „über den Minister Thugut."

In der Einleitung gibt der Vortragende die Punkte an, in welchen die bisherige irrige Geschichtsauffassung der einschlägigen Ereignisse durch das überreichte Werk berichtigt wird u. z.: Das Märchen von der freiwilligen Räumung Belgiens durch Oesterreich; die Kriegführung am Rhein; die Vorgänge bei der zweiten und dritten Theilung Polens; das Verhalten Thuguts zum bayerischen Austauschproject. Der Hauptmoment des Vortrages concentrirte sich aber um die Persönlichkeit Thuguts und nachdem Herr v. Vivenot die bisherige Auffassung über diesen österreichischen Minister ihres Irrthums überwiesen und insbesondere eine bezeichnende Stelle Häussers, der Thugut zum energischen Bösewicht brandmarkte, hervorhob, sagte er: „Nehmen Sie Act, meine Herren, von diesem Zerrbilde und von dem Umstande, dass nie noch ein würdigerer Staatsmann schwerer verleumdet und schwerer verkannt worden ist als dieser. Wenn ich es ambitionirte, der kaiserl. Akademie gerade über diesen Mann einen Vortrag zu halten und ihr hochwichtige Actenstücke, welche über seine Politik Aufschluss geben können, hiermit zur Veröffentlichung übergebe, so geschah es hauptsächlich in der Ueberzeugung, dass die gelehrte Versammlung, vor welcher ich heute zu sprechen die Ehre habe, das würdigste Auditorium ist, vor welchem den Manen dieses bestverleumdeten österreichischen Ministers ein öffentliches Sühnopfer gebracht werden kann."

Zum Schlusse seines Vortrages theilte Herr v. Vivenot der Akademie drei Briefe Thuguts an den Grafen Colloredo mit. Die beiden ersten datiren vom 22. October 1797 und sprechen die Entrüstung des Ministers über den Friedensschluss von Campo Formio aus. Er nennt denselben: *Une paix bien malheureuse et qui par son ignonimie fera époque dans les fastes de l'Autriche, si tant y a que les fastes de l'Autriche comme il est fort à craindre ne disparaissent bientôt eux-mêmes.* Der dritte Brief datirt vom 5. Mai 1799 und enthält den Ausdruck des Schmerzes, welchen dem Minister die Kunde des Rastatter Gesandtenmordes verursacht. Thugut verlangt die strengste Untersuchung und sagt: *C'est un événement à tous égards funeste que celui de Rastatt qui donnera au Directoire et à tous les malveillants un beau prétexte, pour déclamer contre nous et pour nous imputer les horreurs les plus extravagants.* Der

Herr Vortragende kündigte die Fortsetzung seiner historischen Arbeiten und weitere Vorlagen an die Akademie an. Ueber Thugut und dessen Charakteristik, wie sie besonders in der preussischen Geschichtschreibung bisher beliebt war, scheint nach dem bis jetzt von Vivenot Mitgetheilten wirklich die Epoche besserer Erkenntniss und Anerkennung in unserer Geschichtschreibung herangebrochen zu sein.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. XIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 12. Mai.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Note des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 19. April l. J., Z. 2792, womit die Bitte des Lehrkörpers der griech.-oriental. Oberrealschule in Czernowitz um Betheilung mit den Schriften der kais. Akademie unterstützt wird;

2. ein Dankschreiben des Verwaltungsrathes des Museum Francisco-Carolinum vom 4. Mai l. J. für die dem genannten Museum behufs der Ausgrabungen von Windischgarsten bewilligte Subvention;

3. ein Ansuchen des n.-ö. Landes-Realgymnasiums in Oberhollabrunn um Betheilung mit den Sitzungsberichten und Denkschriften;

4. ein Ansuchen des Herrn Hirsch B. Fassel, Oberrabbiners in Gross-Kanizsa, um Vorschuss der Druckkosten für ein von ihm verfasstes Werk: „Das mosaisch-rabbinische Strafgesetz";

5. von Herrn Dr. Franz Stark in Wien eine Abhandlung: „Keltische Forschungen. II. Keltische Personennamen, nachgewiesen in den Ortsbenennungen des *Codex traditionum ecclesiae Ravennatensis* aus dem 7. bis 10. Jahrhundert", mit dem Ansuchen des Verfs. um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Die in diesem zuletzt von Joh. Bapt. Bernhard (München 1810, 4°.) herausgegebenen Codex verzeichneten Namen von Orten, Häusern, Grundstücken und Bergen, welche verschiedenen Territorien Italiens angehören, sind für die Sprachforschung von Bedeutung, da die übergrosse Mehrzahl aus den Namen der Gründer oder Bewohner gebildet ist, und unter diesen solche erscheinen, die sonst selten oder gar nicht überliefert sind. Die

Untersuchung dieser Orts- und Personennamen ist aber auch für den Geschichtsforscher nicht unwichtig, denn sie gibt Aufschluss über den Volksstamm, dem die Landbevölkerung jener Territorien angehörte. Und da der Verf. nachzuweisen sucht, dass die Personennamen, welche diesen Ortsnamen zu Grunde liegen, dem gallischen Volke angehören, so erscheint die vorliegende Abhandlung, welche sich in ihrem ersten Theile auf mehr als anderthalbhundert Namen erstreckt, insbesondere als ein lehrreicher Beitrag zur gallischen Namenforschung.

6. Der Secretär legt eine von ihm verfasste, für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Ueber die Genitiv-Endung in der pronominalen Declination der slavischen Sprachen: *go*."

Der Gegenstand der kurzen Abhandlung ist die Frage nach dem Ursprunge des Suffixes des Singular-Genitivs mascul. und neutr. der pronominalen Declination der slavischen Sprachen: *go*. Die auch von Schleicher angenommene Theorie Bopp's, dass *go* dem altindischen *sja* entspreche, wird als mit den Lautgesetzen im Widerspruche stehend nachgewiesen und eine neue Erklärung versucht, nach welcher *go* nichts anderes ist als der Pronominalstamm *go*, welcher die gothischen Singular-Accusative *mi-k*, *thu-k* *si-k* bildet und als Partikel in den meisten arischen Sprachen erhalten ist: altindisch *ghâ*, *gha*, *hâ*, *ha*, *hi*; altbaktrisch *zi*; griechisch *γε*; slavisch *go*, *že*, *zi* etc., wofür nach den Lautgesetzen in der indo-germanischen Ursprache *ga* anzunehmen ist.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. XIV—XV.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 2. Juni.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Abhandlung des Herrn Dr. Franz Stark in Wien: „Keltische Forschungen. II. Keltische Personennamen, nachgewiesen in den Ortsbenennungen des *Codex traditionum ecclesiae Ravennatensis* aus dem 7. bis 10. Jahrhundert," mit dem Ersuchen des Verfs. um Aufnahme in die Sitzungsberichte;

2. eine von ihm verfasste, für die Denkschriften bestimmte Abhandlung: „Beiträge zur Kenntniss der slavischen Volkspoesie. I."

Dieser erste Beitrag hat das Metrum der kroatischen Volksepik zum Gegenstande, dessen Schema folgendes ist:

— ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ || — ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑

Turčin dvorbu dvoraše || u Iva Hrvaćanina,
Ter mi dvorbu dvoraše || ni za srebro ni za zlato.

Es kann jedoch vor der Cäsur statt — ⏑ ⏑ auch — ⏑ ⏑ ⏑ stehen. Der Verfasser glaubt die in diesem Metrum abgefassten, im Munde des Volkes heutzutage nicht mehr vorkommenden epischen Lieder dem kroatischen Volksstamme am adriatischen Meere vindiciren zu sollen. 38 in diesem Metrum sich bewegende Lieder enthält eine aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts stammende, dem Verfasser von Herrn Dr. B. Bogišić mitgetheilte Handschrift des Franciscaner-Klosters in Ragusa; eines ist uns aus dem Jahre 1663 erhalten, welches wahrscheinlich von dem 1670 enthaupteten Ban von Kroatien Peter Zrinji aufgezeichnet, sicher unter seinen Papieren gefunden worden ist; zwei — und diese werden wohl die ältesten bleiben — sind in den Werken des Dichters Peter Hektorović (geb. 1487, † 1572) entdeckt worden. Diese zwei Lieder, ferners das aus dem Jahre 1663 sowie mehrere in der erwähnten Sammlung und die sonst

uns erhaltenen derlei Lieder werden abgedruckt, damit der Leser sich von der Richtigkeit des oben angegebenen Metrums überzeuge und aus dem Inhalt ersehe, dass die Lieder in der That der Volkspoesie angehören, so wie in der Sprache den Beweis dafür erblicke, dass sie in dieser Form bei dem kroatischen Volke an der Küste des adriatischen Meeres entstanden sind.

Sitzung vom 9. Juni.

Der Secretär legt vor:

Ein Ansuchen des Herrn Dr. Conze, Professors der classischen Archäologie an der hiesigen Universität, um Zuweisung je eines Exemplars der von der kaiserl. Akademie herausgegebenen Schriften archäologischen Inhalts für den in seiner Gründung begriffenen archäologischen Lehrapparat der hiesigen k. k. Universität.

Der Secretär theilt mit, dass Se. Excellenz der kais. brasilianische Gesandte in Wien, F. A. de Varnhagen, der kais. Akademie 500 Exemplare seiner Abhandlung: „Das wahre Guanahani des Columbus", welche als eine nothwendige Ergänzung der denselben Gegenstand betreffenden, in den Sitzungsberichten abgedruckten Abhandlung anzusehen ist, zum Geschenke gemacht hat.

Das w. M. Herr Dr. A. Pfizmaier legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Die Aufstände Wei-ngao's und Kung-sün-schö's".

Die vereinzelten Aufstände Wei-ngao's und Kung-sün-schö's unterscheiden sich von ähnlichen gleichzeitigen Bewegungen dadurch, dass sie, ursprünglich den Sturz Wang-mang's bezweckend, gleichwohl den Trägern der wiedererstandenen Macht von Han: Keng-schi und Kuang-wu schliesslich nicht zu Gute kamen, vielmehr die Festsetzung und Sonderherrschaft der beiden zuerst genannten Führer in den ihnen unterworfenen Ländern zur Folge hatten.

In der vorgelegten Abhandlung werden, mit Zugrundelegung des von Fan-hoa verfassten Buches der späteren Han, die Mittel, durch welche diese Aufstände bewerkstelligt wurden, die Eigenschaften und endlichen Schicksale ihrer Führer, verbunden mit einer Reihe damals erschienener Kundmachungen und Aufrufe, bekannt gegeben. Diese Schriftstücke sind für die Beurtheilung der Verhältnisse und Charaktere sehr wichtig, aber auch, namentlich diejenigen, die Wei-ngao, seines Standes ein Gelehrter, an andere Gelehrte richtet, nicht selten für das Verständniss sehr schwierig.

Sowohl Wei-ngao als Kung-sün-schŏ standen der Ausbreitung der Herrschaft des Hauses der späteren Han durch längere Zeit im Wege. Der Erstere hielt die damalige Provinz Thien-schui besetzt und stritt mit wechselndem Glück bis zu seinem (33 n. Chr.) erfolgten Tode um den Rang eines Oberherrn des Westens. Der Letztere behauptete sich in Schŏ viele Jahre als Kaiser des Westens, bis er zuletzt (36 n. Chr.) nach hartem Kampfe den Waffen von Han erlag.

Das c. M. Herr Prof. Dr. Ottokar Lorenz legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Beiträge zur Kritik deutscher Geschichtsquellen“, wovon der erste Theil sich über die im 14. Jahrhundert verfasste *Historia fundationis monasterii Mellicensis* verbreitet.

In der Abhandlung wird eine Untersuchung über die Quellen dieser Schrift angestellt und die im Volk lebendige Tradition, die sich besonders in dem sogenannten *Breve chronicon Conradi de Wizenberg* erkennen lässt, im einzelnen verglichen. Hiebei musste auf die in dem XVIII. Bande der Denkschriften der kais. Akademie veröffentlichte Untersuchung des wirkl. Mitgliedes Herrn Dr. A. v. Meiller entsprechende Rücksicht genommen werden. Mit den Resultaten dieser Abhandlung glaubte der Verf. nicht übereinstimmen zu können. Das *Breve chronicon* erweist sich vielmehr als die willkommene Aufzeichnung der im XII. Jahrhundert noch lebendigen Melker Ueberlieferung, welche eben damals offenbar in Vergessenheit kam, da das XIV. Jahrhundert eine Entwickelung der einheimischen Sage nicht mehr aufweist. Nur lässt sich in der *Historia fundationis*, indem sie das *Breve chronicon* benutzt, bereits ein Ansatz zur Herbeiziehung

der römischen Kaiserfabeln in die Geschichte der Ostmark bemerken. An die Stelle der schlichten Ueberlieferung der Sage tritt bereits die gelehrte Erfindung. Was die einheimische Ueberlieferung selbst betrifft, so sucht die Abhandlung dieselbe zu erklären; besonders werden die Beziehungen der Sage von dem gebrochenen Bogen des Kaisers in's Auge gefasst und auf ein ähnliches Motiv hingewiesen, welches in den Balladen von Robin Hood vorkommt. Ob dagegen der Ruedegermythus einen localen Ursprung habe, ist dem Verf. eben deshalb zweifelhaft, weil ein so sagenkundiger Erzähler des XII. Jahrhunderts zwar vor den Babenbergern einen Markgrafen erwähnt, aber von Ruedeger augenscheinlich nichts weiss, während in Kremsmünster, Passau, Tegernsee bereits die Sage aufgenommen ist. Indem sich noch der Verf. gegen die Zumuthung wendet, den Markgrafen Ruedeger heutzutage für eine historische Person halten zu sollen, glaubt er seinen Ursprung wol mit den neuesten Erklärern in dem ostgothischen Sagenkreise wurzelnd ansehen, die Beziehung auf das *herilungovelt* in der Ostmark jedoch mit Büdinger für ziemlich problematisch halten zu müssen.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. XVI—XVII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 16. Juni.

Der Präsident gibt Nachricht von dem am 3. Juni d. J. erfolgten Hinscheiden des w. M. der kais. Akademie, Herrn Regierungsrathes Dr. Josef Diemer.

Die Anwesenden erheben sich zum Zeichen ihrer Theilnahme von ihren Sitzen.

Der Secretär legt vor ein Schreiben des Herrn Curator-Stellvertreters Dr. Anton Ritter v. Schmerling vom 10. Juni l. J., worin Se. Excellenz für die demselben zufolge des Beschlusses der kais. Akademie ausgedrückten Glückwünsche zum vierzigjährigen Dienstjubiläum seinen Dank ausspricht.

Der Secretär legt ferner vor:

1. Das im Druck vollendete „Lusernische Wörterbuch" von Herrn Dr. Ignaz Zingerle;

2. ein Gesuch des w. M. Herrn Prof. Dr. Karl Schenkl um Bewilligung einer Subvention zur Vornahme von Collationen der Schriften Xenophon's in Rom, Florenz und Paris;

3. ein von Herrn Th. Mairhofer in Brixen eingesandtes Weisthum: „Lüsnerisches Täding und Gerichts-Confin-Büchl."

4. eine Abhandlung des Herrn Dr. Joh. Steiner in Wien: „Betrachtungen über das amerikanische Duell", mit dem Ersuchen des Verfs. um Aufnahme in die Schriften der Akademie.

Sitzung vom 30. Juni.

Der Präsident gibt Nachricht von dem Ableben des c. M. der kais. Akademie, Herrn Philippe Marie Guillaume van der Maelen zu Molenbeek in Belgien.

Die Anwesenden erheben sich zum Zeichen ihrer Theilnahme von ihren Sitzen.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Ansuchen des Herrn Dr. J. Bechtinger in Wien um eine Subvention behufs der Herausgabe eines Reisewerkes „über die Hawaiischen Inseln";

2. eine Eingabe des Herrn Dr. Hönisch in Gräz, womit derselbe der Classe den von ihm zusammengestellten *Codex diplomaticus ordinis Theutonici regni austriaco-hungarici* zur Uebernahme in Verlag anbietet;

3. ein Ansuchen des c. M. Herrn Thomas Gar in Venedig um Ergänzung des im Venetianer Archiv befindlichen Exemplares der akademischen Schriften der phil.-histor. Classe;

4. ein Ansuchen des Herrn Prof. Dr. J. L. Reinisch um eine Subvention behufs Herausgabe eines aztekischen Textes, enthaltend die Geschichte von Tlascala.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. XVIII—XIX.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 7. Juli *).

Der Präsident gibt Nachricht von dem Ableben des Ehrenmitgliedes der kais. Akademie, Herrn Joseph Toussaint Reinaud in Paris, und des corresp. Mitgliedes, Sr. Hochwürden des Herrn Ignaz Keiblinger in Melk.

Die Classe gibt ihren Gefühlen über den Hintritt zweier so hervorragender Mitglieder durch Erheben von den Sitzen Ausdruck.

Sitzung vom 14. Juli.

Der Präsident gibt Nachricht von dem Ableben des wirkl. Mitgliedes der kais. Akademie, Herrn Hofrathes Dr. Alois Auer Ritter v. Welsbach.

Die Anwesenden geben ihr Beileid über den Verlust ihres Collegen durch Aufstehen kund.

Herr Dr. Ludwig Poley in Wien legt eine Abhandlung „über das Vedántasára“ vor und ersucht um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Der Verf. gab von dem Vedántasára (Essenz oder Mark des Vedánta), einem philosophischen Werke der alten Indier, eine kurze Uebersicht. Dieses Werk, welches eine populäre Darstellung des Vedánta-Systems — einer der sechs philosophischen Schulen der Indier — gibt, ist orthodoxer Natur und stützt sich, wie

*) Der akademischen Ferien wegen findet die nächste Sitzung erst am 6. October d. J. statt.

schon der Name anzeigt (Vedánta = Veda — 'Ende' oder 'Ziel'), auf die heiligen Schriften der Indier. Das Ziel, dessen Erreichung es lehrt, ist die Vereinigung des individuellen Geistes mit dem höchsten Geiste, dem Brahma, der weltschöpferischen mit Bewusstsein begabten Substanz. Es ist überhaupt der Zweck aller philosophischen Systeme der Indier, diese Vereinigung mit dem höchsten Geiste zu lehren, und die Verschiedenheit der Wege, die sie einschlagen, bestimmt eben den verschiedenen Charakter der einzelnen Systeme. Durch die Vereinigung mit Brahma wird der Mensch — darin liegt die Hauptsache — von der Wiedergeburt oder Seelenwanderung befreit, die man als die eigentliche Achse der indischen Weltanschauung betrachten kann. Denn dass der Mensch geboren, mithin von Brahma entfernt ist, darin liegt sein Unglück, ja sein Unrecht, und man kann wohl sagen, dass für den Indier das Leben ein Reinigungsprocess ist von einem Unrechte, an dem er eigentlich keine Schuld hat. Darin liegt aber das Tragische in der indischen Weltansicht. Im Eingange des Vedántasára wird Gott als der ungetheilte Geist, dessen Natur aus Sein, Denken und Seligkeit besteht, den weder Wort noch Gedanke erreichen können, bestimmt. Sodann heisst es, dass das Vedánta-System sich auf die Upanishads stützt, d. h. auf diejenigen Abschnitte in den Vedas, welche philosophische Fragen behandeln, und zu seiner Vollendung den Besitz der vier Erfordernisse nöthig macht. Diese vier Erfordernisse werden dann erklärt; es sind: I. die geeignete Person, II. der Gegenstand, III. die Verbindung, IV. das Ziel.

I. Als geeignete Person wird derjenige betrachtet, welcher eine vollständige Kenntniss der Vedas und aller andern Wissenschaften erlangt hat, alle vorgeschriebenen religiösen Ceremonien vollzieht, reinen Sinnes und frei von Sünde ist, ausserdem aber noch die vier Mittel kennt, wodurch er vollkommene Erkenntniss erlangt. Diese vier Mittel sind: 1. Die Unterscheidung zwischen dem Ewigen und Nicht-ewigen, der zufolge man begreifen lernt, dass Brahma das allein Ewige oder Wirkliche, alles andere aber nicht-ewig oder nicht-wirklich ist. 2. Das Verzichten auf den Genuss der Früchte der Werke sowohl in diesem als in einem andern Leben. 3. Ruhe des Gemüths und Selbstbezähmung. 4. Wunsch nach Befreiung.

II. Der Gegenstand. Dieser ist die Einheit des individuellen Geistes mit Brahma', die Seele in ihrem reinen Zustande.

III. Die Verbindung. Diese besteht in der Vereinigung des Objects der Erkenntniss (d. h. der Einheit des individuellen Geistes mit Brahma) mit den Quellen, woraus diese zu schöpfen ist, nämlich den sogenannten Upanishads.

IV. Das Ziel. Es besteht darin, dass man die Unwissenheit zerstört, welche hinsichtlich der zu beweisenden Einheit mit Brahma herrscht und dadurch zur Seligkeit in Brahma gelangt; denn es heisst in der Schrift: „Wer Brahma erkennt, wird Brahma". Dieses Ziel wird auch durch den sogenannten grossen Spruch der Vedantisten ausgedrückt: *tat tvam asi*, wörtlich: „das bist du". Mit dem Worte „das" wird hier Brahma bezeichnet, und das Ganze ist der Ausdruck für die Identität des individuellen und höchsten Geistes.

Die vier genannten Bestandtheile werden dann im Einzelnen weiter entwickelt.

Der Secretär legt in seinem und im Namen des Herrn Prof. Dr. Ernst Dümmler in Halle für die Denkschriften vor: „Die slovenisch-serbische Legende vom heiligen Cyrill mit lateinischer Uebersetzung und einer Einleitung über die Zeit der Abfassung und den historischen Werth des Denkmals."

Das Resultat der Prüfung ist, dass wir es in dem Leben des heil. Cyrill mit dem Werke eines wohlunterrichteten Zeitgenossen zu thun haben; das Leben Cyrill's stehe dem des Methodius an innerem Werthe durchaus nicht nach; beide seien in ähnlicher Gesinnung zwar entworfen, aber ganz unabhängig von einander entstanden. Dass der slovenisch-serbische Text abgedruckt wird, hat seinen Grund in der Seltenheit der von Šafařík besorgten Ausgabe und in der Verbesserung, welche eine grosse Anzahl von Stellen erfahren.

Der Präsident legt den im Drucke eben vollendeten dritten Band der *Tabulae codicum manuscriptorum in bibliotheca Vindobonensi asservatorum* vor, welcher die Cod. 3501—5000 behandelt, und bittet die Classe um Bewilligung einer Subvention behufs der Herausgabe des vierten Bandes.

Das w. M. Herr Prof. Dr. Johann Vahlen legt vor das Manuscript zum zweiten Bande der *Opera Cypriani* von Herrn Prof. Dr. W. Hartel und ersucht um die Ermächtigung, den Druck dieses Bandes sofort zu beginnen.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. XX.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 6. October.

Der Secretär gibt Nachricht von dem am 4. Septbr. l. J. erfolgten Hinscheiden des wirkl. Mitgliedes der kais. Akademie, Herrn Dr. Johann Springer, k. k. Hofrathes, emer. Professors der Universität in Wien; des corresp. Mitgliedes, Herrn Dr. Otto Jahn, Prof. an der Universität zu Bonn, der am 9. Sept. l. J. zu Göttingen starb, und des Herrn Dr. Johann Georg Ritter v. Hahn, k. k. Generalconsuls, der, ohne Mitglied dieser Akademie zu sein, ihre Zwecke in ausgezeichneter Weise förderte, und der am 23. Septbr. l. J. zu Jena verschied.

Die Anwesenden erheben sich zum Beweise ihrer Theilnahme von ihren Sitzen.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Dankschreiben des Herrn Prof. Dr. Georg Waitz in Göttingen für seine Wahl zum corresp. Mitgliede;

2. ein Dankschreiben der Direction des Realgymnasiums zu Chrudim für die dieser Lehranstalt überlassenen akademischen Schriften;

3. ein Dankschreiben des Maire des XVI. Arrondissement von Paris für die der daselbst errichteten Bibliothèque Municipale, Scientifique et Littéraire geschickten akadem. Schriften;

4. drei Schreiben des Mitgliedes der ost-asiatischen Expedition, des k. k. Ministerialrathes Dr. Karl Ritter v. Scherzer, vom 1. Juni (In See), vom 15. Juni (In See) und vom 23. Juli (Peking), womit derselbe, dem Wunsche der Classe in zuvorkommender Weise entsprechend, werthvolle Quellen für Ethnographie und Linguistik übersendet;

5. vom Landesausschuss in Salzburg zwei Ehehafte von Antering und Haunsberg;

6. von den Gemeindevorstehungen Hofkirchen, Leonfelden, Oberneukirchen, Ottensheim und dem Decanate Sarleinsbach eine Anzahl von Weisthümern;

7. von dem Vereine für Geschichte und Alterthümer zu Stade einen Band der Vereinsschriften: Archiv 3, 1869, mit dem Ersuchen um Schriftentausch;

8. ein Schreiben des Herrn Dr. Aug. Wilmans in Berlin mit dem Ersuchen, ihm aus der kais. Bibliothek zu Paris zwei Handschriften, 8576 und 14.394, Briefe von Poggio enthaltend, zu verschaffen;

9. ein Ansuchen des Herrn Regierungsrathes Dr. Const. v. Wurzbach um Bewilligung einer Subvention für den XX. Band des biographischen Lexicons des Kaiserthums Oesterreich;

10. ein Ansuchen des Herrn S. G. Stern in Wien um eine Subvention zur Herausgabe der hebräischen Grammatiker und Kritiker Ben Seruk und Ben Labrat aus dem X. Jahrhundert;

11. ein Ansuchen des Herrn Dr. Ed. Jacobs in Wernigerode um Mittheilung von Nachrichten über die Leichenfeierlichkeiten nach Kaiser Maximilian II. im Jahre 1577 zu Prag;

12. von dem wirkl. Mitgliede Prof. Dr. C. Höfler in Prag die Fortsetzung der Stephan Kinský'schen Berichte, Mai bis August 1730;

13. eine Abhandlung des Herrn Dr. B. Bogišić in Wien: „*Lettere politiche di Stefano Gradi alla repubblica di Ragusa. Con due appendici (1642—1683)*";

14. von Herrn Prof. Dr. Fr. Krones in Gräz eine Abhandlung: „Zur Geschichte Ungarns im Zeitalter Rákóczi's II.", mit dem Ersuchen des Verfs. um Aufnahme in die Schriften der Akademie.

Das w. M. Herr Regierungsrath J. Ritter v. Bergmann hält einen für die Sitzungsberichte bestimmten Vortrag: „Ueber

des kais. Rathes, Münzen- und Antiquitäten - Inspectors Karl Gustav Heraeus Ableben und Hinterlassenschaft." Als Nachtrag zu seiner Abhandlung: „Pflege der Numismatik in Oesterreich."

In den Bänden XIII, XVI und XIX der Sitzungsberichte, wie auch im II. Theile der „Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des österreichischen Kaiserstaates" wurde das Leben dieses Mannes von vielseitiger Gelehrsamkeit ausführlich dargelegt, leider aber konnte aus Mangel an Quellen seines Lebens Ende nicht bestimmt werden.

Heraeus liess sich schon im Jahre 1719 zum Bergbau in der rauhen Veitsch in Obersteiermark verleiten und erschöpfte alsbald seine Geldkräfte in den hiezu erforderlichen Baulichkeiten, indem er ein grosses Berg- und Wohnhaus, ein Knappenhaus, eine Poch- und Schmelzhütte, ein Schmelzhaus mit bewohnbaren Zimmern und Kammern, eine Bergschmiede zu bauen und eine grosse Anzahl verschiedener zum Bergbaue erforderlichen Werkzeuge und Fahrnisse beizuschaffen genöthigt war.

Kaiser Karl VI. erliess ihm noch im August 1725 die ganze Frohn von seinem neu errichteten Kupferbergwerke, um dessen Betrieb, der — wie aus allem erhellet — keine reiche Ausbeute bot, zu erleichtern.

Kränkelnd bat er für seinen schwachen Magen noch am 30. September den gelehrten Göttweiher Abt Gottfried Bessel um Zusendung eines trinkbaren Weines und am 22. December 1725 ward der Abschluss der Inventur seiner Hinterlassenschaft in Veitsch unterzeichnet.

Er starb, wie aus dem Inventarium zu entnehmen ist, wahrscheinlich gegen Ende November oder zu Anfang des folgenden Monats in seinem Hause zu Veitsch, wo er in der Kirche seine Ruhestätte hat, von der sich aber daselbst weder ein Denkstein noch irgend eine schriftliche Aufzeichnung finden lässt, was daraus erklärlich ist, dass Veitsch bis zum Jahre 1764 nach Krieglach eingepfarrt war.

Das reichhaltige Inventarium seiner Hinterlassenschaft, das einen Einblick in die innere Eintheilung und Einrichtung dieser Berg- und Wohnhäuser und in die geistigen und leiblichen Bedürfnisse des gelehrten Gewerken zu jener Zeit bietet, verwahrt das k. k. Landesgericht in Wien. Dasselbe ist vornehmlich für das k. k. Münz- und Antikencabinet wie auch für die

kaiserl. Hofbibliothek von Interesse, indem an diese des Heraeus Kupferstichsammlung um 5173 fl. und dessen Bibliothek um 1500 fl. überlassen wurde.

Das w. M. Herr Dr. A. Pfizmaier legt eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung vor: „Ueber den Text eines japanischen Drama's."

Der Verf. versucht einige vorläufige Begriffe von der dramatischen Kunst der Japaner zu geben und erklärt zu diesem Behufe den siebenten Theil einer zu Jedo erschienenen — so zu sagen — Ennealogie, indem bei dem noch immer sehr spärlichen Vorkommen japanischer Bücher andere Dramen zu seinem Zwecke bisher nicht verwendet werden konnten. Dabei ist hervorzuheben, dass nebstdem durch die Arbeit des Verfs. die Kenntniss nicht allein der Sitten und Gewohnheiten der Bewohner Japans, sondern auch der in japanischen Dramen gebräuchlichen, beinahe noch unbekannten Sprache wesentlich gefördert wird.

Ausser dem hier erwähnten siebenten Theile, dessen Inhalt eine Bücheranzeige mit den Worten fisa-matsu o-some fana-kurabe (Fisa-matsu's und O-some's Wettlauf nach Blumen) bezeichnet, wird übrigens in der kais. Hofbibliothek zu Wien nur eine einzige Fortsetzung siò-fon si-tate fatsi-fen (achtes Heft der Aufstellung der richtigen Grundlage) aufbewahrt.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. XXI—XXIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 13. October.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Zuschrift des k. k. Ministeriums des Innern vom 6. September l. J., womit das Ansuchen der Universität Padua um Ergänzung einiger akadem. Schriften mitgetheilt wird;

2. eine Zuschrift des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 29. August l. J. mit dem Ansuchen der Kuttenberger Oberrealschule um Ueberlassung von akademischen Druckschriften;

3. eine Zuschrift des Herrn Leiters der k. k. n.-ö. Statthalterei vom 1. September l. J. mit dem Ansuchen des Francisco-Josephinum in Mödling um Ueberlassung von akademischen Druckschriften;

4. eine Mittheilung des Präsidenten, Hofrathes Professor Dr. Karl Rokitansky, rücksichtlich einer zu veranstaltenden Humboldt-Feier;

5. ein Schreiben des Herrn Dr. August Wilmans in Berlin, worin derselbe um Mittheilung einer, Briefe Poggio's enthaltenden Handschrift aus der Bibliothek der k. k. Universität in Prag ersucht.

Sitzung vom 20. October.

Der Secretär legt ein Dankschreiben des Herrn k. k. Hofrathes und Professors Dr. Jhering für seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede vor.

Sitzung vom 3. November.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Dankschreiben des Herrn Prof. Dr. W. Scherer für seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften;

2. ein Schreiben des Herrn k. k. Ministerialrathes Dr. Karl v. Scherzer aus Peking, mit welchem derselbe ein Vocabular des Peking-Dialectes und der Mandschu-Sprache übersendet und eine Sendung von chinesischen Werken anmeldet;

3. die im Drucke vollendete „Geschichte der Universität in Innsbruck" von Dr. Jakob Probst;

4. das gleichfalls im Drucke fertig gewordene Werk: „Lieder und Sprüche der beiden Meister Spervogel" von H. Gradl;

5. eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung des c. M. Herrn Prof. A. Mussafia: „*Sulla leggenda del legno della Croce*".

Die Abhandlung beschäftigt sich mit der weitverbreiteten Sage, nach welcher das Kreuzholz aus dem Sündenbaum stammt. Es werden die verschiedenen Versionen angeführt und analysirt, indem zugleich der Versuch gemacht wird, dieselben nach ihrem Inhalte in Gruppen einzutheilen.

Sieht man von kurzen Andeutungen ab — im Evangelium Nicodemi ed. Pfeiffer und in einzelnen geistlichen Schauspielen — so lassen sich alle Versionen in zwei Hauptfamilien unterscheiden, je nachdem Seth im Paradiese einen Ast oder drei Körner erhält.

Die I. Familie zerfällt in zwei Gruppen, je nach den verschiedenen Berichten über die Schicksale des Holzes unter Salomo.

Zu *A* gehören: P. Comestor, Gervasius Tilburiensis, *eine Wiener Hs. der Poenitentia Adae.

Zu *B*: Adelphus, Beleth und Herrad von Landsperg, Lambertus in seinem Floridus, Incunabeldruck der Poenitentia Adae, Jacobus de Voragine, deutsches Passional, deutsche metrische Legende in einer Hs. von Klosterneuburg, Franco Sacchetti, Frauenlob, Sybillenweissagungen in zwei verschiedenen Versionen.

Hermann von Fritslar und *eine Episode in einem französischen Gedichte über die Passion (Wiener Hs.) vereinigen Elemente aus beiden Familien.

Gleichfalls als Vermittlungsglied zwischen den zwei Familien kann man ein Paar Versionen erwähnen, welche zwar der Beziehungen des Baumes der Erlösung zu dem der Sünde nicht ausdrücklich erwähnen, in den Hauptzügen aber mit den hier behandelten Legenden innig zusammengehören. Es sind diese: Gottfried's von Viterbo metrische Darstellung in seinem Pantheon, der sich *eine Prosaerzählung in einer Hs. der Bibliothek zu Klosterneuburg anschliesst, dann eine griechische Fassung, welche Gretser edirte.

Die II. Familie besteht eben so wie die erste aus zwei Gruppen — *C* und *D* —, deren erste die wichtigste für die Vulgarliteraturen des Mittelalters ist.

Zu *C* gehören: *Eine lateinische Legende, in einer Wiener Hs. (leider nur ein Fragment); provenzalische Prosa, von Fauriel analysirt; eine franz. Hs. der Arsenalbibliothek bei Van-Praët; eine franz. Hs. des Britischen Museums, in Auszügen mitgetheilt von Bujeaud; franz. Hss. von Moland analysirt; verschiedene Redactionen der *Vie de Jésus-Christ; Mireur des histoires* des Jean d'Outremeuse (abweichende Darstellungen finden sich da verquickt); altschwedische Prosa ed. Steffens; *Interpolation in einer Hs. des *Tesoro* des Brunetto Latini; Gedicht von Heinrich von Freiberg ed. Pfeiffer; bisher unbekanntes deutsches Gedicht, dessen Verf. sich Helwig von Waldir nennt; englisches *Çursor mundi*, zum Theile bei Morris abgedruckt; unedirtes Volksgedicht in *ottava rima*, in einer Hs. zu Bologna.

Zwischen *C* und *D* liegt eine Episode in der *Image du monde* des Gautier von Metz.

Zu *D* gehören: Niederländisches Gedicht, dem Jacob von Maerlant zugeschrieben, sammt Prosaauflösung; mittelniederdeutsches Gedicht, zuletzt von Schröder herausgegeben; *Historia sanctae crucis*, xylographischer Druck des XV. Jahrhunderts, neulich von Bujeaud reproducirt; der Sündefall des Arnold von Immessen. — *Ein Fragment in einer cyklischen französischen Erzählung des Mönches Andreas berührt sich theils mit *D*, theils mit der griechischen Fassung.

Noch zur II. Familie, aber mit einzelnen ihnen eigenen Zügen, gehören folgende: *Episode im *Renard le contrefait*

(Wiener Hs.); *Mystère du vieil testament*; kornisches Drama *Ordinale de origine mundi* ed. Norris; Calderon in seinem *Auto sacramental: El arbol del mejor fruto* und in der *Sibila del Oriente.* Die grösste Entwickelung erfährt die Legende im *Fiore novello della Bibbia*, welches Züge von verschiedenen Fassungen auf einander häuft und sie in Einklang zu bringen versucht.

Zum Schlusse werden zwei alleinstehende deutsche Versionen erwähnt: Liutwin in seinem unedirten Gedichte über Adam und Eva (Wiener Hs.) und ein Meistergesang in der Colmar-Hs. und in anderen zu Nürnberg, München, Wien.

Im Anhange werden die oben mit einem Sternchen bezeichneten Stücke abgedruckt.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. XXIV—XXV.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 10. November.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Dankschreiben des Herrn Prof. Dr. A. Conze für seine Wahl zum correspondirenden Mitgliede;

2. eine Note des k. und k. Ministeriums des Aeussern vom 5. November l. J., mit welcher der kais. Akademie die beiden, Briefe Poggio's enthaltende Handschriften der kais. Bibliothek in Paris Nr. 8.576 und 14.394 für Herrn Dr. A. Wilmans in Berlin mitgetheilt werden;

3. eine Note des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 29. October l. J., wodurch der kais. Akademie mitgetheilt wird, dass das genannte Ministerium den Auftrag ertheilt hat, dass die, Briefe Poggio's enthaltende Handschrift der k. k. Universitäts-Bibliothek in Prag Herrn Dr. A. Wilmans in Berlin übersendet werden.

Sitzung vom 17. November.

Der Secretär legt vor:

1. Ein Dankschreiben des Herrn S. G. Stern für die ihm zur Vollendung des Druckes der hebräischen Grammatiker und Kritiker Ben Seruk und Ben Labrat bewilligte Subvention;

2. eine Arbeit des Herrn Dr. H. Weyda in Wien: „Briefe an Kaiser Franz II. von seiner ersten Gemalin Elisabeth";

3. Zwei Abhandlungen des Herrn Prof. Dr. J. Fr. Ritter v. Schulte: I. „Ueber eine *Summa legum* des XII. Jahrhunderts. Nachtrag."

Es wird darin auf Grundlage des der Wiener kais. Hofbibliothek gehörigen Codex Nr. 2.221 zu der von demselben Verfasser in den Sitzungsber. Bd. LVII S. 433 ff. und daraus separat gedruckten Abhandlung:

Ueber die *Summa legum* des Codex Gottwicensis Nr. 38 etc. Wien 1868.

über die Zeit, welche jetzt noch sicherer zwischen 1160—1180 anzunehmen ist, die benutzten Quellen u. a. berichtet. Besonders aber werden die im Wiener Codex enthaltenen bedeutenden Zusätze mitgetheilt.

II. „Zur Geschichte der Literatur über das Decret Gratians. Erster Beitrag."

Diese Abhandlung, welche verschiedene ähnliche in Aussicht stellt, durch welche die Literaturgeschichte des canonischen Rechts im XII. Jahrhundert beleuchtet wird, behandelt: *a*) die Summe des Rolandus (späteren Papstes Alexanders III.). Sie theilt aus derselben grössere Stücke mit, bespricht deren Quellen und Einfluss auf die folgenden. *b*) Die Summe des Simon de Bisiniano, die bisher kaum — abgesehen von einigen Citaten — dem Namen nach bekannt ist. Es wird gezeigt, dass dieselbe unter Alexanders III. Regierung, aber vor 1179 gemacht ist, eine ganz neue Methode beginnt, in grossem Umfange das neue Rechtsmaterial und in einer Weise verarbeitet, dass die Existenz anderer als der bekannten zwischen Gratian und die *Compilatio prima* fallenden Sammlungen angenommen werden muss. Sie hat benutzt die Arbeiten von Rufinus, Stephanus von Tournay, bez. Johannes Faventinus, Rolandus, verräth eine ziemliche Kenntniss ähnlicher Sammlungen; *c*) die Summe des Sicardus von Cremona, über welche ebenfalls nur höchst dürftige Notizen existiren. Es wird bewiesen, dass dieselbe zwischen 1179 und 1181 gemacht ist, die Methode von Simon entlehnt, als Quelle neben Simon vorzüglich Johann Faventinus benutzt hat, sich aber auszeichnet durch einen gewissen historischen Sinn, für den die höchst interessante Einzelheit zeugt, dass er die pseudo-isidorischen Decretalen nicht als in der Zeit entstanden annimmt, in welcher dieselben sich selbst als entstanden ausgeben.

4. ein Ansuchen des n.-ö. Landesausschusses um Betheilung des Landes-Realgymnasiums zu Waidhofen an der Thaya mit akademischen Schriften.

Das w. M. Herr Dr. A. Pfizmaier legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Die Taolehre von den wahren Menschen und den Unsterblichen."

Die von dem Verf. gelieferte Abhandlung enthält die Darlegung eines Theiles der Lehre der in China seit den ältesten Zeiten bestehenden Secte der Taoisten oder Anhänger des Weges. Die genannte Lehre gipfelt in dem Glauben an die wahren Menschen und die Unsterblichen, Wesen, welche oft auf eine Weise besprochen werden, dass beide für identisch gehalten werden könnten. Wie indessen aus der Gesammtheit der benützten Quellen hervorgeht, sind die wahren Menschen, deren es mehrere Classen gibt, grösstentheils durch sich selbst entstanden und, im Range den Himmelskaisern nahe gestellt, die Richter über die Handlungen der ihnen untergeordneten Wesen und die Lenker der Schicksale der Menschen. Sie sind daher als Gottheiten oder Genien zu betrachten, obgleich auch Nachrichten von Menschen vorliegen, die angeblich die Unsterblichkeit erlangten und wahre Menschen wurden. Diese wahren Menschen wohnen immer nur in dem Himmel, von wo sie bei gewissen Anlässen zu der Erde herabsteigen.

Die Unsterblichen stehen den wahren Menschen im Range nach. Man theilt sie in Unsterbliche des Himmels und Unsterbliche der Erde. Beide Classen sind ursprünglich irdische Menschen, die durch die Uebung des Weges unsterblich geworden sind. Die ersteren wohnen in den verschiedenen Palästen des Himmels und sind daselbst gleich den wahren Menschen mit dem Range von Obrigkeiten bekleidet. Die letzteren, die sich eine geringere Kunst des Weges angeeignet haben, wohnen entweder unter den Menschen oder auf Bergen, in Höhlen, Tiefen der Berge, sogenannten „Himmeln der Tiefen" und sind gewöhnlich durch besondere Fähigkeiten und Vorzüge, wie durch die Kunst, schnell zu gehen, Krankheiten zu heilen, durch die Gabe der Vorhersagung, durch Unempfindlichkeit gegen Hitze und Kälte, ausgezeichnet. Zu den Mitteln, durch welche man ein Unsterblicher wird, gehört nebst einem reinen und tugendhaften Lebenswandel der Gebrauch gewisser, oft sehr eigenthümlicher Arznei-

mittel, unter welchen das Heilmittel der Luft, Mennig, Goldsaft, Edelsteinfett, Frauenglas, Fichtenharz, Fichtenzapfen, Stechwinde und ähnliche Dinge genannt werden.

Die in der Abhandlung angeführten Lehrsätze, die offenbar in dem Streben des Menschen, sich über das Irdische zu erheben, ihren Grund haben, sind übrigens höchst phantastisch und bilden hauptsächlich die Religion der Taoisten, deren letztes Ziel die Verwandlung in wahre Menschen oder Unsterbliche ist. Am Schlusse folgen mehrere Nachrichten von Menschen, die, in verschiedenen Zeiträumen lebend, nach dem Glauben der Anhänger des Weges zu der Rangstufe von wahren Menschen und Unsterblichen gelangten.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. XXVI.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 1. December.

Der Secretär legt vor:

1. Eine Zuschrift des Salzburgischen Landesausschusses vom 21. November, womit der kais. Akademie drei Weisthümer von Haunsberg, Lebenau und Anthering mitgetheilt werden;

2. eine Abhandlung des Herrn Ministerial-Secretärs J. Vincenz Goehlert: „Statistische Untersuchungen über die Ehen, ein Beitrag zur Populationistik“, mit dem Ersuchen um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Der Verf. erörtert hierin eingehend, auf Grundlage der von ihm gesammelten Auszüge aus den Geburtsmatrikeln, die Altersverhältnisse der Heirathenden, die Ehedauer, die eheliche Fruchtbarkeit, das Sexual-Verhältniss der Kinder und deren Sterblichkeit, die Geburten nach Jahreszeiten, die Zwillingsgeburten und die Translationsverhältnisse, und fügt zum Schlusse bei, dass die Ehestatistik als Grundlage für alle weiteren populationischen Berechnungen angesehen und aus den sich ergebenden Thatsachen die Gesetzmässigkeit der Erscheinungen des menschlichen Lebens nachgewiesen werden könne.

3. Eine von dem Herrn Dr. Franz Kürschner in Wien überreichte Abhandlung aus dem Nachlasse des Herrn Kopetzky: „Regesten zur Geschichte des Herzogthums Troppau“;

4. eine Abhandlung des Herrn Dr. Theodor Vogt, Privatdocenten an der philosophischen Facultät der hiesigen Universität: „J. J. Rousseau's Leben“, mit dem Ansuchen des Verfs. um Aufnahme in die Sitzungsberichte.

Wenn die Autobiographie, welche Rousseau in seinen „Bekenntnissen“ niedergelegt hat, ein vollgiltiger Ausdruck für den wahren Sachverhalt wäre, dann könnte eine nochmalige Darstellung

seines Lebens als etwas überflüssiges erscheinen; denn sie würde der Hauptsache nach nur eine Wiederholung eines sehr bekannten und vielgelesenen Buches sein. Indessen sprechen zwei Gründe vernehmlich genug dafür, dass eine wiederholte Darstellung kein vergeblicher Versuch sein dürfte. Es ist für's Erste schon im Allgemeinen nicht zu erwarten, dass Jemand, der sein eigenes Leben beschreibt, dem Einflusse der Selbsttäuschung vollständig entgehen werde, und es ist natürlich, dass wir in diesem Falle, wo Kläger und Richter in einer Person vereinigt sind, parteiisch werden. Ferner war aber Rousseau insbesondere, da er sich nach seinen eigenen Worten für den besten Menschen hielt, der Gefahr der Selbsttäuschung ganz besonders ausgesetzt, und es steht zu erwarten, dass sowohl seine eigene Darstellung wie die Darstellung derjenigen Männer, welche jener Meinung Glauben schenkten, unter ihrem Einflusse leiden werde. Denn unter dieser Voraussetzung müssen wo möglich alle Handlungen und Eigenheiten Rousseau's eine Rechtfertigung erfahren und der gebrochene Zustand seiner letzten, von ihm selbst nicht dargestellten Lebensperiode bleibt ein unaufgelöstes Räthsel. Unter diesen Umständen wird es zwar nicht nöthig sein, auf die äusseren, in seinen Bekenntnissen schon ausführlich dargelegten Lebensumstände weitläufig einzugehen, wohl aber nützlich, ein Bild seiner inneren Entwicklung, und zwar mit Hilfe aller anderen Schriften zu entwerfen, und hiebei seine Tugenden wie seine Schwächen einer möglichst unparteilichen Beurtheilung zu unterwerfen. Rousseau's Leben lässt sich in sieben Abschnitte theilen. Der Periode seiner Kinderjahre, in welcher die von seinen bürgerlich-einfachen Erziehern angestellten wechselnden Versuche an den Tag legten, wie wenig man seine geistigen Bedürfnisse zu würdigen verstand, folgte eine Periode des jugendlichen unabhängigen Herumschweifens, welche reich an Erlebnissen war, aber für seine geistige Ausbildung nur abgebrochene Ansätze lieferte. Erst einer dritten Periode, welche ihm zugleich den Genuss einer sentimentalen Lebensweise verschaffte, war es vorbehalten, dass er aus eigener Lust und mit eigener Anstrengung zu ernsteren Studien sich wandte. Die verschiedenen Berufsversuche, welche nunmehr folgten, schienen nur dazu zu dienen, um die fünfte oder kritische Lebensperiode zu beschleunigen, in welcher er, das Streben nach äusserlicher Unabhängigkeit mit dem nach innerlicher vereinigend, eine äusserliche und eine innerliche Reform des ganzen Lebens

durchzuführen sich entschlossen zeigte. Hatte es sich nun auch hiebei gezeigt, dass die Stärke seiner moralischen Kraft im Kampfe mit anderen längst gewohnten Neigungen unzureichend war, so verräth doch die sechste, oder die Periode des Schaffens seiner Hauptwerke in dem Motive, welches seinem schriftstellerischen Wirken zu Grunde lag, dass der moralische Aufschwung kein vorübergehender Rausch gewesen war. Dass aber der bessere Theil seines Innern nicht die Herrschaft über langgewohnte Neigungen zu erringen die Kraft hatte, das wird in seiner letzten Lebensperiode völlig klar. Der habituell gewordene Trübsinn ist eine Wirkung verschiedener einander widerstreitender Neigungen und ungewiss, ob die eine oder die andere siegen werde, gleicht sein Inneres einer offenen Frage. Indessen mag man seine Schwächen noch so hoch anschlagen: Rousseau verdient schon deshalb unsere Theilnahme, weil er ein Vorkämpfer eines Grundzuges unseres ganzen Lebens war, der Gedankenfreiheit.

5. Von dem c. M. Herrn Prof. Dr. A. Mussafia eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: „Handschriftliche Studien, Heft IV."

Zur Literatur der Trojasage im Mittelalter sind in letzterer Zeit zahlreiche neue Beiträge erschienen. Besondere Aufmerksamkeit hat man dem „Filostrato" Boccaccio's und den von ihm abhängigen Schriften gewidmet. Unter Anderem ist im Jahre 1857 die Uebertragung ins Französische veröffentlicht worden, welche Pierre de Beauvau am Ende des XIV. Jahrhunderts verfertigte. Die Herausgeber, Moland und Héricault, haben in der Einleitung mit umfassender Gelehrsamkeit über die verschiedenen Redactionen der romanenhaften Erzählung berichtet und der Arbeit Beauvau's die ihr zukommende Stellung in der Geschichte des französischen Schriftthumes mit richtigem Tacte zugewiesen. Weniger glücklich waren sie in Bezug auf Constituirung des Textes. Sie wählten eine Hs., von der sie meinten, sie stünde dem Archetyp am nächsten. Dieselbe ergibt sich aber bei genauer Prüfung als eine an sehr vielen Stellen verderbte, an anderen willkürlich veränderte und daher vom Urcodex durch mehr als ein Mittelglied getrennte Abschrift. Die Herausgeber versichern zwar, andere fünf Handschriften zu Rathe gezogen zu haben, und trotzdem vermag der Druck selbst bescheidenen Ansprüchen nicht zu

entsprechen. Unter solchen Umständen kommt die Vermehrung des handschriftlichen Materials durch einen im Ganzen ausgezeichneten Text sehr erwünscht. Ein solcher liegt nun in der Hs. 3435 der Wiener Hofbibliothek vor, und die Abhandlung hat zum Zwecke, das Ergebniss einer genauen Vergleichung derselben mit dem Drucke mitzutheilen.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.

Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien.

Jahrg. 1869. Nr. XXVII—XXVIII.

Sitzung der philosophisch-historischen Classe vom 8. December.

Der Secretär legt vor:

a) ein Dankschreiben des Directors des k. k. Untergymnasiums in Horn für die dieser Anstalt überlassenen akademischen Druckschriften;

b) ein Ansuchen des Herrn Professors Dr. R. v. Hochstetter um Ueberlassung des Werkes von J. G. v. Hahn: „Reise durch die Gebiete der Drin und Wardar", da ihm dieses Werk bei Abfassung seines Berichtes über die jüngst durch die europäische Türkei unternommene Reise von besonderem Werthe wäre;

c) ein Ansuchen der k. k. Oberrealschule am Schottenfeld um Betheilung mit akademischen Schriften;

d) zwei von dem Kanzleidirector und Archivar in Klosterneuburg Herrn Ubald Kostersitz copirte und von Herrn Dr. A. Horawitz übergebene Weisthümer;

e) das w. M. Herr Regierungsrath E. Birk theilt namens der historischen Commission mit, dass von dem c. M. Herrn Prof. Dr. W. Wattenbach eine für die akademischen Schriften bestimmte Abhandlung: „Bemerkungen zu einigen österreichischen Geschichtsquellen" angelangt ist.

Sitzung vom 15. December.

Der Secretär Miklosich legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor: „Die slavischen Elemente im Neugriechischen".

Fallmerayer stützte seine im Jahre 1830 zum erstenmale aufgestellte Thesis von der slavischen Nationalität der heutigen Griechen auf die, leider spärlichen, Zeugnisse der byzantinischen Geschichtsschreiber, auf die Ortsnamen und auf die Sprache. Die Berichte der Byzantiner sind von Fallmerayer selbst, von Zinkeisen und Finlay so gründlich erörtert worden, dass eine neue Untersuchung derselben kein neues Ergebniss erwarten lässt. Die Ortsnamen dagegen sind von Fallmerayer und von seinen Nachfolgern weder vollständig noch auf eine strengere Forderungen befriedigende Weise geprüft worden: eine abermalige Untersuchung derselben möchte nicht überflüssig sein. Auch die slavischen Elemente der griechischen Sprache bedürfen einer sorgfältigeren Durchforschung, als ihnen zu Theil geworden, indem bisher die einen alles oder doch das meiste von dem, was nicht altgriechisch ist, für slavisch erklärten, die anderen hingegen auch das Slavische aus dem Altgriechischen zu erklären unternahmen. Die vorliegende Abhandlung hat nun die Aufgabe, das Slavische, das sich in der Sprache der heutigen Griechen, sowie in der Sprache der mittelalterlichen Denkmäler des griechischen Volkes findet, so viel als möglich vollständig zusammenzustellen und zu erklären. Es gibt der slavischen Elemente im Neugriechischen entschieden mehr, als Fallmerayer's Gegner zugeben möchten, und ebenso entschieden weniger, als Fallmerayer selbst und seine Anhänger meinten. Das Resultat der Untersuchung kann in den Satz zusammengefasst werden, dass aus der Sprache allein, d. h. abgesehen von den historischen Zeugnissen und den Ortsnamen, der slavische Ursprung der heutigen Griechen nicht nachgewiesen werden kann. Wer jedoch auf die Sprache allein gestützt das Dasein slavischer Elemente in der Nationalität der heutigen Griechen leugnen wollte, müsste consequent auch, auf die geringen celtischen Bestandtheile der französischen und englischen Sprache gestützt, das sonst verbürgte Vorhandensein celtischer Elemente in der Nationalität der Franzosen und Engländer in Abrede stellen.

Selbstverlag der kais. Akad. der Wissenschaften in Wien.
Buchdruckerei von Carl Gerold's Sohn.



